P.o. angl. 350 -1
Saint-Ives

# Anna St. Ives.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Karl Philipp Moritz.

Erster Theil.

Mit Churfürstl. Sächs. Privilegium.

Berlin.
Bei Johann Friedrich Unger.
1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Das Publikum ist bereits durch eine mit Geschmack und kritischem Geiste abgefaßte Rezension des Originals von dem Werthe dieses Romans unterrichtet worden. Es bliebe mir beinahe nichts übrig, als eine Entwickelung einzelner Schönheiten, die aber eines Theils zu weitläuftig wäre, und überdies den Leser von Geschmack ermüden würde.

Nur auf den eigenthümlichen Gesichtspunkt, aus welchem der Uebersetzer dieses

Werk und die einzelnen Karaktere betrachtete, muß ich aufmerksam machen; er könnte zur Beurtheilung der Uebersetzung selbst, vielleicht nicht unwichtig seyn.

Das ganze Gedicht hat nicht wie so mancher andre minder vortrefliche Roman, den Endzweck, die vollkommne Tugend in ihrem glänzenden Lichte, und die Schwärze des Lasters in seiner ganzen Abscheulichkeit zu zeigen; oder die Absicht, den neugierigen Leser durch eine Menge verwickelter Begebenheiten hindurch zu führen, und ihn durch unerwartete überraschende Aufschlüsse zu vergnügen; denn jener Endzweck ist für unsre Zeiten, in welchen mehr Schwäche als Laster, und mehr Feinheit als wahre Tugend herrscht, gar nicht mehr passend; und diese Absicht kann einem Werke wohl flüchtige Dauer vergön-

nen; aber wenn ein Gedicht zu wiederholten malen gelesen wird, und doch gefällt, und neu bleibt, so enthält es ohne Zweifel eine Reihe interessanter, origineller, wohl durchgeführter Karaktere, die auf eine seltsame, doch natürliche Art, an einander gerathen, und durch dieses gegenseitige Abschleifen, durch gemeinschaftliche Leidenschaften, die jeder auf seine eigene Weise zu befriedigen sucht, vor den Augen des Lesers, die geheimsten Regungen ihres Herzens und ganz eigenthümliche Wendungen des Verstandes, blicken lassen. Diese Behandlungsart erfordert Menschenkenntniß, Dichtergenie und Sprache; und unser Verfasser hat sie gewählt, weil er diese Talente und die zur Menschenkenntniß nöthigen Erfahrungen in einem hohen Grade besitzt.

Die Karaktere selbst sind sehr mannigfaltig, und merkwürdig. Die Heldinn des Stücks, so wie ihre Freundin Louise, überlasse ich der Beurtheilung der Leserinnen. Im Punkt der Liebe weiß vielleicht nur ein Frauenzimmer ein anderes Frauenzimmer zu beurtheilen, und den Dichter, ob er den weiblichen Karakter getroffen hat? Ich behalte es mir vor, über diesen Punkt bey einer andern Gelegenheit ausführlich zu sprechen.

Franz Henley ist ein junger Mann voll Geist, ein Selbstdenker, für die Wissenschaften und für die Menschheit geschaffen; aber es fehlt ihm noch an Welt. Die viele Delikatesse, so er zeigt, ist eher eine Tochter seiner feinen Redlichkeit, und ungeheuchelten Empfindungen, als die Wirkung der Lebensart. Auch sieht man dieses wohl

ein. Das Mistrauen in seine Kräfte, das überhaupt einen Menschen bezeichnet, der sich noch wenig mit andern gemessen hat, ist von dem Verfasser sehr wohl benutzt worden.

In dem Coke Clifton dürfte sich so mancher junge Mann wiederzufinden glauben; aber es ist ein Irrthum. Unsre junge Herren sind wohl, wenn sie ihre Reisen beendigt haben, eben so anmaaßend, eben so epikurisch gesinnt, eben so dreist in ihren Urtheilen über das Frauenzimmer, eben so eingebildet bei jeder erhaltenen Gunst, und alle solche schnöde Verächter der ernsten Wissenschaften; aber jene Anmaßung entsteht nicht, wie bei diesem, aus Gefühl der Kraft, zu welchem sich ein unschädlicher Ahnenstolz gesellt hat; und alle diese Fehler sind nicht, wie hier, die Folge ver-

wandter Tugenden, sondern der kalten, Gefühle tödtenden Affektazion.

Die Karaktere des Sir Arthur und Abimelech sind nicht zu verfehlen.

In der Uebersetzung war ich bemüht, den Sinn des Originals aufzufassen, und den Karaktern getreue Worte für die Darstellung zu wählen. Wenn das Original in Deutschland häufiger zu haben wäre, so zweifle ich nicht, daß sich die Leser selbst davon überzeugen würden.

Der Uebersetzer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Erster Brief.

## Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

Wenbourne-Hill.

Wir sind hier mit lauter Zurüstungen beschäftigt, meine Liebe. Morgen früh um fünf Uhr wollen wir unsre Reise südwärts antreten. Wir verweilen in London nur eine kurze Zeit, und eilen nach Paris. Meine Erwartung ist auf das höchste gespannt: meine geschäftige Phantasie hält mir schon die Bilder von Calais, Montreuil, Abbeville, von jedem Orte vor, den ich auf der Reisekarte genannt finde, und von so manchem andern, den der göttliche Sterne so berühmt gemacht hat. Ich finde gewiß überall eine Menge froher, lebhafter, launigter, phantasiereicher Menschen. Ich habe so viel über Frankreich gelesen; über die Bevölkerung dieses Landes, über die ungetrübte Heiterkeit seiner Bewoh-

ner, über die Pracht der Gebäude, über das schöne Klima, die Fruchtbarkeit, die zahlreichen Städte, die breiten Heerstraßen, die bunten Wiesen, die blühenden Weingärten, daß es mir wahrhaftig vorkommt, als träte ich die Reise nach einem bezauberten Lande an.

Ein anderes Vergnügen wird mir wohl auch in Frankreich werden. Haben Sie schon gehört, Liebe, daß Ihr Bruder auf seiner Rückreise von Italien begriffen ist, und bald in Paris seyn wird? — Mein Vater überraschte mich mit der Nachricht, daß wir ihn, dem Vermuthen nach, in dieser Hauptstadt treffen werden. Vielleicht lege ich in die Worte des Sir Arthur einen versteckten Sinn, an den er gar nicht dachte; aber er fragte mich doch bedeutend genug, ob ich Sie jemals von Ihrem Bruder hätte sprechen hören? und nach fünf Minuten wünschte er zu erfahren, ob ich keine Heyrathsvorschläge hätte?

Mein Vater und sein Herr Baurath und Projektenmacher sind ungemein thätig. Während unsrer Abwesenheit werden unaufhörlich neue Anordnungen und Verbesserungen in seinem Park gemacht. Sie kennen seine Manier. Verbesserungssucht ist seine Krank-

heit. Und ich muß es Ihnen wieder einmal sagen: ich kann sein Faktotum den Abimelech Henley durchaus nicht leiden. Nur die liebenswürdigen Eigenschaften des Sohns können die Schwächen des Vaters aufwiegen; der, wie ich längst geglaubt habe, und immer mehr bestätigt finde, ein ränkevoller, selbstischer Mensch ist, der sich kein Gewissen daraus macht, seinen Vortheil durch den Ruin seines Herrn zu befördern. Er ist unerschöpflich an neuen Entwürfen mit meines Vaters Eigenthum, und wenn er sie ihm dann mittheilt, so wirft er immer mit Sir Arthur, und mit einem ganzen Schwall von Ehrentiteln um sich herum, und weiß seine Plane so vorzutragen, als wenn sie nur die Ausführung der Winke und Gedanken meines Vaters enthielten. Dabei spricht der unwissende Mensch eine ganz eigenthümliche, kraftvolle, aber nur halbverständliche Sprache, die aus einem Paar allgemeinen Höflichkeitsbezeugungen, und einer Sündfluth von sprichwörtlicher Weisheit und schwankenden, abgebrauchten Ausdrücken zusammen geflossen scheint. Mit dem Paar höflicher Worte, die er in seiner Gewalt hat, gehet er gegen Sir Ar-

thur sehr verschwenderisch um. "Das ist nobel! "das ist groß, Ew. Herrlichkeit! Gott straf "mich, en eleganter Infall! Hab's immer "geglobt, Ew. Herrlichkeit hätt geschmack-"haftere un elegantere Infälle, wie en Herr, "Lord un Herrzog, in Alles was Ew. Gnaden "zu nennen pflegen den großen Gusto." Es wäre lächerlich, wenn ich diese Sprache nachahmen wollte. Der schlaue Unsinn geht auf dem Papiere verloren; aber es ist äußerst karakteristisch, wenn er dieses Konzert mit seinen ergebensten Bücklingen und Kratzfüßen begleitet, damit der gehörige Effekt des Ganzen erreicht werde.

Ich sitze hier unter lauter Koffern, Felleisen, Schachteln, Kisten und Kasten aller Art. Ach, ich kenne doch keine so kleine Seele, die sich bey dem Gedanken an eine Reise nicht ein wenig erheben sollte. Ich möchte fast sagen: weil unsere Einbildungskraft beständig so weite Reisen macht, daß sie in Entzücken gerathen muß, wenn sie Hoffnung hat, den trägen Körper ihrem Fluge näher zu bringen.

Sir Arthur's Winke wollen mir nicht aus dem Kopf. — Ich brauche mich gegen Niemanden zu verstellen, und ich möchte es auch

nicht; und am wenigsten gegen meine Louisa; ich muß gestehen, seine Fragen veranlaßten in mir einen Plan zu künftigem Glücke, der — ach! der schön wäre, wenn er zur Wirklichkeit käme. Der Bruder meiner lieben Louisa, meiner Busenfreundin, wird in Paris seyn. Ich werde ihn dort treffen. Er muß seiner Schwester gleichen. Er muß edel seyn, liebenswürdig, vielumfassend, voll Geist, ganz Seele! ich bin entschlossen, aufrichtige Freundschaft für ihn zu hegen, auf die Gefahr, ihn bey dem ersten Anblick zu lieben. Louisa weiß, was ich unter diesem Worte verstehe. Ach, Sie, theure Geliebte, wenn er Ihnen nur zur Hälfte ähnlich sieht, so ist er ein unvergleichlicher Junge! Unsre Seelen sind schon so verschwistert, daß es dieser meiner Verschwisterung nicht bedürfte; und doch, wenn ich einmal heyrathen soll — und Sie selbst legten mir ja diese Pflicht so oft und so nahe an das Herz — so wünschte ich, daß der versteckte Sinn in Sir Arthur's Fragen wirklich liege, und daß er den Bruder meiner Freundin meine. Nenne mich nicht romanhaft: Ist es ein Wahn, so hat er seine Quelle in dem vollen Maaße von Zufrieden-

heit und innigem Vergnügen, das mir die Betrachtung der Kräfte und der Vollkommenheiten des Geistes meiner Louisa gewährt. Wir kennen einander erst seit kurzem, aber wir sind Freundinnen, als kennten wir uns eine Ewigkeit. Unsre Herzen verstehen einander, und reden ihre eigne Sprache, die, wie wir, leider! beide gefunden haben, dem übrigen Haufen unverständlich ist.

Noch einmal leben Sie wohl. In London hören Sie wieder von mir. Machen Sie meine Adresse, wie gewöhnlich, nach der Großvenorstraße. Ewig Ihre

A. W. St. Ives.

N. S. Es thut mir leid, daß ich den armen Frank Henley so mißmüthig sehe. Er hat viel gute, ja, ich bin überzeugt, viel große Eigenschaften. Vielleicht ist er niedergeschlagen, weil ihm sein Vater die Erlaubniß nicht geben wollte, mit uns zu reisen; denn ich weiß, daß er darum angehalten. Von Sir Arthur hätte ich die Bewilligung leicht erhalten.

Ich bin willens den König Pepin *) mitzunehmen. Es ist gewiß das klügste Thier-

*) Ein Goldfink, den die junge Dame so nannte.

chen, die ungefiederten zweifüßigen ausgenommen, wie die französischen Witzlinge uns zweybeinigte Sterbliche nennen. Doch was Wunder? Es ist ja ein Geschenk von meiner Louisa, es hat ihre Lippen geküßt, und von ihrem Geiste eingesogen. Wenn ich es zurückließe, so würden es die Katzen und andre nichtswürdige Geschöpfe wieder scheu und argwöhnisch machen; und die gegenwärtige reizende Ausübung seiner kleinen Kräfte würde verhindert werden. Die Entwickelung des Geistes hat auch in einem Vögelchen etwas so Herzerhebendes an sich.

Warum, meine Louisa, meine Freundinn, meine Schwester, warum sind Sie nicht bey mir? warum theilen Sie nicht meine Vergnügungen mit mir? warum jagen Sie nicht mit mir nach jeder lachenden Idee? warum freuen Sie sich nicht auch mit Allem, was die Neuheit Reizendes hat? Doch ich will aufhören. Ich habe ja schon meine ganze Beredsamkeit vergebens verschwendet. Sie dürfen, Sie wollen Eltern nicht verlassen, deren ganze Freude Sie sind, und ich billige ihren Entschluß, wenn mir auch seine Folgen wehe thun.

## Zweiter Brief.

### Louisa Clifton an Anna Wenbourne St. Ives.

Rose Bank.

Gesundheit, Freude, und der Zauber der Neuheit müssen jeden Schritt des treflichen Mädchens begleiten, meiner geliebten, liebenswürdigen Anna! So oft ihr rollendes Wagenrad sich drehet, so oft entstehe in ihrem Kopfe eine neue Reihe himmlischer Gedanken! Laune und Heiterkeit beseele jeden ihrer Tage, erquickende Ruhe versüße jede ihrer Nächte! Um und neben ihr lächle jeder Hügel, jedes Thal sie an! und der Anblick gefälliger, vergnügter Menschen erhalte ihren Geist in seiner schönen Stimmung!

Auch mein Herz ist halb bei Ihnen; und denken Sie nur, meine gütige Mutter hat mich überreden wollen, sie zu verlassen; "ihr Verlust, sagt sie, würde durch mein Vergnügen wieder ersetzt." Die theure Lady liebt Sie fast noch mehr als mich, und bat mich dringend, Sie zu begleiten. Aber konnte sie nicht wissen, daß hier Nachgiebigkeit unmög-

lich war? Muß nicht eine Stunde, um welche ich vielleicht ein so kostbares Leben verlängern kann, den Werth von vielen Jahren haben? Hat sie nicht bey allen ihren Tugenden und ihrem Schatze von Erfahrungen auch noch die Gabe und die Güte sich einem jeden mitzutheilen? ihre Geduld, ihre Stärke im Leiden, ihre Kraft den Dingen außer ihr zu entsagen, geben mir Lehren, die ich auf allen meinen Reisen nicht einsammlen würde. Und, ohne alle Affektation, soll ich die Erfüllung so wichtiger Pflichten verabsäumen, und, so sehr ich mich auch hier betrübe, darf ich mich von hier entfernen? Nein! meine Anna selbst muß mich nicht in Versuchung bringen wollen. Sie ist auch zu edel, um einen solchen Wunsch im Ernst zu hegen. Nicht wahr, meine Liebe?

O daß ich geirrt hätte! aber ich fürchte, ich irre nicht; Sie erwarten zu viel von meinem Bruder. O daß er meiner Anna würdig wäre! Nicht um meinetwillen; denn, wie sie so richtig sagt, wir (das heißt unsre Seelen; denn ich kenne kein anderes wir.) wir können nicht näher mit einander verwandt seyn; aber zu seinem eigenen Besten.

Er ist der Sohn meiner geliebten Mutter, und ich wünsche sehnlichst, daß er dieser Frau und Ihrer würdig gefunden werde. Dann wäre er gewiß verdienstvoller, als irgend ein Mann, wenigstens als irgend einer von den jungen Männern, die ich kenne. Wir sind zwar Geschwister, aber wir kennen einander nur wenig. Er ist immer in der Schule, oder in der Stadt, oder bey seinen Arbeiten, oder an irgend einem Orte gewesen, wo ich entweder gar nicht, oder nur auf kurze Zeit anwesend war. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß er kein unangenehmes Aeußere hat, daß seine Gemüthsart eine Mischung von schneller Auffassung, von Kühnheit, aber auch von Fröhlichkeit ist, und sein Betragen ist, ich fürchte, in der freien Manier, die unsre jungen Herren jetzt affektiren.

Die reine Wahrheit zu gestehen, ich habe viel Gutes von Coke Clifton gehört; aber gewöhnlich von Personen, auf deren Urtheil ich nicht viel gebe, oder von Leuten, die es für ihre Schuldigkeit hielten, mir und der Familie ja recht viel zum Vortheil meines Bruders zu erzählen. Ich glaube, daß er einen großen Theil Stolz, einen guten Theil Ehr-

geiz, viel Sinn für die konvenzionelle Ehre hat; daß er Verweise nicht achtet, über Drohungen spotten könnte, und daß es ihm gar nicht an edlen Gesinnungen, und an solchen Vollkommenheiten fehlt, die in der Welt den Umgang und die Verbindung mit einem Manne wünschenswerth machen. Aber der Gemahl meiner Anna (Sie merken wohl, ich habe schon Ihren Ton angenommen, und brauche das Wort Gemahl so gradezu, als ob man ernsthaft an eine solche Verbindung dächte, und als ob Ihre Aeußerungen mehr wären, als ein muthwilliges Spiel der Phantasie, oder vielleicht als eine augenblickliche Ergießung der Freundschaft) der Gemahl meiner Anna muß mehr, unendlich mehr leisten, als das, was die Welt unter solchen Ausdrücken verstehet; wenn man anders von der Welt sagen kann, daß sie etwas verstehet. Und doch, wenn Sie wartet, bis ihr die Zeit einen zuschickt, der nach ihrer eignen und ihres Vaters Meinung einer solchen Verbindung würdig ist, so besorge ich, daß ihre Wahl äußerst beschränkt seyn dürfte.

Wenn ich überzeugt wäre, daß Coke Clifton ein so guter und würdiger Gemahl der

Anna St. Ives würde, als irgend ein Andrer, der ihr durch Zufall in den Weg käme, so könnte ich ernsthaft wünschen, daß in diesem Gedanken mehr läge, als ein vorübergehendes Bild der Phantasie! Doch genug. Sie sind im Fluge nach der Stadt, wo Sie beide einander wahrscheinlicherweise treffen. Untersuchen Sie ihn wohl; vergessen Sie seine Schwester. Bleiben Sie sich selbst und ihrem eignen Urtheil treu, und Sie werden gewiß nicht irren. Uebertrift er die Hoffnungen seiner Schwester, so soll er auch mehr als schwesterliche Liebe in mir finden.

Ich kann den Abimelech noch weniger leiden, als Sie. Sir Arthur's Vermögen hat gewiß durch die Projekte dieses Lieblings ansehnlich gelitten; denn das habe ich oft gesehn. Wenn die Bausucht einmal einen Menschen ergreift, so ruinirt sie ihn gewisser als das Spiel. Das Gebäude selbst wird zerstört, und die Materialien zu Abimelech's luftigen Projekten angewandt. Sir Arthur hat vielleicht keinen Acker mehr, wo die darauf gewandten Verbesserungskosten nicht zehnfach den Werth überstiegen. Es ist erstaunlich, wie dieser Mann sich von dem

Abimelech so kann — Verzeihen Sie mir den Ausdruck — so kann zum Narren halten lassen. Und Sie verdienen wirklich Vorwürfe, daß Sie nicht über sich vermögen, ihm seine Thorheit zu zeigen. Es gehet ja die Familie und Sie selbst so nahe an. Wer weiß, wie bald die Zeit kommt, wo alle Ermahnungen zu spät sind!

Der arme Frank Henley! Ist es nicht wunderbar, daß ein solcher Vater einen solchen Sohn hat! Ich bin in Versuchung, einem seltsamen Gedanken Raum zu geben. Und warum sollte ich nicht? Was wiegt das Urtheil der Welt, was wiegen alle Vorurtheile zusammengenommen auf der Waagschale der Wahrheit? Und doch — wenn wir sie nicht achten, ziehen wir uns so viel hämische Seitenblicke, so viel Verachtung, so viel elende Vorwürfe zu!

Ich muß reden — Noch habe ich keinen jungen Mann gefunden, den ich meiner Anna so würdig glaubte, als Frank Henley! Die Hindernisse sind unübersteiglich? Das fürchte ich auch. Und warum ist Ihnen zum Glück der nemliche Gedanke nicht eingefallen. Ich wäre vorsichtiger gewesen, wenn ich nicht

wüßte, daß Ihr Herz noch frey ist; und doch wundre ich mich auch darüber. Ist es die Wirkung der Vernunft, so verdienen Sie ungemeines Lob; und das hoffe und glaube ich. Denn, troß allem, was ich über die Liebe gehört und gelesen habe, bin ich doch fest überzeugt, daß die Leidenschaft der Liebe eben so wohl unterdrückt und überwunden werden kann, als jede andre Leidenschaft; und wir sind ja längst darüber einig, daß alle Leidenschaften der Vernunft unterworfen sind, wenn man nur die Vernunft hinlänglich dahin bestimmt, ihre Kraft auszuüben.

Ich habe einen langen Brief geschrieben; aber wenn ich Ihnen schreibe, wird es immer ein Brief ohne Ende.

Der Himmel erhalte meine Anna St. Ives.

Louisa Clifton.

# Dritter Brief.

## Frank Henley an Oliver Trenchard.

---

Wenbourne-Hill.

Es ist aus mit mir, Oliver! Dein Frank Henley ist ein schwaches, armseliges Wesen geworden! — Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern, die zarten Pflänzchen beginnen muthig ihren Wachsthum, die Knospen brechen in Blüthen aus, die ganze Natur athmet Erquickung; nur mir scheinen diese wohlthätigen Kräfte, diese alles belebende Freude, ein Nichts, ein Spott — Und warum? Warum gebe ich so willig meinen Geist der Schwermuth hin? Warum versinke ich in Trauer?

Sie verläßt uns — der Donnerstag ist zu ihrer Abreise angesetzt — Und was kümmert das mich? — Bin ich nicht ein Thor, ein Rasender? — Wer bin ich denn? denkt sie an mich? kann sie an mich denken? darf sie an mich denken? — Warum nicht? — Ich bin ja ein Mensch; ist sie denn mehr als eine Sterbliche? — Ja, ja! Sie ist über

alle Sterblichen erhaben! denn wo ist der Mensch, der sich mit ihr vergleichen will?

Was wünsch' ich denn aber? was will ich erreichen, was besitzen? will ich sie von der Welt verachtet sehn? Sie, die ich anbete, soll in den Augen der Menschen herabgewürdigt werden! Soll von ihrer Höhe sinken, durch mich! soll verachtet werden! durch mich? —

Oliver, sie behandelt mich mit Gleichgültigkeit — mit kalter, mit unverkennbarer, mit einer tödtenden Gleichgültigkeit! Und doch, wie liebreich, wie himmlisch sie ist, selbst in dieser Kälte! Ihr Auge voll Ausdruck wendet sich niemals von mir ab, und sucht mich auch niemals. Sie betrachtet mich wie eine Bildsäule — O daß ich eine wäre! — Doch nein! warum haßt sie mich nicht lieber? warum erklärt sie mir nicht mit offnen, ausdrücklichen Worten, daß sie haßt! — Denn, darf ich wohl an Liebe denken? Liebe? — liebe ich denn? bin ich verwegen genug, Liebe in mir zu vermuthen? — Wer bin ich? der unbedeutende Sohn eines —

Und wer ist sie? die Tochter eines Baronets — Pah! was heißt das, ein Baronet?

net? — Weg mit so groben, lächerlichen Dinstinkzionen. Sie ist sie! wem es an Verstand und an Verdienst fehlt, der ist am tiefsten unter ihr!

Und ich! — der Stolz und der Irrthum können meine Herkunft, meine Erziehung, gemein nennen; aber niedrig bin ich nicht! Ich der Leute Töchter verführen! und die edelsten Töchter so edler Leute! Ich! möchte ich wohl ein so verworfner Mensch seyn?

Ach, warum kann man nicht seinen Verstand verläugnen, seiner Phantasie den Zaum anlegen, und seine Gefühle ertödten? warum kann ich mich nicht taub machen, wenn sie singt? dumm, wenn sie spricht? warum versinke ich nicht in ewige Gefühllosigkeit, daß ich ihren zauberischen Reitzen entgehe!

Verachte mich, wenn Du willst, Oliver; aber glaube mir, das tiefe Gefühl meiner eignen Thorheit vermehrt noch meine Unruhe. Sie selbst bedauert mich, wiewohl sie die Ursache meiner Krankheit nicht vermuthet. Nein, gewiß! sie denkt an nichts; denn ihre Seele ist keiner Verstellung fähig. Sie fragte mich so theilnehmend — ob mir nicht wohl wäre? "Nicht so wohl, als ich wünschte," war

meine ganze Antwort; und — denke nur! — ich war vermessen genug — ich ließ es durch nicht undeutliche Winke merken, daß die erfrischende Luft in Frankreich mir wohl thun mußte. Du siehst, wie ich ausgelassen bin! Sie antwortete mit großer Ruhe, und ohne den leisesten Verdacht von meinem eigennützigen, kühnen Bewegungsgrunde zu schöpfen, daß sie mit Sir Arthur sprechen wolle. Aber ich mußte sie bitten so lange zu warten, bis ich den Versuch gemacht hätte, meines Vaters Einwilligung zu erhalten, zu welcher ich in der That nur schwache Hoffnung hatte.

Ich bin auch von allen Seiten unglücklich! warum muß ich von meinem Vater mit so wenig Hochachtung denken und sprechen? — Er ist wahrhaftig — Nun gut! ich weiß es, er ist mein Vater — Aber — er ist wahrhaftig reich; er giebt es mir so gar zu verstehen, wenn er irgend einen Zweck erreichen will, und bemüht sich mir den Geitz einzuflößen, der, nach seiner Meinung, meine und jedermann's herrschende Leidenschaft seyn sollte.

Er hat mich in Unwissenheit erzogen, so viel er nur konnte. Lesen, schreiben und rechnen können, das ist sein großes Erziehungs-

system; und der Mensch braucht alsdann nichts weiter zu lernen, als Geld schaffen und zusammenscharren. Wäre es auf mehr angekommen, als auf die wenigen Bücher, die ich kaufte, und die vielen, die ich mir zusammenborgte, und hätte mich nicht die Gelehrsamkeit und die Menschenliebe deines vortreflichen Vaters belehrt und erzogen, so wäre ich gewiß so unwissend geblieben, als er nur hätte wünschen können; ein Sohn nach seinem eignen Herzen! am häufigsten und mit der größten Hitze macht er mir Vorwürfe über "die schöne Zeit, die ich mit dem Lesen "so verwüste." *)

Ich darf nicht erst sagen, daß er wüthend wurde, als ich bei ihm darum anhielt, den Sir Arthur nach Frankreich zu begleiten; glaube mir, er scheute nur die Kosten; denn er bekümmert sich sonst sehr wenig um meine Abwesenheit, und sieht mich eher für den Spion

*) Der Ausdruck: "die Zeit verwüsten", ein schlesischer Provinzialismus, bezeichnet, wie mich dünkt, ganz eigentlich die Worte des Originals: "wast the time"; und könnte in die Büchersprache aufgenommen werden, sobald man, wie das hier der Fall ist, den kraftvollen Styl gemeiner Leute nachahmen will.

Der Uebers.

seiner Handlungen an, als für seinen Sohn. Du hast keinen Begriff von der Verachtung, mit welcher er mich behandelt, weil es mir an List fehlt. Er verachtet mein Gefühl für Menschenliebe, meine Ehrliebe, und die strenge Redlichkeit, die sich über die Schranken der Gesetze erstreckt. Er spottet über die Möglichkeit, seinen Privatvortheil dem allgemeinen Besten nachzusetzen. — Doch, ich erinnere mich, es ist mein Vater.

Ich bitte dich, leihe mir Deinen Petrarch, und schicke mir ihn durch Thomas. Ich schrieb Dir eigentlich nur, weil ich das Buch haben, und Dich mit meinen Klagen belasten wollte, und habe so viel geschrieben. Erhalte mich bey Deinem würdigen Vater und Deiner ganzen Familie in freundschaftlichem Andenken. Dein

Frank Henley.

## Vierter Brief.

### Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

London, Großvenorstraße.

O, liebe Louisa! ich habe Ihnen so viel zu erzählen! solche Zufälle! solche — doch hören Sie nur.

Wir sind angekommen, und, Dank sey der Vorsicht und dem Glücke, wir leben alle noch. Halten Sie das nicht für Kleinigkeit; es ist in unsern jetzigen Umständen ein großer Trost. Der Wagen war Donnerstags um fünf Uhr pünktlich an der Thüre. Abimelech Henley und Sir Arthur waren die ganze Nacht über sehr geschäftig gewesen, und befanden sich noch in einer tiefen Konferenz, als wir eben verreisen wollten.

Auch Frank war da, so untröstlich und aufmerksam, wie gewöhnlich; thätig und wachsam, damit unsre Sachen in Ordnung gebracht wurden. Bey solchen Gelegenheiten sieht man recht den Unterschied zwischen Menschen und Menschen! Ich fürchte sehr, sein Vater behandelt ihn lieblos. Und seine Traurigkeit

ist auch viel tiefer, als man denken sollte; und an einem jungen Menschen von seiner Bildung und seinem Geiste, ganz ungewöhnlich. Wie ich merke, bedauert er den Verlust einer Schulerziehung sehr. Sein elender Vater hätte sie ihm wohl gewähren können, wenn nicht sein Herz so eng wäre wie die Oefnung seiner Börse.

Herr Trenchard, hat zu Frank's Glücke, sehr frühzeitig Genie in ihm entdeckt, und ihn in seinen Studien freundschaftlich unterstützt. Frank ehrt ihn mehr als seinen Vater, und liebt Oliver, den Sohn seines Wohlthäters, wie einen Bruder. Er fühlt es nur zu sehr, daß ein ächter Vater für die Nahrung der Seele sorgt, und wer nur den Körper seines Kindes futtert, nicht mehr als ein Stiefvater ist. Ich fürchte sogar, daß eine andre Quelle seiner Unzufriedenheit tiefer liegt, und daß er manchen seltsamen Gedanken liebgewonnen hat, den er unmöglich ausführen kann. Wenn dieses der Fall ist, so muß er durch eine gewaltsame Anstrengung aller Kräfte wieder zur Vernunft gebracht werden. Zwar — was berechtiget mich zu der Vermuthung, daß er eine irrige Meinung hegt?

Habe ich hinlänglich untersucht? Diese Frage hat sich mir neulich zu verschiedenen malen aufgedrungen. Ich bin gegen seinen großen Werth nicht unempfindlich; ich erkenne ihn täglich; und ich will Ihnen nur gleich unsre Reisegeschichte erzählen, die ihnen seinen Werth besser an den Tag legen soll, als mein Lob.

Nachdem Alles im gehörigen Stande war, machten wir uns auf. Ich, Laura, und Sir Arthur in dem Wagen, und ein Laquai begleitete uns, der die Pferde bestellen mußte.

Ich habe Ihnen schon erzählt, daß ich Willens war, den kleinen König Pepin mitzunehmen; aber am Morgen unsrer Abreise war Alles in einem unbeschreiblichen Wirrwarr, und man vergißt immer etwas, wenn einen ein Tumult von Erwartungen und Leidenschaften in Verwirrung setzt, von der man sich ungerne loß reißt, weil sie viel Angenehmes hat. Ich muß gestehen, ich war sehr ärgerlich über mich selbst, daß ich grade das Geschenk meiner Louisa übersehen hatte. Der Vorwurf der Undankbarkeit marterte mich, und ich beschloß sogleich mich zu bestrafen, und meiner Louisa zu schreiben, wie wenig

ich ihre Geschenke verdiene. Ich machte die traurige Entdeckung in dem ersten Dorfe, wo wir die Pferde wechselten, und wollte schon den Sir Arthur bitten, einen Boten zurückzuschicken, und so lange zu warten; aber ich legte mir dann wieder diese gerechte Buße für meinen Fehler auf.

Nun war wieder Alles in Ordnung, und wir wollten eben unsre Reise fortsetzen, als einer von den Bedienten in der Herberge dem Sir Arthur zurief, stille zu halten, weil der junge Henley in vollem Gallop auf seinem Rothschimmel hinter uns ritt. Sie müssen wissen, Frank und sein Rothschimmel sind in der ganzen Gegend berühmt. Mein Vater prophezeyhete nichts Gutes, und ich war bestürzt; aber unsre Furcht verschwand bald, da wir hörten, daß der ganze Innhalt seiner Botschaft mein kleines Lieblingsvögelchen betraf.

Ich gestehe Ihnen gern, meine Liebe, dieser Beweis von Aufmerksamkeit, den ich Ihnen nur als ein Beispiel von so vielen andern herausgehoben habe, gefiel mir ungemein, und rührte mich ordentlich, wegen der eignen Art, mit welcher der junge Mensch mir den

Vogel überlieferte. Er war besorgt, sichtlich besorgt, ich möchte seinen Wunsch, mich zu verbinden, für kalte Dienstfertigkeit nehmen. Er schien wie zu einer förmlichen Rede gefaßt, und wußte doch nichts vorzubringen. Ich dankte ihm sehr aufrichtig, so freundlich als ich nur konnte; und da ich ihn gestiefelt sahe, so kam es mir in den Sinn, bei Sir Arthur um die Erlaubniß uns nach London zu begleiten, für ihn anzuhalten; ich glaubte, diese Begleitung müsse ihm Vergnügen machen.

Zufälligerweise hatte mein Vater eben ein Verbesserungsprojekt in seinem Kopfe geendigt, und glaubte besser zu thun, wenn er dieses Projekt dem Henley mündlich mittheilte, als wenn er es aufschriebe. Der Rothschimmel soll einer der besten Läufer im ganzen Königreiche seyn; schwer beladen war er nicht, und so wurde es beschlossen, daß Frank mit uns reiste.

Bey Tage hatten wir manchen frohen Auftritt, und viel schöne Anblicke durch die Fruchtbarkeit des englischen Bodens, den wir durchreisten. Den Frank Henley verloren wir niemals aus dem Gesichte, wiewohl er mehr aufmerksam und thätig, als mittheilend war.

Sir Arthur vergaß seiner Seits nicht, mit uns auszurechnen, in was für einen reitzenden Park dieser oder jeder Boden verwandelt werden könnte; wie malerisch hier ein Tempel, und dort ein Kirchthurm sich ausnehmen würde; was für eine schöne Wirkung ein Wasserfall in diesem Thal thun müßte, und wie edel ein Baumklumpen jenen Hügel verschönern könnte, von welchem man den Wasserfall übersähe.

Ich glaube wirklich, ich bin ein schlechtes, boshaftes Mädchen! ich war einmal in starker Versuchung, ihm zu sagen, daß ich mich sehr wunderte, wie sein Vater die Bahn, welche sein Genie einst am geschicktesten betreten würde, so sehr habe verfehlen, und ihn lieber zu einem Baronet, als zu einem Gärtner machen wollen. Ich hatte doch noch die Kraft, mir in die Zunge zu beißen, und zu schweigen. Er hätte mir freilich die beißende Antwort geben können, daß die Gärtnerei die ehrenvollere Bahn sey; aber die Antwort wäre ihm gewiß nicht eingefallen.

So brachten wir den Tag, wie ich Ihnen sage, angenehm und kurzweilig genug hin. Aber die Nacht! o! — die Nacht! — Hören Sie nur einmal, ich bitte Sie.

In der Abenddämmerung waren wir in Maidenhead. Wir mußten noch dreymal die Pferde wechseln, und die Gerüchte von Plünderungen, die vor kurzem auf diesem Wege vorgefallen seyn sollen, machten den Sir Arthur sehr unruhig. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll; aber manchmal scheint es mir, als ob in dem Glauben an Sympathie ein tieferer Sinn verborgen läge, als solche einfältige Mädchen wie ich bin, glauben oder begreifen können. Ich setzte mich aus allen Kräften dem Gefühl entgegen, und doch wurde ich von meines Vaters Furcht angesteckt. Frank Henley bat mich inständigst ruhig zu werden, und versicherte, daß er lieber sterben wollte, ehe er einen Angriff auf mich zugäbe. Auf meine Ehre, Louisa, es ist ein galanter Junge! — Nur Geduld, ich will es Ihnen gleich erzählen. — Aber er ist wahrhaftig ein braver, ein galanter junger Mann.

Ich habe mir schon oft, und bei dieser Gelegenheit vorzüglich, gewünscht, ein Mann zu seyn; ob ich schon überzeugt bin, daß es ein thörichter Wunsch ist; denn man irrt sehr, wenn man glaubt, das Geschlecht habe Einfluß auf den Muth, wenn man nemlich

den Einfluß der Erziehung und Gewohnheit, wie billig, vom Geschlechte trennt. Meine Mutter hatte nicht die körperlichen Kräfte des Sir Arthur; und doch steht er an wahrem Muth, an Kaltblütigkeit, und Gegenwart des Geistes mit ihr in keinem Vergleich.

Wir setzten unsre Reise fort, nachdem sich Frank erst mit einem Jagdmesser und einem Paar Pistolen versehen hatte; er nahm nun seinen Platz dichte am Wagenschlag, und wich nicht einen Schritt von seinem Posten. Ich glaubte, Sir Arthur freute sich inniglich der unerwarteten, sichern Begleitung; denn Uhren und andre Kostbarkeiten ungerechnet, hatte er auch sehr viel baares Geld bey sich.

Bis Brentford reisten wir ohne Hinderniß, wiewohl wir dann und wann einen Wink bekamen, als wenn wir bald besucht werden sollten; es war nun beinahe Mitternacht, und Sir Arthur glaubte wirklich, daß wir unsre Reise bald ohne Gefahr geendigt haben würden. Aber es zeigte sich in kurzem, daß er sich geirrt hatte. Er hatte sich sehr geirrt, meine Liebe! Ich versichre Sie, ich könnte bei dem bloßen Gedanken noch zittern, wenn meine Weiblichkeit mich nicht abhielte; denn wie

pflege ich nicht sonst wohl die gezierte Furcht der zierlichen Damen, mit allen ihren Riechfläschchen und Salzen, mit ihren Ohnmachten und Erholungsmitteln gar herzlich zu belachen! Ueberdies wollte ich nicht, daß meine Louisa so klein von mir denke. Aber ich versichre Sie, es war eine schreckliche Nacht.

Wir hatten eben den breiten Theil von Turnham Green zurückgelegt, wie mir Frank seitdem erzählt hat, und waren am Ende eines engen Weges, der nach der Uxbridger Straße führt, als der Postillon von einem Räuber angehalten wurde, indeß in dem nemlichen Augenblicke ein Andrer seine Pistole durch das Seitenfenster in den Wagen, dem Sir Arthur gerade vors Gesicht hielt.

Frank war auf meiner Seite — troß der langwierigen Reise schien er seinem Pferde den Muth einzuflößen, den er selbst zeigte, und war in einem Augenblicke auf der andern Seite. — Es war in der That gefährlich! — Der Räuber sah, oder vielmehr, hörte ihn kommen; denn es war ungewöhnlich finster — und drückte ab. Der arme Frank ward in die Schulter getroffen — Er hatte es aber, wie er sagt, nicht gleich gefühlt — Er er-

widerte das Feuer, und der Räuber rief laut aus: "Ach, ich bin ein unglücklicher Mensch." Er machte sich so schnell davon, als er konnte, und sein Gefährte, der den Postknecht angehalten hatte, ritt ihm nach. Frank vermuthet, daß ihn die Räuber wegen der Dunkelheit und seiner Nähe am Wagen nicht gesehen haben mochten.

Doch, wie billig, will ich Ihnen nur vor allen Dingen sagen, daß unser Held nicht gefährlich verwundet ist. Er scheint die Wunde gar nicht zu achten; aber er wäre gewiß eben so ruhig, wenn er einen Arm verloren hätte. In dem Augenblicke, da sich der Räuber entfernte, war er schon wieder bey mir an der andern Seite des Wagens, und bat mich ruhig zu seyn, da doch niemand gelitten hätte.

Denken Sie, ob ich ihm nicht danken, ob ich ihn nicht segnen mußte, im ersten Ausbruch meiner Freude! Denken Sie nur an meine Gefühle, nach allem, was vorgefallen war, da ich ihn nur mit mir sprechen hörte, und mich überzeugen konnte, daß er noch lebte. Es fiel mir gar nicht ein, daß er verwundet seyn könnte, er sprach so munter; und doch

fragte ich ihn, ich weiß selbst nicht warum? ob ihn der Räuber nicht verletzt habe. "Nein, nein — nicht verletzt." — Er sprach dieses Wort mit einem N chdruck aus, daß ich anfing unruhig zu werden, und meine Frage wiederholte: "Sind Sie auch gewiß nicht verletzt, nicht verwundet?" sagte ich noch einmal. Er konnte nicht nein sagen, und antwortete: er glaube eine leichte Quetschung in der Schulter zu fühlen, wäre aber überzeugt, daß es nichts zu bedeuten hätte.

Bei diesen Worten ergriff mich ein Anfall von Aengstlichkeit, der viel tiefer auf mich wirkte, als mein erstes panisches Schrecken. Ich drang mit Hitze in Sir Arthur, dem Knechte das Pferd zu überlassen, ihn nach Hülfe zu schicken; ich bat den Henley angelegentlich, heftig, um Gottes willen, Platz im Wagen zu nehmen! Ich wollte selbst das Pferd besteigen! ich wollte alles thun!

Frank verbat sich mit Gewalt alle meine Anerbietungen, ersuchte mich inständigst ruhig zu seyn, versicherte, daß an keine Gefahr zu denken sey, bestand hartnäckig darauf, seinen Posten nicht zu verlassen, und ließ sich von der Mühe, die es ihm verursachen mußte,

nicht abhalten, das abgeschoßne Pistol wieder zu laden und weiter zu reiten.

Ich weiß mir keinen Grund anzugeben, warum ich meine Furcht unterdrückte, als, daß meine Energie von der seinigen überwältigt wurde. Aber ich stand Todesangst aus auf dem Wege bis zur Stadt. Ich kannte die Kraft seines Geistes, und meine Einbildungskraft malte mir immer die Landstraße voll Blut vor, und Henley, der eher vom Pferde herabsinken würde, als nachgeben. Es ist wahrhaft unmöglich, Ihnen zu erzählen, was ich alles fühlte.

Endlich kamen wir in der Großvenorstraße an, und der arme Junge war gewiß ohnmächtig vom Blutverlust. "Mein Gott!" — sagte ich zu Sir Arthur, als man Licht brachte, und ich ihn sah — "Schicken Sie nach einem Wundarzt! Gott im Himmel! so rennen Sie doch! Renne doch ein Mensch nach Hülfe!" Er blieb immer dabei, daß es nur eine leichte Wunde wäre, und nahm allen seinen Ernst zusammen, um mich zu beruhigen. Sir Arthur beruhigte mich mehr, da er meinem Verlangen willfahrte, und mich belehrte, daß ich durch den Wortwechsel mit

Hen-

Henley ihm ein Fieber zuziehen, und eine nicht gefährliche Wunde tödtlich machen könnte.

Ich sagte nun kein Wort mehr, sondern bat ihn nur noch einmal, recht ruhig und stille zu seyn; denn es wäre doch schrecklich, wenn er durch die Vertheidigung meines Vaters und meiner die Wunde erhalten hätte, und nun durch meine Schuld gar sterben müßte. Er faßte sich auch so schnell wieder, und behielt die Gegenwart des Geistes mit einer größern anscheinenden Ruhe, als ich jemals an einem Menschen gesehen habe.

Ich beschloß auf jeden Fall nicht eher zu Bette zu gehen, als bis ich von dem Wundarzt einige Nachricht erhalten hätte. Er kam, untersuchte die Wunde, und Henley, der von meinem Vorsatze gehört hatte, schickte ihn zu mir, und befahl ihm, mir zu hinterbringen, daß es keine Gefahr hätte. Der Wundarzt befand es aber für gut mir zu sagen, daß es keine große Gefahr hätte. Man kennt die Bereitwilligkeit dieser Herren, die Gefahr zu vergrößern. Das zweisylbigte Wort große verfehlte seiner Wirkung nicht; es machte mich ganz verwirrt und ängstlich.

Ich wartete, bis man die Kugel heraus-

gezogen, und (sollten Sie es wohl glauben?) uns gebracht hatte; denn ich wollte sie durchaus sehn. Sir Arthur nannte mich ein närrisches Mädchen, mit dem gar nicht auszukommen wäre. Ich quästionnirte und examinirte den Wundarzt die Kreuz und die Queer so lange und so viel ich nur konnte, bis ich mich überzeugte, daß es, wie er sagte, keine große Gefahr hätte, und legte mich dann zur Ruhe; das heißt: ich brachte mich in die nemliche schwimmende Bewegung, welche der Wagen meinen Nerven, meinem Kopfe, oder ich weiß selbst nicht wem, mitgetheilt hatte, und in Träume von Schwerdtern, Pistolen, ermordeten Menschen, und allen schrecklichen Ausschweifungen der Phantasie nach solchen Eindrücken.

Um mich von der Unwichtigkeit der Wunde zu überzeugen, ließ sich der brave Frank nicht abhalten, den folgenden Tag zum Mittagessen zu kommen, ob er gleich nichts als Hühnerbrühe und einen Pudding essen durfte. Ich habe ihn nie so lebhaft gesehen. Er hätte jetzt nur einen Tod zu fürchten, sagte er, den Hungertod; und beklagte sich mit vielem Scherz über das harte Schicksal, nach

einer langen Reise fasten zu müssen. Ich hätte ihn beinahe zum Essen bereden können, denn er ist wahrhaftig ein wackerer, ein lieber Junge.

Ich darf meiner Louisa nicht erst viel von der Länge meiner Briefe sagen. Wie können wir uns denn dem Vergnügen nähern, das uns unsre Unterhaltung gewährt, troß dem weiten Abstande, und den Seen und Bergen, die uns trennen? Es kostet wahrhaftig eine Art von Ueberwindung aufzuhören; aber aufhören muß ich doch — darum — Adieu.

A. W. St. Ives.

---

# Fünfter Brief.

## Frank Henley an Oliver Trenchard.

London, Großvenorstraße.

Du hast nicht vermuthen können, daß Du einen Brief mit diesem Datum von mir erhalten würdest. Durch den glücklichsten Zufall von der Welt, habe ich die Erlaubniß erhalten, sie so weit zu begleiten, habe den ganzen Weg über, mit den Augen auf sie geheftet, reiten können, und habe in der Nacht das göttliche Vergnügen gehabt, sie zu vertheidigen, für sie zu fechten! habe vielleicht ihr Leben gerettet! bin für sie verwundet worden! — Wünschte, daß sie mich ermordet hätten! — Hast Du jemals einen so thörichten, so romantischen Wunsch gehört? Und doch hat er sich mir unzähligemal wider meinen Willen aufgedrungen. Für sie zu sterben scheint mir eine Glückseligkeit, die kein Sterblicher verdienen kann! Der strenge Ernst will vielleicht diese Ergießungen nicht rechtfertigen. Ich will mich auch bestreben, und ich bestrebe mich schon ihnen zu widerstehen. — In Wahrheit,

ich schäme mich vor mir selbst, denn ich finde, daß ich sehr schwach bin. Aber fürchte nicht zu sehr für deinen Freund; er wird nicht leicht ein pflichtvergeßner Mensch werden.

Ehe ich fortfahre, will ich Dir nur sagen, daß meine Wunde leicht ist. — Wir wurden von einem Paar Räubern angehalten. Du hast keinen Begrif von der übermenschlichen Empfindsamkeit, die sie zeigte, als sie erfahren hatte, daß ich getroffen worden. Sie beunruhigte mich über allen Glauben, durch die Größe ihres Gefühls. O sie hat ein Herz, das jedes, jedes Leiden der Menschheit mitempfindet! Es schlägt, es zittert in jeder Ader! Und als wir angekommen waren, als man Lichter brachte; ich hatte Blut verloren, und mochte wohl bleich aussehen; du kannst es nicht fassen, es ist nicht möglich sich die Energie zu denken, mit welcher sie darauf beharrte, daß man sogleich nach schleuniger, sicherer Hülfe schicken solle.

Wir hatten noch einen Kampf der Empfindsamkeit; denn ich versichre Dich, ich war eben so (kennte ich sie nicht, so würde ich mehr sagen) so unruhig ihrentwegen, als sie meinetwegen.

Nur bilde dir nicht ein, daß ich thöricht genug bin, mich mit falschen Hoffnungen zu schmeicheln. Nein! es war Menschenliebe! es war ein zu tiefes Gefühl einer kleinen empfangnen Wohlthat; es war ganz etwas anders, als Liebe. — Ach nein! Liebe, mit seinen, starken Empfindungen verbunden, gewiß, Oliver, würde die tiefste Erschütterung, würde Ohnmacht, Tod zur Folge gehabt haben! — Alle Ihre Furcht, ihre Aengstlichkeit war heftig, aber nur gesellig; sie wäre eben so furchtsam, eben so ängstlich gewesen, für jedes Geschöpf, das sich ihrer Bekanntschaft und ihrer Achtung zu erfreuen hätte. Und sie achtet einen Jeden, der nur den geringsten Anspruch auf Achtung zu machen hat; sogar mich! — Habe ich Dir schon gesagt, daß sie eigentlich den Sir Arthur gebeten hat, mir den Befehl zur Begleitung nach London zu geben, weil sie es wünsche? und das zur Vergeltung für einen unbedeutenden Dienst, den ich ihr erwiesen hatte; indem ich ihr im Gallop nachritt, um ihr ihren Lieblingsvogel zu bringen! O! sie ist lauter Milde! lauter Grazie! Ganz Engel!

Niemals habe ich mich so oft hingerissen

gefühlt, als seitdem ich diese glückliche, seelige Wunde empfangen habe! — Und warum? — Ist nicht ihr Herz noch so wie es war? Ganz so. Ich müßte blödsinnig seyn, wenn ich das nicht merken sollte. Seltsamer Widerspruch! Hoffnungslos doch glücklich! — Aber es ist ein Glück von kurzer Dauer.

Wenn es mir doch möglich wäre, sie nach Frankreich zu begleiten! Meine rastlose, voreilende Einbildungskraft hat mich beredet, daß sie in Gefahr gerathen wird, sobald sie sich von meinem Schutze entfernt. Eitler Thor! Wer, was bin ich? — weil ein Paar Straßenräuber beim ersten Pistolenschuß davon gelaufen sind, ist meine prahlhafte Einbildungskraft geschäftig genug mich zu bereden, daß ich ihr Held bin!

Doch wünschte ich, ich könnte mit ihr reisen! Sage mir, Oliver, würdest Du das nicht auch wünschen? Würde nicht die ganze Welt das nemliche wünschen? Hast Du sie jemals angesehen ohne ungewöhnliche Gefühle, Erschütterungen, Zweifel, Begierden, Besorgnisse; wild, unzusammenhängend, aber Entzücken schöpfend von jener Gottheit die ihre Gestalt bestralt und alle Gegenstände umfließt,

die sie umgeben? — Gut! — Halte mich für einen armen, faselnden, liebesiechen Verblendeten! Und doch es ist wahr! Alles, was ich von ihr gesagt habe, und unendlich mehr ist wahr! Weder du, noch die Welt können es mißbilligen! Wünschte wohl, ich könnte mit ihr reisen!

---

Ich habe den Burschen gesehen, mit welchem ich so hart zusammengestoßen bin. Seine Wunde hat viel mehr zu bedeuten, als meine. Sir Arthur hat das Amt in der Bowstraße davon benachrichtigen lassen. Kannst du einen Straßenräuber für so närrisch halten, daß er in einem scharlachnen Rock plündern, und einen Schimmel reiten wird? Die Blutjäger (es thut mir wehe, daß unsre abgeschmackten, unbilligen Gesetze mich zu dieser Benennung zwingen) die Blutjäger entdeckten den Verwundeten bald. Vierzig Pfund waren Aufmunterung genug. Sie wollten sich schon mit mir zanken, weil sie mich nicht so bereitwillig zum schmähen fanden, als sie gewünscht hatten. Du weißt, wie sehr ich es verabscheue, einem Menschen das

Leben zu nehmen, anstatt auf seine Besserung bedacht zu seyn.

Ich behauptete, daß ich unmöglich den Räuber mit Gewißheit wieder erkennen könne, wie auch wahr; brachte den Sir Arthur zu dem nemlichen Ausspruch (ohngeachtet er, wie die meisten Reichen, gerne alle die Hunde hängen sähe) besuchte den armen Elenden, gab ihm Bücher, die starke Eindrücke in ihm zurück lassen müssen, und unterhielt mich mit ihm. Ich vermischte Bitten mit Vernunft und Drohung, und bemühte mich vorzüglich, ihm das Thörichte dieser Verbrechen zu zeigen; von der Gefahr hatte er einen Beweis erhalten. Er versprach Besserung mit vieler Aufrichtigkeit und anscheinendem Eifer, segnete mich von Herzen, und pries meinen Muth. Weil er Furcht hatte, daß ihm die Bowstraßenjäger nach dem Leben trachten würden, so miethete ich ihm eine Wohnung, und brachte ihn in einer Miethskutsche des Morgens um sieben Uhr fort. Ich war wahrhaftig seinetwegen mehr in Angst, als er; denn da ich einem Menschen auf der Treppe begegnete, dessen Gesichtsbildung und ganzer Anstand mir verdächtig schien, so warnte ich ihn;

er gestand mir, daß er einer seiner Mitschuldigen sey, ein irländischer falscher Spieler, den das Unglück zu diesem Gewerbe gebracht hatte; er wollte aber nichts davon wissen, daß ihn dieser Mensch verrathen könnte. Er willigte sehr gern in die Veränderung seiner Wohnung ein, und ich denke ihn von der Thorheit, der Gefahr und dem Unrecht solcher Verbindungen überzeugt zu haben.

Ich fand ihn sehr arm, und gab ihm bis auf wenige Schillinge das bischen Geld das ich hatte; weil ich mich auf alle Weise bemühe, den elenden Verlornen der Tugend und der Gesellschaft wieder zu geben. Der Mensch war nicht unempfindlich dagegen, und ich ging mit der Hoffnung von ihm weg, daß meine Bemühungen nicht ganz unwirksam gewesen sind.

Ich habe Dir mit der ersten Post geschrieben, damit du weißt, wie es mir ergangen ist. Lebe wohl.

F. Henley.

# Sechster Brief.

## Louisa Clifton an Anna Wenbourne St. Ives.

Rose Bank.

Ich habe nur Zeit zu einer einzigen Zeile, aber ich muß Ihnen sagen, wie sehr mich Ihr letzter Brief erschüttert hat. Tausend Dank für Ihre Geschichte, denn so will ich es nennen. Sie haben meine Seele mit den Gemähldeen, Zufällen und Begebenheiten Ihrer Reise ganz angefüllt — Und dann Ihr Befreier! — So viel Muth! — So viel Tapferkeit! — So viel! —

Ich darf den Satz nicht endigen. Ich darf Ihnen nicht Alles sagen, was ich von ihm denke. Zwei oder drei Stellen in Ihrem Briefe haben Zweifel in mir rege gemacht; aber ich wurde bald geheilt durch die Vergleichung mit den folgenden Worten: "Nur "eine große Anstrengung aller Kräfte kann "ihn wieder zur Vernunft bringen. Aber "die Sache muß untersucht werden." Gewiß — Sie könnten nicht Anna St. Ives seyn, und anders handeln oder fühlen.

Aber ich bete diesen Jüngling wirklich an, den Frank Henley!

Der Junge will fort; er wird zu spät nach der Post kommen. Dieses mag die Kürze des Briefs entschuldigen; aber unterlassen Sie ja nicht, liebe, beste Anna, mir jeden Vorfall, jeden geringen Umstand Ihrer Reise ja recht umständlich zu erzählen. Ihr letzter Brief hat meine Gefühle belebt, einigermaßen sogar meine Furcht, und meine Neugier rege gemacht. Ewig Ihre

L. Clifton.

N. S. Morgen schreibe ich ausführlicher.

# Siebenter Brief.

## Abimelech Henley an Sir Arthur St. Ives, Baronet.

Wenbourne Hill.

Hochzuverehrender, gnädiger Herr,
und Gebieter!

Die Instrukzijonen, welche mir Ew. Gnaden gegeben haben, habe wohl behalten, Ew. Gnaden Befehle, das ist meine Pflicht; Ew. Gnaden Vorschriften, das ist mein Gesetz. Denn wie so? Ew. Gnaden wissen zu befehlen, und ich weiß zu gehorchen.

Der Weidengraben wird aufgefüllt; alle Hände sind dabei; ich bin darhinter her; in 3 Wochen wird die Einfassung von dem großen Kannal geendigt, und mit Rasen überlegt seyn; und die Jungen pflanzen für das grüne Lusthaus habe ich ausgesucht; die sind voll hübsch, Ew. Gnaden.

Aber ich habe alle diese Dinge gehörig übergelegt, und um Ew. Gnaden klaren Wein einzuschenken, so glaube ich, das Bischen, was Ew. Gnaden zu diesen Verbesserungen ausge-

setzt haben (und herrliche Verbesserungen werden es seyn, das lassen Ew. Gnaden mich Sie nur versichern. Ich denke, ich verstehe auch ein Bischen davon, ob ich gleich sagen muß, daß ich gegen Ew. Gnaden nur ein Wigt bin, sobald es auf Geschmack, und großen Gusto ankömmt; aber meine beiden Ohren laß ich mir abschneiden, wenn in gans England Ew. Gnaden Verbesserungen ihres Gleichen haben) aber wie ich Ew. Herrlichkeit sage — ich fürchte, es wird uns an Baarschaft fehlen, und das würde ja doch 1000 Jammer und Schade seyn, besonders wenn Ew. Gnaden noch auf das Siehdichum denken, mit dem Kirchthurm, im Porspekt. Und wahrhaftig, das war doch ein nobler Gedanke; Ich muß sagen, es wäre Sünde und Schande, wenn so eine prächtige Idee in die Brüche gehen sollte. Und dann bitte ich auch Ew. Herrlichkeit um Verzeihung; aber weswegen, und worüber, und wozu?

Ueber all das, dachten Ew. Gnaden noch eine Wüldniß, und eine Einsüdelei, und eine Grotte anzulegen, welches wie Ew. Gnaden meinten die ebne Fläche bis an die 3 alten Eichen verdecken würde. Und wollten nun

Ew. Herrlichkeit auf einmal aufhören, nachdem alles gethan ist, was Ew. Gnaden gethan haben, um Wenbourne Hill im ganzen Lande in Repitizijon zu bringen? Ja was das nun anbetrifft, das ist nun schon geschehen, das muß ich sagen. Aber denn wieder, wie Ew. Gnaden sagen, nichts ist gethan bis alles gethan ist.

Und so habe ich es gewacht, über diese Sache Ew. Gnaden demüthig meine einfältigen Gedanken zu sagen. Denn wie so? Ich weiß schon, was Ew. Herrlichkeit sagen werden; Ew. Herrlichkeit werden zu mir sagen, wenn Ew. Gnaden zurückkommen: Ach, ehrlicher Aby hätte ich doch die schönen geränderten, die ich in dem dummen Frankreich da verschmissen habe, hier auf m ner eigenen Grund und Boden ausgelegt. Denn was ich auch Ew. Gnaden schon gesagt habe, so ist da doch noch der Tempel bei der neuen Plantage, von welchem Ew. Gnaden schon so lange gesprochen haben, daß er gebaut werden sollte und müßte. Und dann hätten wir auch bei einem Haar die Ausdehnung und Augmentazijon der neuen Ruinen vergessen.

So daß, alles zusammengenommen, ich

woll sagen muß, daß, wenn der ehrliche einfältige Aby, einem so großen und vornehmen Herrn, und der noch dazu einer von seiner Majestät Baronets ist, einen Rad geben dürfte; so wollte ich das Geld, was ich nun angeschaft habe, für mich selbst behalten; sintemalen Ew. Gnaden auch finden, daß das Geld nicht so leicht zu haben ist; ich bitte und ersuche Ew. Herrlichkeit ja diesen Punkt nicht zu vergessen, daß das Geld nicht so leicht zu haben ist.

Und so verbleibe ich demüthig mit dem Segen der barmherzigen Allmacht, Ew. Gnaden demüthigster und gehorsamster, sehr getreuer und dankbarer, Lieber Diener, zu Befehl,

Abimelech Henley.

P. S.

Ich bitte Ew. Gnaden an das Siehdichum, und die Wüldniß, und die Einsudelei zu denken; ich bitte Ew. Herrlichkeit darum; und den Tempel nicht zu vergessen. Ew. Gnaden und Herrlichkeit bitte ich auch ja an das Geld zu denken, und zu denken, mit welchem Vortheile ich es jetzt vor Ew. Gnaden auslegen könnte; das ist, verstehen Ew. Gnaden

mich

mich nicht unrecht, bloß zu sagen und zu fragen, unter Ew. Gnaden Protekzijon, Verstand und Weißheit, und Korrekzijon, und alles in schuldiger Demuth und Unterthänigkeit. Bringen Ew. Gnaden mir aber den Mann, der Pfund und Pfennig besser anzulegen weiß, als ich; versteht sich, Ew. Gnaden und Herrlichkeit in schuldigster Demuth ausgenommen. Und wozu nun noch fremde Länder? Ew. Gnaden haben ja alles an den Fingern; der Tempel soll zu stehen kommen, das ist meine Sache; aber für alle das Geld was in fremden Ländern umher verstreut wird, was werden Ew. Gnaden davor sehn!

Ich kondescendire, Ew. Liebwertsten Gnaden und Herrlichkeit demüthig um Verzeihung, für alle diese Dreistigkeit und Kienheit unterthänigst zu bitten und zu ersuchen, worüber jeder andre, Ew. ehrfürchtigen Gnaden ausgenommen, die Nase rümpfen würde; aber ich traue und baue darauf, daß Ew. Gnaden, so wie hinfüro in allen vergangenen Zeiten auch künftig, nicht für übel nehmen werden, was woll gemeint ist.

Und so verbleibe ich abermals Ew. Gnaden und Herrlichkeit lieber Diener zu Befehl

Abimelech Henley.

# Achter Brief.

## Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

London, Großvenorstraße.

Frank Henley's Zufall hat unsre Reise vierzehen Tage aufgehalten; ja es fehlte wenig, so wäre sie auf immer verschoben worden; und (sollten Sie es wohl für möglich halten?) bloß durch die ränkevollen Gegenvorstellungen dieses Abimelech Henley. Ich habe meinen ganzen Einfluß auf Sir Arthur, und meine ganze Beredsamkeit verschwenden müssen, sonst hätten wir sie völlig aufgeben müssen. Geldgierig und geitzig in seinen eignen Entwürfen, will dieser Elende, dieser ehrliche Aby, wie ihn mein Vater nennt, nicht eine Guinee ausgeben lassen, wenn sie nicht auf Verbesserungen verwandt wird, das heißt: wenn sie nicht durch seine Hände geht. Ein Brief von ihm an Sir Arthur war Ursache an der ganzen Sinnesänderung.

Ich hoffe dennoch, meine Liebe, daß Sir Arthurs Umstände nicht so zerrüttet sind, als

Sie in Ihrem Brief vom dritten zu befürchten scheinen. Wenn Sie Recht hätten, was würde alsdann aus meinem Bruder werden? Eine bloße Modepuppe! thätig in allem, was zur strengsten Etiquette gehört, im Besuche machen, im Putz, im Jagen, Reiten, Fechten, Tanzen, Spielen, Visitenkartenschreiben, in allen den frivolen Vergnügungen und Lächerlichkeiten, die diese Klasse von Leuten Welt nennt; aber träge, oder vielmehr unfähig zur Ausübung jeder wohlthätigen Pflicht. Ich stehe zwar jetzt mehr als jemals in gutem Vernehmen mit ihm; und er hat mich sogar in einer Erbschaftssache, die nur ihn als den Aeltesten des Hauses angeht, um Rath gefragt, ich suchte ihm bei dieser Gelegenheit richtige Begriffe von dem Werthe des Geldes beizubringen; aber was hilfts? —

Ich war eben noch mit dem Gedanken an meinen Bruder, und an seine in der That trostlose Lage für die Zukunft beschäftigt, als mir der Bediente Ihren Brief vom eilften brachte *), worinn Sie mir so viel von der

---

*) Dieser und andre Briefe mehr sind weggelassen worden, weil sie nichts wesentlich merkwürdiges enthalten.
Anm. d. Orig.

schändlichen, niedrigen Art schreiben, mit welcher Abimelech meinen Vater in sein Netz zu verstricken weiß. Ich dachte nun an das beste Mittel, dem Sir Arthur die Augen zu öffnen, und in dem Augenblick kommt Laura mit der Nachricht, daß unsre Reise nach Frankreich schon beendigt ist, daß man Gegenbefehl gegeben hat, und daß in einer Stunde ein Wagen vor der Thüre seyn wird, mich und Sir Arthur zurück nach Wenbourne-Hill zu bringen.

Dieser Vorfall that volle Wirkung auf meine damalige Stimmung. Ich kannte Sir Arthur's Art; ich wußte, daß er mich ungern sehen würde; aber da ich so vielen Grund zu vermuthen hatte, daß ein Brief von seinem ehrlichen Aby diesen schleunigen Befehl veranlaßt habe, so beschloß ich, mir ihn nicht entgehen zu lassen. Er war in seinem eignen Zimmer; wie sollte ich ihn nun heraus bringen? Eine Stunde vergeht so schnell! Ich brauche List, die mich aber, als ich mich hernach wieder gesammelt hatte, sehr reuete! Ich ging in das Nebenzimmer und befahl den Bedienten, mich als Miß Wenbourne zu melden. Ich habe eine unverheirathete Tante

dieses Namens, nach der ich getauft worden, die in London lebt, und Ihnen, so viel ich weiß, unbekannt ist. Der Streich gelang, und Sir Arthur kam in das Nebenzimmer. Er schien ein wenig außer Fassung, da er mich sahe, und das folgende Gespräch begann.

Aha, Anna! wo ist Deine Tante?

Sir, ich fürchte, ich habe Unrecht gethan. (Mein Gewissen fing sich jetzt an zu regen, und lehrte mich, daß ich in meinem Herzen mit dem Namen eines erlaubten Kunstgriffs eine offenbare Lüge belegt habe; ein Verbrechen, das ich, wie Sie wissen, für das niedrigste, hassenswürdigste und schädlichste von allen halte. Die gerechte Verwirrung, in welcher ich mich fühlte, hätte beinahe meine ganze Sache verdorben.)

Wie? — Was? — Was meinst du? — Wo ist die Tante? —

Sie ist nicht hier, Sir. Ich war es selbst, die Sie zu sprechen wünschte.

Du! und schickst im Namen Deiner Tante?

Mein Name ist Wenbourne, Sir.

St. Ives ist Dein Name, Miß.

Ich fühle, Sir, wie sehr ich strafbar bin; und vielleicht bin ich nicht werth, daß Sie mir verzeihen. (Mein Vater fing an, die Ursache zu vermuthen, weshalb ich ihn zu sprechen wünschte, und wußte nicht, ob er Güte oder Zorn gegen mich gebrauchen sollte. Endlich sagte er, mit dem Auge gegen die Thüre gerichtet:)

Das ist außerordentlich! — Ganz außerordentlich, bei meiner Seele!

(Jetzt war der Augenblick, wo ich mich sammlen mußte.) Ich habe etwas gehört, das ich unmöglich für wahr halten kann, Sir.

Was hast Du gehört? Was hast Du gehört?

Daß Sie nach Wenbourne-Hill zurückreisen wollen.

Nun, was weiter?

Und daß Sie nicht Willens sind, uns Frankreich sehen zu lassen.

Wer sagte Dir das?

Die Bedienten haben gewissen Befehl erhalten.

Die Bedienten sind ein Haufen geschäftiger Dummköpfe!

Was kann Sie dahin bestimmt haben, Sir, Ihre Meinung so plötzlich zu ändern?

Meine Geschäfte. (Er sah wieder nach der Thüre, aber er fühlte wohl, daß es zu spät war, und daß er seine Sache entweder vertheidigen oder aufgeben mußte.) Die Reise wird zu kostbar.

Wenn die Reise Ihre Geschäfte im mindesten störte, Sir, und wenn ich nicht täglich sähe, daß Sie ungleich größere Kosten nicht scheuen, so würde ich diesem Argument kein Wort entgegensetzen. Ich halte es für meine Pflicht, für Ihr Eigenthum eben so besorgt zu seyn, als Sie es nur seyn können, und aus dieser Ursache habe ich oft gewünscht, etwas über Sie zu vermögen, um ihren Entwürfen eine andre Richtung zu geben.

Ich zweifle nicht an Deiner wunderbaren Weisheit, meine Tochter, Du erinnerst mich täglich daran. Deine Entwürfe würden gewiß unendlich besser seyn, als die meinigen. Wenn Du verheirathet bist, oder ich todt bin, so kannst Du völlig nach Deinem Gefallen handeln; aber für jetzt, erlaube, daß ich nach eignem Gutdünken zu Werke gehe. Ich stehe nicht gerne unter Vormundschaft.

Es thut mir wehe, bester Vater, daß ich Sie beleidige, wie ich wohl sehe; aber ich habe wahrhaftig diese Absicht nicht. Wahrhaftig, ich habe die ganz entgegengesetzte Absicht! Nur mein Eifer für Ihr Interesse, meine Liebe zu Ihnen (ich ergrif seine Hand) zwingt mich zu sprechen —

Und mir grade heraus zu sagen, daß Du mein Verfahren nicht billigst.

Und Ihnen die Wahrheit gradezu zu sagen, weil ich es für meine Pflicht halte.

Auf mein Wort! eine ungemein pflichtmäßige Tochter! Ich dächte, es wäre die Pflicht der Kinder, dem Willen ihrer Väter zu gehorchen.

Der Gehorsam — (verzeihen Sie meine Aufrichtigkeit, Sir —) der Gehorsam muß seine Gränzen haben. Kinder müssen Eltern lieben und ehren wegen ihrer Tugend, und mit Willigkeit und Eifer thun, was diese von ihnen verlangen, wenn es nicht an sich Unrecht ist.

Und das sollen K i n d e r wohl beurtheilen?

Ja, mein Vater, das sollen Kinder wohl beurtheilen.

Wahrhaftig, ein schönes Gehorsamssystem!

Kinder können ja auch ohne zu urtheilen nicht handeln, sie mögen gehorsam oder ungehorsam seyn, und je besser Sie urtheilen, je besser werden sie ihre Pflicht erfüllen. Und viele Eltern irren und haben geirrt, die ihren Kindern auftragen, eine unerlaubte Handlung zu begehen.

Und was geht das mich an? Auf mein Wort, meine Tochter ist ein feines junges Mädchen! Wahrhaftig, Miß, Sie sind eine ganz ungemein, ganz außerordentlich feine Dame!

Der Himmel verhüte, bester Vater, daß Sie sich einbilden sollten, ich verwechsle Sie mit solchen Eltern.

Ich weiß es auf Ehre nicht, und ich bekümmre mich auch gar nicht um das, Fräulein, was Sie von mir denken. — Meine Pläne, in der That! — Gemißbilligt — von Dir!

Wenn ich irgend eine Person in einem gefährlichen Irrthume sähe, wenn ich sähe, daß ein Eigennütziger sie mißleitet, ihr Unrecht thut, sie plündert, wäre ich nicht träge oder feige, ja wäre ich nicht strafbar, wenn ich mich

nicht bemühte, diese Person von ihrem Irrthume zu überzeugen? Und was wäre ich, wenn diese Person mein Vater wäre?

Auf meine Ehre, Miß, Sie nehmen sich unerträgliche Freiheit! Die Ungebundenheit dieser Zunge ist schrecklich!

Lieber will ich mich Ihrer Ungnade unterwerfen, Sir, und eine schlechte Meinung von mir bei Ihnen erwecken, als daß andre, die sich Ihre Diener und Ihre ganz unterthänige oder freundschaftliche Rathgeber nennen, so mit Ihrem Vermögen umgehen — so — ich weiß keinen Ausdruck dafür — Wir haben oft von Rentmeistern gehört, die ein unbewegliches verpfändetes Gut ihrer eignen Herren — (Hier schwieg ich. Sie erinnern Sich des letzten Vorfalls mit Abimelech. Dieser Wink war ein Donnerschlag für ihn. Er war ganz verwirrt, und nach einigen vergeblichen Versuchen sich zu fassen, brach er in die folgenden Worte aus:)

Wohl, wohl — Ich, ich — ich weiß schon, wo das alles hinaus will. Du — Du nimmst es übel auf, daß Du von Deiner Reise abgehalten wirst. — Aber sey ruhig, Kind; Du sollst reisen: Du sollst nicht abgehalten werden.

Es ist wahr, Sir, ich wünsche Paris zu sehen; aber ich gebe die Reise gerne auf, wenn Ihnen die Kosten im mindesten beschwerlich fallen; wiewohl ich gestehe, daß ich es nicht gut aufnähme, wenn ich sehen müßte, wie Sie die kleinen Summen, welche Sie zur Reise bestimmt hatten, uns entziehen, um ein Hügelchen aufwerfen zu lassen, oder einen fantastischen Tempel aufzubauen, und noch dazu an einem Orte, wo er durch seine Lage lächerlich wird.

Auf mein Wort! — Hat man jemals schon etwas Aehnliches gehört? — Sage ich Dir nicht, Du wirst reisen?

Das Reisen, Sir, ist nur ein geringer Theil meiner Wünsche; es giebt noch einen Punkt, der mir unendlich mehr Vergnügen machen würde, wenn ich ihn durchsetzen könnte.

Pah! — Mädchen! Ich bin nicht dazu hier, um Punkte mit Dir durchzusetzen! Ich sage Dir, Du wirst reisen. Ich gebe Dir mein Wort darauf, daß Du reisen wirst. — Hörst Du Anna? Ich bin zu alt, um in die Schule zu gehen. Ich kann das nicht leiden! Laß mich! Ich kann das durchaus nicht leiden!

Es thut mir sehr leid, Sir, daß ich keine Worte finden kann, um eine Wahrheit auszusprechen, die weniger beleidigend wäre.

Ich sage Dir noch einmal, wir haben keine Wahrheiten mit einander auszureden! Habe ich Dir nicht versprochen, daß Du reisen wirst? Hiermit hat Dein Geschäft ein Ende. Du wirst reisen.

Und hiermit entfernte sich Sir Arthur, froh, daß er mich und sich, das heißt: die unangenehmen Gedanken loß war, die ich, wie er meinte, so unsanft erregt hatte. Sie tadelten mich in Ihrem letzten Briefe, daß ich es nicht hinlänglich über mich vermöge, ihm seine Thorheit zu zeigen. Sie sehen wohl, das Hinlängliche fehlt noch immer. Ich weiß die Art nicht zu finden, wie man mit Sir Arthur sprechen muß, um ihn ernstlich aufmerksam zu machen. Meine Gegenvorstellungen bewirken immer Unmuth, anstatt zu überzeugen; aber ich glaube doch, daß ein gewisser Grad von augenblicklicher Ueberzeugung die Folge unsrer Unterredung ist; aber die Macht alter Gewohnheiten abzuwerfen, und neue anzunehmen, ist über die Kräfte gemeiner Menschen.

Frank Henley ist Ihr Liebling; und er verdient es. Zur Antwort auf die Verwundrung, welche Sie in Ihrem ersten Briefe bezeigen, meine Liebe, daß er meine Neigung noch nicht gefesselt hat, und auf die vorsichtigen freundschaftlichen Winke in Ihren beiden letzten Briefen, (denn dafür nehme ich sie) will ich Ihnen nur sagen: daß, wenn ich die Liebe für jene unbezwingliche Nothwendigkeit hielt, für welche man sie ausgiebt, so weiß ich nicht, was die Folge gewesen wäre, als da ich zeitig einsehe, daß eine Vereinigung zwischen uns beiden von den traurigsten, unglücklichsten Auftritten begleitet seyn könnte, kurz, da ich weiß, daß diese Sache beinahe zu den unmöglichsten gehört, so habe ich sie auch immer aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, und ich habe daher keinen Grund mich in Gefahr zu glauben. Zuweilen entstehen Bedenklichkeiten in mir; aber gewöhnlich verschwinden sie bald wieder. Wenn sie wieder kommen sollten, so werde ich sie Ihnen nicht verheelen.

Ich erinnere mich, daß Sie ehedem bemerkt haben: "die Bewundrung sey die Mut-"ter der Liebe;" und Sie haben Recht der

Liebe, mit welcher ich meine Louisa liebe, mit welcher vielleicht ein Engel den andern liebt. Ich bewundre Frank Henley sehr, ich bewundre ihn mit Innigkeit, mit Eifer; aber gewiß, ich liebe nicht; ich erlaube mir gewiß keines von den Gefühlen der Aengstlichkeit, Unruhe, Hoffnung, Furcht, Verwirrung, und Erweichung, die von der Liebe unzertrennlich seyn sollen. Ich verlösche, ich ersticke sie in der Geburt.

Ich werde gerufen: Adieu, meine geliebte Louisa.

A. W. St. Ives.

## Neunter Brief.

### Sir Arthur St. Ives an Abimelech Henley.

London, Großvenorsquare.

Ich habe Ihren Brief erhalten, mein guter Abimelech, und muß zugeben, daß es Ihren Gründen nicht an Nachdruck fehlt. Viel, sehr viel muß noch gethan werden für Wenbourn-Hill. Jahr für Jahr habe ich immer gesagt: "dieß soll das letzte seyn: wir wollen nun endlich einmal mit der Sache zum "Schluß kommen." Aber Verbesserungen sind einmal mein höchstes Vergnügen; gehend, redend, sitzend, stehend oder liegend, wachend oder schlafend kann ich gar an sonst nichts denken. Wir leben, wie Sie wissen, mein ehrlicher Aby, bloß um der Verbesserung willen, so daß, anstatt den Beschluß zu machen, ich nun noch mehr zu thun vor mir finde, als jemals.

Die Wildniß liegt mir sehr am Herzen; aber der Boden ist vortrefflich, und ich weiß kaum, mein lieber Aby, wie wir das Land dürre genug machen werden. Aber einen herr-

lichen Effekt würde es machen! ja, das würde es gewiß; und wir müssen doch das äußerste versuchen. Und nun noch die Einsiedelei an dem entfernten Ende! Die mooßbewachsne Zelle! Einige umher zerstreute Eicheln und wilde Wurzeln! Und dann wollen wir Eibenbäume um die drei alten Eichen pflanzen, und eine Kolonie von Eulen sollen hier brüten! und dann am untersten Ende eine Grotte: o! es wird herrlich! herrlich!

Muscheln werden ein wenig kostbar seyn, denn wir liegen einige vierzig Meilen von der See ab. Aber das thut nichts; es muß und soll zu Stande kommen, denn ich habe einmal meinen ganzen Sinn darauf gerichtet. Was Sie mir geschrieben haben, ehrlicher Aby, da ich weiß, was Sie für ein sorgsamer, vorsichtiger Mann sind, so war ich schon entschlossen, Ihrem Rathe zu folgen, und die Reise nach Frankreich aufzugeben, oder aufzuschieben; aber durch die Klätschereien der Bedienten war dieß meiner Tochter zu Ohren gekommen; und um nur Friede und Ruhe zu haben, muß ich ihr schon nachgeben, und sie ein Streckchen aufs feste Land führen. Wir werden aber nicht weiter gehen, als bis in

die Nachbarschaft von Paris. Und, was mich selbst anbetrift, so wünsche ich auch eine Idee von den dasigen Landschaften und Prospekten zu haben; denn ich bin doch begierig, ob in ganz Frankreich wohl irgend etwas mit Wenbourne-Hill zu vergleichen seyn wird.

Und doch, Aby, finde ich, es ist unmöglich, jedermann ein Gnüge zu leisten. Sie wissen, was ich diese zwanzig Jahre über in einem fort für Verbesserungen und Verschönerungen gemacht habe; denn unter Ihrer Aufsicht ist ja alles ausgeführt. Das eine Jahr habe ich gepflanzt, das andre Jahr wieder aufgewühlt; gebauet und niedergerissen; aufgegraben und wieder ausgefüllt; Hügel aus dem Wege geräumt, und sie wieder auf ihren alten Platz gestellt; und das alles mit der festen Entschließung, alles zu thun, was in meinem Vermögen stünde. Und nun glaube ich, giebt es kein Grundstück in England, daß so mit Waldung umgeben und eingeschlossen ist, als Wenbourne-Hill, ohngeachtet seiner Lage auf einer weitaussehenden Erhöhung. Wir sind von Hainen, Espaliers, und Pflanzungen umgeben. Es ist uns gelungen, den gemeinen Anblick von entfernten Hügeln, zwischen lie-

liegenden Wiesen, und weiten Feldern, mit dem schlechten grünen Kräuterwerk, und dem ewigen Einerlei von stehendem Getreide, das wellenförmig vom Winde bewegt wird, ganz auszuschließen.

Und doch, Aby, nachdem ich alles dieß geleistet habe, kömmt mir da der Herr Alexander Immergrün, und sagt mir sehr gradezu, daß wir Wenbourne-Hill verhunzt, uns alle in Finsterniß und Dunkelheit vergraben, und die schönsten Aussichten in England von unserm Prospekt ausgeschlossen haben! Ehemals konnte man das Schloß von der Heerstraße sehen, und wir hatten die Dorfkirche im Prospekt, welches schönen Anblicks wir uns nun beraubt haben; aber statt des Pfarrkirchthums, haben wir nicht Thürme von unsrer eignen Erfindung in jeder Richtung? Allein man sehe nur den Fluch der hartnäckigsten Geschmacklosigkeit, lieber Aby, der auf diesem Alexander ruhet!

Es ist ganz vergeblich ihm zu sagen, daß wir nun gleichsam erst ganz in unserm eignen Gehege sind; daß jedermann überrascht wird, und daß niemand ahnden kann, eine solche Menge von Tempeln, Hainen, Terras-

sen, Erhöhungen, Vertiefungen, Ansichten, Ebnen, Graben, Kanälen, Felsen, und Ruinen, in der Wirklichkeit zu sehen, bis er sich mitten darunter befindet. Und dann giebt es wohl ein grösseres Entzücken für mich, als die Bewundrung der Leute, und ihr Erstaunen!

Nichts macht mir ein so großes Vergnügen, als irgend einen Mann von Geschmack, welcher versteht, von den Sachen, die er sieht, in Erstaunen gesetzt zu werden, auf einmal mitten auf einen von meinen großen Kießsandwegen zu bringen! Denn die ganze Welt gesteht ein, lieber Abimelech, daß unsre Kießsandwege zu Wenbourne-Hill, von den breitesten, geradesten, und schönsten im ganzen Königreiche sind.

Aber nun bedenken Sie einmal, Abimelech, was es für einen Unterschied unter den Leuten giebt. Sir Alexander will, sie sollen mit Rasen überdeckt werden. Er sagt, wo man weiches Gras haben kann, da wären Kießsandwege lächerlich; und sie wären nur erträglich zu gemeinen Fußpfaden, wo durch das immerwährende Gehen doch der Rasen wieder abgenutzt werde. Aber ich weiß wohl,

woher sich seine Liebe zu dem weichen Grase schreibt, Sir Alexander ist podograisch, und möchte gern auf Sammet treten.

Ueberdem ist er ein wahrer Cyniker; er hat an allem, was wir angelegt haben, etwas auszusetzen, und sagte, mit dem Gelde, was wir zur Verschönerung von Wenbourne-Hill verschwendet hätten, wollte er die Wüsten von Arabien in den Garten Eden verwandelt haben; und versichert, daß, ehe Wenbourne-Hill in unsre Hände gefallen, sey es einer der schönsten Plätze in allen drei Königreichen gewesen.

Ich muß Ihnen gestehen, Aby, wenn ich nicht wüßte, daß er ein Cyniker wäre, so würde mich das, was er sagt, wirklich sehr beunruhigen. Aber entweder es ist nun einer der schönsten Plätze in den drei Königreichen, oder er soll es noch werden! und warum nicht eben sowohl einer der schönsten Plätze in der Welt! es koste nun auch, was es wolle, das ist mein Entschluß! und so fahren Sie denn getrost fort mit Ihrem Werk, Abimelech, und seyn Sie unermüdet. Die Liebe zum Ruhm ist die Leidenschaft edler Seelen! Und des Nahmens Arthur St. Ives, soll noch in Wenbourne-Hill

gedacht werden, "wenn seine Gebeine schon längst im befreundeten Staube vermodern," wie der Dichter es ausdrückt.

Ich habe Ihren Sohn Frank gebeten, uns nach London zu begleiten. Es ist ein junger Bursche voll Feuer und Leben; er hat sich auf der Heerstraße sehr wohl gehalten, wo er mit einem Straßenräuber eine Affaire hatte, und eine leichte Wunde bekam; aber er ist in keiner Gefahr. Es ist ein hübscher Bursche, ein braver Bursche, und macht Ihnen Ehre, mein ehrlicher Aby!

Einige Strecken Landes, die ich auf meinen Reisen gesehen habe, durch welche das Wasser sich in Krümmungen schlängelte, und zufälliger Weise von einer steilen Anhöhe herab stürzte, oder von sanften Abhängen herabfloß, haben neue Ideen in mir rege gemacht. Mir fiel nehmlich ein, da wir doch hoch liegen, wenn wir auf dem Gipfel einen See mit einer hinlänglichen Ausbreitung, hätten, so könnten wir das Wasser in kleinen Bächen auf allen Seiten herunter rieseln lassen. Dann aber schreckt mich die Schwierigkeit zurück, wie wir es wieder herauf bringen sollen. Vielleicht aber ließe sich das noch

heben; es würde einen bezaubernden Effekt machen, und wir wollen doch weiter darauf denken.

Sobald Sie zu Paris meine Addresse erhalten haben, unterlassen Sie ja nicht, mir einmal die Woche zu schreiben, wie es mit allem vorwärts geht. Seyn Sie ja recht ausführlich in Ihren Nachrichten, und fürchten Sie nicht, mich zu ermüden. Mein Herz ist immer bei meinen Verbesserungen und Plänen; und je mehr Plätze und Gegenstände Sie mir nennen, desto mehr Vergnügen werden Sie mir machen. Schreiben Sie mir denn auch von meinen Rehen, meinen spanischen Schafen, meinen Büffelochsen, meinen chinesischen Fasanen, und von meiner ganzen Zucht von ausländischen Thieren.

Ich will meine Reise so kurz wie möglich machen; und es soll nicht lange dauern, bis ich mein Wenbourne-Hill wieder begrüße. Die Wahrheit zu sagen, Abimelech, nachdem ich Ihren Brief durchgelesen hatte, ließ ich schon die Chaise wieder zur Rückreise anspannen. Aber Anna St. Ives wollte nichts davon hören; so mußte ich also schon nachgeben. Aber wie ich Ihnen sage, mein Herz ist bei

Ihnen; Wenbourne-Hill kömmt mir nie aus den Gedanken.

Ich wünschte, Abimelech, daß Sie ja vorsichtig in Ihren Reden seyn möchten, was unsre Geldangelegenheiten anbetrift. Meine Tochter gab mir einen Wink über unsre letzten Anleihen, der mir nicht halb gefallen wollte. Die Kinder bilden sich ein, sie haben ein Recht, über die Ausgaben eines Vaters ihre Glossen zu machen; und ihm wohl gar Schranken setzen zu wollen, wenn nicht alles verwandt wird, um ihre Launen zu befriedigen. Seyn Sie also ja vorsichtiger, Abimelech, wenn Sie mir gefällig seyn wollen.

Arthur St. Ives.

# Zehnter Brief.

## Louisa Clifton an Anna Wenbourne St. Ives.

Rose Bank.

Ich bin sehr böse mit mir selbst, meine liebe Anna. Ich habe Sie nicht mit dem offenen Zutrauen behandelt, das Sie verdienen; denn ich fürchtete von Ihnen, was ich nicht hätte fürchten sollen. Ich fürchtete, daß ein starkes Gefühl von Freundschaft und Edelmuth Sie zu einem Irrthum verleiten, und Sie dahin bringen könnte, von meinem Bruder gut zu denken, mehr meinet- als seinetwegen. Aber je mehr ich nachdenke, je mehr überzeuge ich mich, daß Verstellung keine Tugend seyn kann. Ihr letzter Brief hat mich dieses lebhaft fühlen lassen. Die edle Aufrichtigkeit, mit welcher Sie sich hier selbst anklagen, daß Sie eine List gebraucht hatten, die ich, eben so wenig als Sie, für unschuldig halte, (weil eine List nicht unschuldig seyn kann) hat mich gelehrt, wie ich in dem gegenwärtigen Fall handeln soll; und Sir Arthur's Eigensinn reitzt mich noch mehr dazu.

Ich wußte nemlich schon vor einiger Zeit, daß meine Mutter Ihre Verbindung mit Coke Clifton sehnlich wünscht. Sie eröffnete ihren Wunsch dem Sir Arthur, und der Gedanke schien ihm zu gefallen. Sie erwies mir die Ehre, mich um Rath zu fragen, und ich setzte mich jedem voreiligen Verfahren entgegen, und behauptete mit Festigkeit, daß man Begebenheiten dieser Art in ihrem natürlichen Laufe so wenig als möglich stören müsse.

Dieses war der Grund zu Ihrer gegenwärtigen Reise nach Paris; mir legte man Stillschweigen auf, das ich auch bis jetzt beobachtet habe. Aber ich bin nun überzeugt, daß alle Geheimnisse thöricht oder schädlich sind, und daß man gar keine haben sollte.

Um so mehr muß mich nun die Unbeständigkeit des Sir Arthur in Erstaunen und Unruhe setzen. Sie beweist seine Schwäche und die Stärke seines Lieblings Abimelechs. Da er nun zu diesem Entwurf mit meiner Mutter übereingekommen ist, und schon einen Theil der Reise zurückgelegt hat, so begreife ich kaum, wie er sich bei ihr wird entschuldigen können.

Eben so sehr wundert es mich, daß er von

meinem Bruder mit Ihnen gesprochen hat. Ich hatte meiner Mutter in einer Unterredung vorgestellt, daß, im Fall der Gedanke von dieser Verbindung ernsthafter würde, Sie und mein Bruder schon Bekanntschaft gemacht haben müßten, ehe man noch Einem oder dem Andern den mindesten Wink von dem ganzen Entwurf gegeben hätte. Ich halte jetzt diesen Rath für unrecht und thöricht; aber er drang damals durch, und laut der Verabredung sollte meine Mutter dem Coke Clifton schreiben, daß er nach Paris reisen, zur bestimmten Zeit unter dem Vorwande eines Geschäfts da seyn müsse, und daß Sir Arthur und Sie eine Lustreise dorthin machten, die zu Ihrem Vergnügen und zu Ihrer nähern Bekanntschaft mit meinem Bruder dienen würde, die aber ohne allen Schein des Vorsatzes, wie von einem Ohngefähr gemacht werden müsse. Aber, wie es scheint, muß Sir Arthur, wenn er ein Lieblingsprojekt hat, mittheilend seyn, nicht sowohl aus Grundsatz, als aus Mangel an Stärke.

Mit aller Hochachtung für meinen Bruder gesprochen, will ich nun, da ich Sie von allen

seinen Vorzügen hinlänglich benachrichtiget habe, nur noch hinzu setzen, daß ich Sie ernstlich ermahne, sich sorgfältig vor jeder Selbsttäuschung zu bewahren, und Clifton zu sehen, wie er ist. Wäre ich tausendmal seine Schwester, so könnte ich ihm kein verdienstvolleres Weib wünschen, als meine Anna. Aber die Schwester darf mich nicht zu dem Wunsche bewegen wollen, Personen von verschiedenen Gefühlen und Gesinnungen verbunden zu sehen. Hätte ich nicht so viel Zutrauen zu Ihrem Urtheil, und zu der Wahrheit, mit welcher Sie gegen sich selbst verfahren, so könnte ich unruhig seyn. Nach meiner Meinung müßten beide Partheien einander wechselsweise alle die Eigenschaften zu erkennen geben, die sie zur Freundschaft der Ehe geschickt machen können. Ist das nicht der wahre Ausdruck, liebe Anna, die Freundschaft der Ehe? denn gewiß, wenn die Ehe nicht Freundschaft ist, in dem eigentlichen Sinne des Wortes, so ist sie etwas Fehlerhaftes, etwas Lasterhaftes.

Ich weiß, Sie werden mir gern den Fehler vergeben, so lange geschwiegen zu haben; denn Sie merken wohl, daß ich nach wohlgemeinten, wiewohl irrigen Vorstellungen ge-

handelt habe. Ich habe meiner Mutter meine gegenwärtigen Gedanken gesagt, und ihr den ganzen ersten Theil dieses Briefes gezeigt, den sie billigt.

Ich darf meiner Anna nicht erst sagen, wie zärtlich sie sich mit mir vereinigt, und ihr eine glückliche angenehme Reise wünscht. Alles andere überläßt sie gänzlich dem durchdringenden Geiste und der bescheidnen Verschwiegenheit meiner Anna. Adieu!

L. Clifton

(N. S.) Mein Bruder ist nicht reich, aber er hat viel zu erwarten. Dieser Umstand hat den Sir Arthur vermuthlich bewogen, den Vorschlag mit Vergnügen anzunehmen; denn er war im Anfange ungemein thätig und eifrig auf die Zurüstungen zu dieser Reise bedacht; aber nach wenigen Tagen ließ die Hitze nach. Wahrscheinlicherweise hat sich Abimelech gleich Anfangs der Reise widersetzt; aber die fernern Unterredungen mit meiner Mutter, und die Vorstellung des Vergnügens, das die Reise Ihnen machen müßte, hat den Sir Arthur in seinem Vorsatze erhalten. Der Gedanke mag freilich viel Ein-

fluß auf sein nachmaliges Betragen gehabt haben, daß er mit dem Gelde reist, welches er so schön auf Verbesserungen hätte wenden können.

Ich kann eines Zweifels nicht los werden, den ich in meinem Innern hege; wiewohl ich den ganzen Morgen lang überlegte, ob ich ihn offenbaren oder verschweigen soll. Frank Henley! — Es leidet keinen Zweifel mehr, wie ich glaube, daß er Sie liebt. — Er wird Sie vielleicht glücklicher machen, als irgend ein anderer Mensch auf Erden. Lassen Sie sich von der Freundschaft zu mir nur nicht beherrschen; hüten Sie sich vor dieser Schwachheit. Daß Sie ihn lieben könnten, wenn Sie sich es erlauben wollten, und daß Sie Ihre ganze Kraft anwenden müssen, um ihn nicht zu lieben, das glaube ich beides. Sie wissen das selbst. — Hier entsteht eine sehr wichtige Frage: Wie groß ist das Uebel, das aus einer solchen Verbindung entstehen könnte? Untersuchen Sie — ich gebe keinen Rath. Es schwebt ein Nebel vor meinen Augen, ich kann keinen Rath geben, bis ich klärer sehe. Nur Ihr eignes Urtheil kann sie bestimmen.

L. Clifton.

---

## Eilfter Brief.

### Frank Henley an Oliver Trenchard.

London, Grosvenorstraße.

Oliver, was sind wir? Was ist der Mensch? Was ist Tugend? Was ist Ehre? — Mein Stolz hat eine empfindlichere Wunde bekommen, als meine Schulter durch die Kugel des Räubers. — Man hat mir Geld aufgedrungen — Geld! — Wie soll sich der Mensch betragen? Seine Laster werden bezahlt! Seine Tugenden werden bezahlt! — Alles ist feil! Und ich muß mit einer von der Menge seyn! — Zwanzig Pfund Banknoten, sage ich Dir, aufgedrungen von Sir Arthur! — Nein, nein — nicht von ihm. — Er hätte mich niemals dahin bringen können, etwas anzunehmen, wovon ich glaubte — wiewohl mit Unrecht, wie Nachdenken und Erfahrung mich seitdem gelehrt haben — daß man es nur aus Schwäche und aus Erniedrigung annimmt. Sie allein konnte so viel über mich vermögen. Sie, deren Befehle unwiderstehlich sind, die so herablassend war,

mich zu bitten. Ihr Auge glänzend von einer Thräne, die sie nur mit Mühe in der schönen Wölbung erhalten konnte, bat sie mich! — Einer solchen Vermittelung läßt sich nichts entgegen setzen! Ihre Beredsamkeit war hinlänglich! Und Gott sey Dank, daß sie dieses war! Denn, wie mich die Folge lehrte, hat sie allein ein armes, elendes Geschöpf von dem Wahnsinn retten können. — Nur Geduld, und ich will Dir alles erzählen.

Ich hatte meine Reuigen entfernt, und war in den Park gegangen, um frische Luft zu schöpfen. Als ich zurückkam, sahe ich einen Haufen Menschen in dem Hofe versammelt. Die Neugierde zog mich hin, und man erzählte mir, daß zwei Menschen so eben einen dritten über die Dächer der benachbarten Häuser verfolgt hätten, daß er durch eine Fallthüre habe hinabsteigen müssen, noch weiter verfolgt, und endlich ergriffen worden sey. Ich erkundigte mich nach seinem Verbrechen, aber das wußte niemand. Einige hielten ihn für einen Dieb, andre glaubten, die Leute wollten Matrosen pressen, und noch andre vermutheten, daß es Amtsleute wären.

Nach einer kurzen Zeit kam eine anstän-

dige, einnehmende und sehr hübsche junge Frau, mit einem schönen Kinde im Arm, über den Hof gelaufen, setzte ihren Weg mitten durch den Haufen mit furchtsamen Geberden fort, und fragte laut mit durchdringenden Tönen: "Wo ist er? Wo ist mein "geliebter Heinrich? — Wer hat ihn ge- "sehen? Wo ist er?"

Einige Leute zeigten ihn der Frau. Sie pochte heftig, schrie und weinte ohne Aufhören, und wurde endlich hineingelassen.

Ihr Schmerz war so bewegend, so miterschütternd, daß er mich wehmüthig machte, und bestimmte ihr zu folgen. Ich lief ihr nach, ohne drauf zu achten, daß ich den Verband des Wundarztes zerstörte; ich eilte auf die Treppe ohne weitere Umstände. Die Liebe, die gebietende Leidenschaft, die keinen Herrn über sich erkennt, beherrschte sie ganz mit ihrer Allgewalt — sie konnte nicht zurückgehalten werden.

Der Gefangene und sein Verfolger waren in den zweiten Keller hinabgegangen, wo der arme Flüchtling eine Zuflucht suchte, aber die Amtsleute — denn dafür gaben sie sich jetzt selbst zu erkennen — hatten ihn auch hier erreicht.

erreicht. Niemals hast du ein so gewaltiges Schrecken, noch eine so pathetische Liebe gesehen, als dieses vortreffliche junge Weib, seine Frau, jetzt blicken ließ. O sie ist gewiß vortrefflich. Sie rang die Hände, sank auf die Knie, hielt ihr kleines Kind in die Höhe; und da sie alles das ohne Wirkung fand, stieß sie ängstliche Gebete zur Rettung ihres Heinrichs aus. Den Begrif, welchen sie sich von dem Verlust der Freiheit gemacht hatte, wie von dem Elend eines Gefängnisses, muß schrecklich seyn. Aber Thränen und Bitten und Geschrei war vergebens. Sie klagte Tauben, oder Gefühllosen.

So bald nur die Heftigkeit ihres Schmerzens einen Augenblick nachließ, erkundigte ich mich nach der Summe, weshalb er in diese Sklaverei gehen sollte, und fand, daß sie sechzehn Pfund stark war. Er hatte die Schuld nicht einmal für sich gemacht; sondern einen Wechsel für seiner Frauen Bruder mit unterschrieben. Sie scheinen ein junges Ehepaar zu seyn, die durch ihren Fleiß eine geringe Summe gesammelt, und damit einen kleinen Kram angelegt haben. Sie bedient die Kundleute, und er geht seinem Ge-

werbe als Zimmergeselle nach. Es machte mir nicht wenig Vergnügen, zu hören, wie die junge Frau nun ihren Bruder der Falschheit gegen seinen Freund anklagte, indeß ihn der Mann vertheidigte, und immer behauptete, es könne leicht aus Nothwendigkeit geschehen seyn. Doch konnte ich wohl merken, daß ihr der Gedanke wehe that, ihr Bruder möchte vielleicht nicht so gut seyn, als sie wünschte.

Der Abscheu vor dem Gefängnisse war auf ihrem Gesichte so unverkennbar, und theilte sich jeder Bewegung so lebhaft mit, daß sie willig schien, alles zu verkaufen; sie wollte den Leuten alles geben, was sie hatte, wenn nur ihr Heinrich nicht nach einem dumpfen, faulen Kerker geschleppt, und zur Finsterniß, bei Wasser und Brodt, zum Hunger verdammt würde. Du kannst Dir gar nicht vorstellen, mit welcher Kraft ihre Leidenschaften hervorbrachen, und ihr Schrecken sich Luft zu machen suchte, in der Hoffnung, daß es christlichen Herzen unmöglich sey, alles dieses zu hören, und ungerührt zu bleiben.

Und dennoch bin ich fest überzeugt, wäre

ich nicht da gewesen, so würden diese christlichen Amtsleute auf nichts weiter bedacht gewesen seyn, als auf die beste Art, von ihrer Angst Nutzen zu ziehen. Die Elenden sprachen von fünf Guineen, für die vermeintliche Gefahr, die sie liefen, indem sie ihn vierzehn Tage Zeit zum Verkauf seiner Effekten gestatteten. Sie könnten ihm sogar einen Trödler empfehlen, einen recht ehrlichen Kerl — durch welche seltsame Abstufungen, Oliver, kann das Herz des Menschen so verderbt werden? Die Harpien sahen abscheulich aus.

Glücklicher Weise hatte ich die zwanzig Pfund in der Tasche, welche ich aus Stolz mit so vieler Verachtung hatte ausschlagen wollen. Du fragst mich gewiß nicht, was ich damit machte. Ich gab nun diesen Christen ihr Geld wieder. Die Schurken wurden verdrießlich, und wären trotzig geworden, wenn nicht mein Blick ihre Unverschämtheit zum Schweigen gebracht hätte. Sie setzten nun, nach einigen Rechtsformalitäten, ihre Gefangnen frei.

Wenn Du jetzt glaubst, Oliver, daß Du Dir recht nach der Wahrheit die überströmende Dankbarkeit dieses gefälligen, jungen

Geschöpfes, dieses Weibes, denken kannst, so irrst Du gewaltig. Sie fiel auf die Kniee vor mir, sie segnete mich, bat für mich, und sagte: ich sey ein Engel vom Himmel, gesandt um ihren theuren Heinrich vor der Vernichtung zu bewahren; sie küßte ihn, umarmte und erstickte ihr himmlisches Kind, wie sie es mit Recht nannte, fast mit Küssen; ja sie küßte mich — im Geiste, Oliver — ich konnte es sehen: und im Geiste erwiderte ich ihre keuschen Umarmungen.

Sie ersuchte mich mit so demüthiger Liebe und Dankbarkeit, ihr armes Haus zu sehen, das ich gerettet hatte, und ihr meinen Namen zu sagen, daß ich es ihr nicht abschlagen konnte, sie zu begleiten. Mein Name, sagte ich ihr, sey M e n s c h. Sie verstand mich sogleich; denn sie fiel mir in die Rede, und sagte: Nein, er ist E n g e l.

Ich fand ihr Haus, so wie sie selbst, reinlich und ordentlich. Ihr Heinrich scheint ein guter, junger Mann zu seyn, und ihre Liebe zu verdienen.

Solltest Du das glauben, Oliver? — das Vergnügen, welches ich diesen Leuten mitgetheilt hatte, ergoß sich wieder auf mich selbst

zurück; aber der Anblick eines so glücklichen Paares erzeugte einen Gedanken, der mir so gewaltig peinlich war, daß — Es durchkreuzt jetzt so manches mein Gehirn — ich weiß nicht was — Aber es scheint nur zu bedeuten, daß ich niemals mit einer andern ein ähnliches Paar ausmachen werde!

Immer, dieses Geld, Oliver — Ich bitte Dich, setze Dich doch in den Stand die Frage zu untersuchen, und übersende mir Deine Gedanken; denn ich war nicht fähig, mir Genüge zu leisten. Was ist das für ein Ding, das man Eigenthum nennt? Was ist das Mein und Dein? Unter welchen Umständen kann ein Mensch Geld von einem andern nehmen? ich möchte nicht gerne stolz seyn; aber ich möchte mich doch nicht gern verächtlich machen.

Du siehst, wie sehr es mir Vergnügen macht, Freude und Kummer mit Dir zu theilen. Du sagst mir, daß du alles mitempfindest, und, wenn ich Dich nach mir beurtheile, so muß ich Dir glauben. Sage mir, wenn ich Dir lästig bin; ich bin lange Zeit und oft mir selbst lästig gewesen.

Sie ist aber wirklich sehr freundlich gegen

mich, so freundlich, daß ich mich neulich zu Hoffnungen erhoben habe, die zu schmeichelhaft, zu ekstatisch waren, als daß sie gegründet seyn könnten. O! Sollte Sie jemals an mich denken! Wäre es auch nur möglich, daß ich sie jemals die meinige nennen könnte! — Das Vergnügen ist zu ausnehmend! es ist unerträglich! — Laß mich anstaunen und bewundern in meiner Niedrigkeit in Stillschweigen und in Ehrfurcht! — Nenne mich nicht verworfen — Und doch, wenn ich es bin, nenne mich so; sage mir alles, was man sagen kann. Ich beuge mich nicht, ich sinke nicht vor ihrem Range. Jedes Wesen ist dem andern gleich: aber wer gleicht ihr an Tugend? — Himmel! was war das für ein Anlächeln, als ich das Geld nahm, wovon ich Dir erzählte! Es ist tief, tief bis in mein Herz eingedrungen! Das kann ich niemals vergessen! niemals! niemals!

Friede sey mit Dir.

F. Henley.

# Zwölfter Brief.

## Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

London, Grosvenorstraße.

Soll ich schweigen? soll ich meiner Louisa nicht sagen, welch unbeschreibliches Vergnügen mir ihre Sanftmuth und Offenherzigkeit macht? Mit der Stimme eines warnenden Engels befiehlt sie mir Nachdenken, Selbstprüfung und Entschluß. Ich glaube entschlossen zu seyn; und aus Gründen, die meiner Einsicht nach nicht zu widerlegen sind. Aber so standhaft ich auch auf meiner Meinung beharre, so muß ich doch gestehen, daß sie von mehr als einer Seite heftig angegriffen wird, wie Sie wohl sehen werden, Louisa, wenn Sie den ganzen Brief gelesen haben.

Meine Freundin warnt mich vor jeder Partheilichkeit, selbst gegen ihren Bruder. Eine solche Freundin darf warnen und ermahnen, und ich will mich ihrer Vorschriften erinnern. Dieser Bruder kann freilich ein ausgeartetes Reis eines schönen Stammes seyn; aber ich halte es doch kaum für mög-

lich; daß er in viel Irrthümer verfallen seyn kann, worin der größte Theil der Welt jetzt schwebt, ist mir sogar wahrscheinlich; aber seine wahren Eigenschaften versprechen auch nach Ihrer Beschreibung einen thätigen und würdigen Charakter.

Wir haben Pflichten zu erfüllen. Die Frauen sind unglücklicherweise so erzogen und eingeschränkt, daß sich ihnen nur wenig Gelegenheit anbietet, irgend etwas vorzüglich und auffallend Gutes durchzusetzen. Eines unsrer gewöhnlichsten und sich häufig darbietenden Geschäfte ist die Bemühung einen großen Geist, den der Irrthum verleitet, in seine vorige Laufbahn wieder zurückzuführen. Ist Cliftons Geist von dieser Art, warum soll ich feigherzig von mir ablehnen, was ich für meine ernstliche Obliegenheit halte? Möchte er nur seyn, wie ich erwarte, und ich glücklich genug, um seine Zuneigung zu gewinnen, so sollten Sie sehen, Louisa, daß mich keine Kleinigkeit von meinen Vorsätzen abbringe.

Was für erhabene Beweise von Muth, Beharrlichkeit und Verachtung aller Qualen geben nicht die Männer beständig! Und wir sollen jedem würdigen Nacheifer ganz entsagen,

und völlig den ungerechten Ausspruch des Vorurtheils unterschreiben, daß auch die Seele ihr Geschlecht hat, und daß es den Frauen an Energie und Standhaftigkeit fehlt?

Aber Frank Henley! — Ich will meiner Louisa keinen Gedanken verschweigen. Er ist wirklich liebenswürdig, und wird mit jedem Tage liebenswürdiger. Ich habe Ihnen eine neue Geschichte zu erzählen, die ihn kräftiger loben wird, als alle meine Worte. Ich bin mit Ihnen überzeugt, daß er Neigung zu mir hat. Ich bin gegen seinen Werth und seine Tugenden nicht unempfindlich: ich möcht' es nicht seyn. Wenn ich den Träumereien nachhängen wollte, in welche ich leicht verfallen könnte, so würde ich mich von der Leidenschaft eben so sehr auf Abwege bringen lassen, als andre, die so bereitwillig sind, sich zu beklagen, und Mitleid mit sich selbst zu haben, weil sie lieben. Aber ein wachsames Gefühl der Folge ist mein Schutzgeist. Es kann nicht seyn. Ich würde meinen Vater, meine Verwandten und Freunde unglücklich machen. Ich würde meinem ganzen Geschlechte ein böses Beispiel geben. Ich, die

ich darnach strebe, Ihnen zu zeigen, daß die Seele über das Geschlecht erhaben ist.

Dergleichen Gedanken schützen mich vor der Gefahr. Ich liebe die Vortrefflichkeit seines Geistes so innig, als es sich das Herz nur wünschen kann. Aber, wie den Liebhaber, der mein Ehemann werden soll, nein! Meine Gedanken dürfen nicht nach dieser Richtung abschweifen. Sie möchten wohl, aber sie dürfen nicht. Nur die Ueberzeugung, daß meine Grundsätze falsch sind, kann meine Handlungsweise verändern, und diese Ueberzeugung halte ich für unmöglich.

Bilden Sie sich nicht ein, daß ich mich des Irrthums schuldig mache, mich ihm überlegen zu glauben. Die Geschichte, welche ich Ihnen jetzt erzählen will, wird Sie von dem Gegentheil überführen, und Sie von dem wahren Zustand meiner Gefühle unterrichten.

Sie müssen wissen, meine Liebe, daß Sir Arthur bei unsrer Ankunft in der Stadt, mit meiner Hülfe, den Frank Henley dahin vermochte, zwanzig Pfund anzunehmen, um seine kleinen Wünsche befriedigen, und manche Vergnügungen genießen zu können, die diesem Alter angemessen sind. Sein Vater hatte

ihm, wie ich sicher weiß, die Mittel dazu verweigert, und das war eigentlich der Grund, warum Frank uns durchaus auf unsrer Reise nicht begleiten wollte.

Der Jüngling ist ziemlich stolz, meine Liebe; er wünscht die Leute sich verbindlich zu machen, ohne ihnen verbindlich zu werden; er ist bereit zu geben, aber saumselig im Nehmen; als ob er nicht nur das Recht hätte, die Tugend ausschließungsweise zu besitzen, sondern auch den Mängeln nicht unterworfen wäre, die uns Allen gemeinschaftlich sind, und deren Ausfüllung der eigentliche Zweck der menschlichen Gesellschaft ist. Er schien sich durchaus nicht zur Annahme des Geldes bequemen zu wollen. Aber ich hatte beschlossen zu siegen, und ich siegte auch. Auch kann ich nicht sagen, daß es mir leid gethan hätte, des Frank Henley Empfindungen von falscher Scham zu beleidigen, ohngeachtet ich ihn unendlich schätze.

Nachdem er das Geschenk empfangen hatte, begleitete er mich zu verschiedenen Malen nach den öffentlichen Plätzen, wo man nur für Kronen und halbe Guineen Zutritt erhielt, und er zeigte sich, wie Sie sich leicht vorstel-

len können, gegen die Gewalt der Dicht- und Tonkunst nichts weniger als unempfindlich. Aber mit einem Male wollte er keiner ähnlichen Lustbarkeit mehr beiwohnen, ohne daß ich einen Grund vermuthen konnte. Ich wußte, daß er ökonomisch erzogen ist, und konnte also troß seiner Freigebigkeit nicht voraussetzen, daß er in einer so kurzen Zeit seine Taschen voll Geld verschleudert haben konnte. Ich versuchte Scherz und Vernunftgründe vergebens; er war fest bis zur Hartnäckigkeit, und ich vermuthete nun mit Recht, daß eine geheime Ursache hinter diesen Handlungen verborgen läge.

Mich dünkt, Liebe, Sie haben mich von Mistriß Klarke, als von einer sorgsamen guten Frau, und einem Liebling meiner Mutter schon reden hören. Sie war damals unsre Haushälterin auf dem Lande, ist aber neulich in dem Stadthause zurückgelassen worden, weil unsre Geschäfte in der Stadt eine aufmerksamere Person erforderten. Diese Mistriß Klarke hatte eine Schwester, Namens Webb, die einen Sohn und eine Tochter verheirathet hinterließ. Der Sohn ist, wie Sie bald hören werden, ein wilder, unbändiger Junge

geworden; aber die Tochter ist eins der liebenswürdigsten und einnehmendsten jungen Geschöpfe, die ich jemals gesehen.

Gestern war die gute Mistriß Klarke mit ihrer Nichte eine lange Zeit verschlossen, und von einer tiefen Unterredung wie begeistert; ihre Wangen glühen, ihre Augen waren roth, sie mußte heftig geweint haben. Ich verehre die Klarke wie meine Mutter wegen ihres vortrefflichen Herzens und ihres gesunden Verstandes. Und ich mußte mich schon deshalb ernsthaft erkundigen, ob ich nicht die Ursach ihrer Leiden vernichten könnte; denn ich sagte ihr grade heraus, daß ich sie leiden sähe. Sie brach in Thränen aus, als ich sie fragte, und bemühte sich Gefühle auszudrücken, die aber zu stark waren, um Aeußerung zu ertragen. Sie wandte sich zu ihrer Nichte und sagte: "Ich "muß meine liebe junge Lady vor allen un"terrichten." "Um Gottes willen thun Sie "das nicht! Um des Himmels willen thun "Sie das nicht!" antwortete das erschreckte Geschöpf. "Ich muß," erwiderte die Tante, "es ist billig." "Er wird keine Gnade fin"den, er wird gehangen werden!" rief die andre in der größten Angst aus. "Du kennst

"diese Lady nicht," sagte die Tante. "Nein "gewiß, sie muß mich nicht kennen," setzte ich hinzu, "wenn sie voraussetzt, daß ich den "gewaltsamen Tod irgend eines Geschöpfes "gern sähe. "Entferne dich, Peggy," sagte hierauf die Tante wieder, "indeß ich die "schändliche, die schreckliche Geschichte erzähle." "Nein, nein! um alles in der Welt willen "nein! erwiderte die Nichte. "Ich muß "hier bleiben, und bitten und flehen und auf "die Knie fallen für meinen Bruder! Er "ist ein nichtswürdiger junger Mensch, aber "er ist mein Bruder." "Lassen Sie sie doch "hier," sagte ich zu der Tante, "und fürchten "Sie nichts, meine liebe gutmüthige Peggy. "Seyn Sie versichert, ich werde Ihrem Bru- "der kein Haar krümmen. Ich will ihm "Gutes thun, so viel ich kann, gewiß nichts "Böses." "Gott im Himmel segne und be- "lohne Sie, englische Lady!" rief die von Dankbarkeit beinahe entzückte Peggy aus.

Mistriß Klarke versuchte es, ihre Geschichte anzufangen. Die Worte versagten ihr im Munde. Nie habe ich einen so tief aus dem Herzen geholten Seufzer gehört, als den sie ausstieß, da sie zu der traurigen Eröfnung

des Geheimnisses kam! Sollten Sie das glauben, Louisa! Dieser Neffe der würdigen Mistriß Klarke, dieser Bruder der guten Peggy ist der nemliche Räuber, welcher nach Frank Henley geschossen hat!

Seine wohlwollende Tante hat ihn nicht verlassen, denn er ist noch immer unter den Händen des Wundarztes, und er hat ihm gestanden, (ich bin ärgerlich über mich selbst, daß ich mich noch verwundern kann) er hat ihm gestanden, daß der brave, der menschenfreundliche, der edelgesinnte Frank ihn verschiedenemal besucht, und ihm die Thorheit seiner nichtswürdigen Verfolgungen in ein so wahres und schreckliches Licht gesetzt hat, daß der Mensch betheuert, wenn er nur der Strafe für sein jetziges Vergehen entgehen kann, so wolle er lieber sterben, als sich noch einmal solcher Verbrechen schuldig machen.

In der ersten Zeit, da Frank ihn besuchte, gab er dem Elenden eine Guinee, und suchte ihm selbst eine andre Wohnung aus, theils um ihn aus der Verbindung mit seinen nichtswürdigen Gefährten zu reißen, theils um ihn vor der Verfolgung der Gerechtigkeit zu schützen. Es fehlte dem Menschen an Geld,

um nach dem festen Lande zu fliehen, und er scheint so aufrichtig in seiner Buße, daß Frank übernommen hat, ihm die Mittel zur Reise zu verschaffen.

Sie können sich die herzlichen Lobeserhebungen nicht denken, liebe Louisa, mit welcher die würdige Mistriß Klarke den Jüngling überhäufte. Und Peggy sagte, sie hätte noch die Hoffnung, so lange zu leben, bis sie ihn einmal sähe, damit sie ihm zu Füßen fallen, und seine Fußtapfen küssen könne! Aber, setzte sie mit vieler Wärme hinzu, ich finde doch, daß es sehr gute Menschen in der Welt giebt!

Frank mit seiner Geldrechnung war mir immer noch räthselhaft. Ich konnte nicht begreifen, daß es ihm an Geld gefehlt haben sollte, um dem armen Flüchtling eine hinreichende Summe zu verschaffen. Nur dieser Umstand erinnerte mich wieder, wie emsig Frank jetzt jede Gelegenheit zu Ausgaben von sich wies.

Als wir mitten in unserem Gespräch begriffen waren, wer trat ins Zimmer? Frank! Noch war ich bei keiner ähnlichen Szene anwesend! "Großer, allmächtiger Gott!" rief Peggy in dem Augenblicke aus, da sie ihn

sahe,

sahe, "das ist er! das ist der gepriesene, der "liebe junge Herr, der meinen armen Hein"rich von den schrecklichen Kerkermeistern ge"rettet hat."

"Ist das möglich?" fragte Mistriß Klarke.

"Er ist es, Er ist es! Er, Er selbst!" sagte die Peggy voll Empfindung, fiel auf die Kniee, ergrif den Saum seines Kleides, und küßte ihn mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus.

Der arme Frank wußte nicht, wohin er sehen sollte. Gute Thaten sind so ungewöhnlich, und so sehr der Gegenstand des Erstaunens, daß die entdeckte Tugend eben so sehr erröthet wie das ertappte Laster. Ich wußte, daß Frank ein edles Herz hat; und ich gestehe, Louisa, ich wunderte mich gar nicht sehr, als Peggy mit der Fülle der liebevollsten Ausdrücke und dem Fluß der wahren, einfältigen Beredsamkeit, die Art erzählte, wie Frank ihren Mann von den Amtsleuten gerettet, und eine Schuld für ihn bezahlt hätte, die sich auf achtzehn Pfund belief.

Ich mußte mir nun die größten Vorwürfe machen, daß ich noch einen Augenblick habe zweifeln können, wie ein Mensch mit solchen



Bayerische Staatsbibliothek München

edlen Eigenschaften des Herzens, in einer Stadt wie London, Gelegenheit finden könne, die geringe Summe von zwanzig Pfund auf Handlungen der Wohlthätigkeit zu verwenden. Hätte ich nur an die Wahrscheinlichkeit gedacht! aber auch diese fiel mir nicht ein.

Peggy hörte mit Danksagungen, Lobeserhebungen und Gebeten nicht auf, da sie in ihm nicht nur wieder fand, was sie schon kannte, den Mann, der sie von dem drückendsten Elend befreiet hat, sondern auch der Ueberwinder und Erretter ihres Bruders, so sagte und betheuerte sie unaufhörlich. Sie wäre überzeugt, daß es keinen solchen Engel mehr auf Erden gebe! Nein, gewiß, es gebe keinen! Frank war beschämt und fast beleidigt über ihr ungestümes Lob. Seine Handlungsweise ist ihm so natürlich und eigenthümlich, daß er erstaunt, wenn er sie als ein Wunderding betrachten sieht.

Ich muß mir Mühe geben, seine Börse wieder zu füllen, und ich glaube den Gedanken gefunden zu haben, der ihn zur ruhigen Annahme bewegen soll. Ich darf ihn nur erinnern, daß das Beste unserer Nebenmenschen den Leuten, welche den Gebrauch des

Geldes kennen, das Streben darnach gebieten.

Adieu. Ich habe nicht Zeit, jetzt mehr zu schreiben. Aber Eines muß ich noch hinzusetzen, weil ich es versprochen habe: so sehr ich auch bei der ersten Zeile dieses Briefes alles überdacht zu haben glaubte, was Frank und die einzige Art mit ihm umzugehen betrift, so sind doch manche Zweifel während des Schreibens in mir aufgestiegen. Ich will denken, wenn meine Phantasie nicht mehr so geschäftig ist; und wenn ich gedacht habe, so fürchten Sie meinen Entschluß nicht.

Ganz die Ihrige.

A. W. St. Ives.

# Dreizehnter Brief.

## Frank. Henley an Oliver Trenchard.

London, Grosvenorstraße.

Das ist ein unerträgliches und sonderbares Wesen in der Welt, lieber Oliver, daß ein Mensch nicht die ersten Pflichten der Menschlichkeit erfüllen kann, ohne sogleich als ein Wunder der Natur ausgeschrien zu werden. Wo ist der Menschenverstand hin, ich will gar nicht sagen, die Feinheit des Gefühls, die solche Leute belehren könnte, daß Lobeserhebungen dieser Art nicht nur die einzelne Person, sondern die ganze Menschheit beschimpfen? Ich bin jung, das weiß ich, und ich kenne nur einen geringen Theil der unsittlichen Rohheit, die man für herrschend ausgiebt. Ich kann die Klage nicht für gegründet halten. Wenn sie es seyn sollte, so liegt ihr ein seltsames Verderbniß der natürlichen Eigenschaften des Menschen zum Grunde. Ich habe freilich gesehen, wie Kinder mit einander rangen und alle ihre Künste im Wettlauf oder im Schlagen verschwendeten, um

ein paar Aepfel oder Kirschen zu erlangen; und dieses war vielleicht der Anfang zur künftigen Raubsucht. Aber der weitere Verfolg der Natur bestärkt ja nicht in diesen Abwegen, er führt davon ab. Ich weiß auch, daß man mir auffallende Beispiele von Grausamkeit und Gefühllosigkeit entgegen setzen kann; aber das sind einzelne Beispiele, das sind die Ausnahmen.

Ich besuchte einen Menschen, dessen Laster, das heißt: dessen Irrthümer und Leidenschaften so heftig waren, daß sie der Gesellschaft und ihm gefährlich wurden. War das nicht meine Schuldigkeit? Ich traute mir die Kraft zu, ihn von seiner Thorheit zu überzeugen, und ein schon verlornes Geschöpf dem allgemeinen Besten und der gesunden Vernunft wieder zu geben. Was müßt' ich seyn, wenn ich diese Gelegenheit hätte vernachlässigen können? Der Gedanke verträgt sich nicht mit mir, wie man eine That groß nennen kann, deren Unterlassung ein Verbrechen ist!

Ich sehe eine betriebsame, emporsteigende Familie durch eine tugendhafte Handlung an den Rand des Elendes und in die Angst der Verzweiflung gebracht; und war nicht selbstisch

genug, um meine eigenen Grillen, die ich nach Belieben Vergnügungen nenne, der Erhaltung dieser würdigen, wirklich vortreflichen kleinen Familie vorzuziehen. Und dafür werde ich angebetet! Kaum ist dieses Wort stark genug für den Ausdruck alle der Thorheiten, die man gegen mich verübt hat. Sie waren gut gemeint! Mag seyn. Sie waren die Ergießungen der Tugend. Ich habe nichts dagegen. Aber entweder sind sie eine ungerechte Satire auf die ganze Welt, oder das ist eine gemeine, niedrige Welt. Ach, ich vermuthe fast, sie ist nicht ganz was sie seyn sollte.

Ferner muß ich Dir sagen, daß ich eine zweite Summe von zwanzig Pfund an die Stelle der ersten, dir ich verschenkt, wieder empfangen habe. Zum zweitenmal also; und Du denkst vielleicht, daß es keine Schwierigkeit macht, mich zu überreden. Ließ das folgende Gespräch, das zwischen mir und dem Engel vorgefallen ist, und urtheile selbst. Das nenn' ich eine Würde der Natur! Ich kenne keinen Geist von diesen außerordentlichen Kräften! So klar die Dinge zu sehen, so gesammelt, so gewiß, das man den ruhigen Ge=

sichtspunkt ergriffen hat, und so sicher seines Sieges!

Ich bin ein Esel! ich spreche Arabisch mit Dir. Ich glaubte dich schon von einem Umstande benachrichtigt zu haben, der selbst sonderbar genug ist. Der Räuber und Peggy (die Frau des Mannes, der damals verfolgt wurde) sind nicht nur Brüder und Schwestern, sondern Neffen und Nichten der Mistriß Klarke. Denke nun, Oliver! der Neffe einer so würdigen Matrone, ein so abscheulich nichtswürdiger Mensch! Ach, die bestürzte Peggy hatte wohl Ursache, sich innig zu grämen, wenn sie auch damals selbst noch nicht wußte, was ihr bevorstand. Doch zu meinem Gespräche. Horch' auf die Stimme meiner Zauberin, und sage, ob sie nicht durch Weisheit bezaubert!

Frank, Sie haben einen großmüthigen und edlen Gebrauch von der Summe gemacht, die Sie so ungern annehmen wollten. (Sie begegnet mir mit der einnehmendsten Vertraulichkeit! Was meint sie damit? Ist es der Vorsatz, mir zu zeigen, wie sehr sie sich mit mir gefällt? und daß nur die feinste Höflichkeit unter uns herrschen müsse? Oder liegt

wirklich so viel Liebreiches darin, wie es scheint? Kann das wohl seyn? Wer will es bejahen? Ist es der Natur zuwider! Gänzlich zuwider? Nein, gewiß nicht. Diese aufglimmenden Funken von Hofnung erzeugen ein Schwanken in der Ungewißheit, das unerträglicher ist als die tiefe Nacht der Verzweiflung.)

Ich handelte natürlich, Madam, und ich gestehe, es ängstigt mich, zu finden, daß diese Handlung ein Gegenstand der Bewunderung geworden ist.

Für mich kein Gegenstand der Verwundrung. Wer nicht so viel Verstand hat, als Sie, würde anders handeln; aber der Schwache giebt nicht den Starken Gesetze. Ich gestehe, daß ich eigensinnig, ungerecht genug war, um den wahren Grund nicht zu errathen, weshalb Sie uns neulich die Theilnahme an öffentlichen Lustbarkeiten verweigerten. Das ist wahrhaftig unbillig, daß eine tugendhafte Handlung eine so schwere Buße auflegen soll.

Wenn es eine Buße ist, Madam, so sind Sie gewiß zu großmüthig, als daß Sie mich des Vergnügens berauben wollten, sie zu dulden.

Ich verstehe Ihren Wink: aber ich bin

nicht so großmüthig, als Sie denken; denn ich habe beschlossen — und Sie wissen, was ich für ein halsstarriges Mädchen bin — die Buße und die Freude mit Ihnen zu theilen.

Ich bitte um Verzeihung, Madam, aber das kann nicht geschehen.

O! doch, trotz Ihrer ernsthaften und recht emphatischen Mine, es muß geschehen.

Entschuldigen Sie, Madam. Ich bin überzeugt, daß Sie selbst zu hohe Begriffe von der Gerechtigkeit haben, um Gesetze aufzulegen, denen Sie sich selbst nicht unterwerfen würden.

Sehr wahr. Beweisen Sie mir das, und ich bin widerlegt. Ja, ich habe so viel Zutrauen zu meiner gerechten Sache, daß ich nicht von Ihnen verlange, dieses Papier eher anzunehmen (indem legte sie eine andre Banknote von zwanzig Pfund hin) als bis ich Ihnen im Gegentheil beweisen kann, daß nur ein falscher Stolz, oder ein Mißverständniß, Sie zu einer abschlägigen Antwort verleiten kann. Sie merken wohl, Frank, ich fürchte nicht Sie zu beleidigen, wenn ich die reine Wahrheit mit Ihnen rede. Sagen Sie mir, ich bitte, wenn Sie damals, als Sie das

würdige Paar sahen, das Sie dem Elend entrissen haben, das armselige Stück Papier, zu dessen Annahme ich so sehr in Sie dringen mußte, noch immer ausgeschlagen hätten, was würden Sie zu sich selbst gesagt haben, wenn Sie sich unfähig gefunden hätten, den Unglücklichen beizustehen, und bloß, weil der Stolz sie verhinderte, eine Sache anzunehmen, die Ihnen mangelte, und welche Sie von sich zu weisen gar kein Recht hatten? (Du siehst, Oliver, sie nahm mir mein eignes Schwerdt von der Seite, und stieß mich damit zu Boden. Wenn Du nicht Sinn genug hast, mich zu verstehen, so überließ meinen letzten Brief.) Sie waren bereitwillig, mit Lebensgefahr die Person zu beschützen, gegen deren Gunstbezeugungen, wie man sie fälschlich nennt, sich Ihr Geist so sehr empört. Vielleicht thaten Sie nicht mehr, als Ihre Schuldigkeit, da Sie uns vertheidigten; aber wir wissen doch, daß nur wenige fähig sind, so viel zu thun. Und, wenn Sie nun so bereitwillig sind, um alles ins Werk zu setzen, was nur die strengste Sittenlehre gebieten kann, und nicht die Regung in sich erregen wollen, daß Ihre Bewegungsgründe selbstsüch-

tig sind, so gehen Sie einen Schritt weiter, so achten Sie nicht auf die Welt, nur auf das Betragen der Menschen; das heißt, so achten Sie nicht auf Mißverständnisse; so seyn Sie zufrieden, daß Ihre Absichten rein sind, und erheben sich über falsche Auslegungen, denen doch einmal jede richtige Handlung unterworfen ist. Und weil Sie jetzt die höhesten Pflichten der Menschlichkeit erfüllen, so verweigern sie darum andren nicht, einige von den niedrigern in Ausübung zu bringen.

Ich konnte in den beiden Fällen, auf welche Sie zielen, gar nicht anders handeln, Madam. Ich halte es für Pflicht, sich nach den Umständen zu bequemen; aber man darf sich keine Unschicklichkeit zu Schulden kommen lassen, weil der Fall möglich ist, daß ähnliche Umstände sich wieder ereignen könnten.

Sie haben Recht. Wir führen nur einen Wortstreit. Unschicklichkeit, oder Schicklichkeit, auf dieses Gespräch werden wir bald kommen. Sie haben Ihren verwundeten Büßenden Geld versprochen, um ihm seine Entweichung zu erleichtern, und Sie haben keines.

Ich besitze noch eine unbedeutende Kleinigkeit, Madam, als mein Eigenthum.

Aber Sie wollen zurück nach Wenbourne-Hill reisen.

Denken Sie nicht, Madam, daß ich einen Tag fasten kann?

O ja! daran zweifle ich nicht, eine Woche, Frank, wenn es darauf ankommt, einen großen lobenswürdigen Vorsatz auszuführen. Aber ich muß offenherzig gegen Sie seyn. Es beweist wenig Großmuth, daß Sie alle Tugend und alles Gefühl aufkaufen wollen. Ueberdies, haben Sie ja Pflichten gegen Sich selbst, die so dringend sind, als irgend eine Pflicht gegen die Gesellschaft, denn sie haben es eigentlich zur Absicht, Sie brauchbar für die Gesellschaft zu machen. (Höre den Engel, Oliver!) Es ist jetzt eben so wohl meine Pflicht, Ihnen die Mittel zu bringen, woran es Ihnen fehlt, als es die Ihrige war, den verwundeten Räuber zu besuchen, oder der bestürzten Peggy beizustehen. Sie sollten es zugeben, daß ich meine Pflichten erfülle, sowohl meinet- als Ihrent-wegen. Sie sollten, so lange Sie in London sind, keine Gelegenheit hintansetzen, die zur Ausbildung Ihrer Fähigkeiten beitragen kann. Sie haben keine gemeine Rolle zu spielen, und um sie gut zu

spielen, mußten Sie die Wesen genau kennen, mit welchen Sie in Verbindung treten wollen. Die müssen nicht zugeben, daß erkünstelte Empfindungen Sie von den erhabnen Handlungen abhalten, zu deren Vollführung Männer, wie Sie, gebildet scheinen. (Hast Du jemals solche honigsüße Schmeicheleien gehört, Oliver?) Noch mehr — Sie müssen uns nach Frankreich begleiten.

Madam! — Unmöglich.

Hören Sie mich, Frank, die Reise wird Ihnen überaus nützlich seyn. Ein Geist, wie der Ihrige, kann unmöglich ein Königreich besuchen, dessen Einwohner sich durch Sitten so sehr von seinen Landesleuten unterscheiden, als die Franzosen von den Engländern, ohne sehr belehrt zurückzukommen. Ihr Vater ist reich.

Das läugnet er, Madam. —

Ihnen; und ich und Sie wissen warum. Wenn Ihre Delikatesse ein Geschenk verweigert, so wird sie sich nicht mit Schicklichkeit einem Darlehn widersetzen können. Wenn Sie mit uns reisen, so können Sie nur durch Zufall Geld ausgeben. Ich will Ihnen schon so viel vorschießen, als Sie nöthig haben,

und Sie erstatten mir es zu einer Zeit, wo ich vielleicht froh bin, Ihr Gläubiger zu seyn.

Meines Vaters Eigenthum, Madam, ist sein eigen Erwerb; ich habe keine gesetzmäßige Ansprüche darauf; und es wäre sehr unredlich, wenn ich auf eine Spekulation ein Vermögen hingeben wollte, das vielleicht niemals das meinige wird.

Ja! es zu unredlichen Absichten hingeben, wäre unredlich. Aber ich berufe mich wieder auf Ihre Pflichten. Wenn Sie denn so hartnäckig sind, so will ich zum Wucherer werden, um nur Ihr Gewissen zu beruhigen, und Sie stehen für die Gefahr. Funfzig Pfund werden wohl hinlänglich seyn, wenn Ihnen nicht mehr Peggy's in den Weg kommen. (Das sind, wie Du weißt, zwanzig Pfund mehr, als ich von meinem Vater verlangte.) Sie geben mir achtzig, so bald Sie tausend Pfund eignes Vermögen haben.

Madam! —

Gut, gut! Sie geben mir hundert — (Sehr ernsthaft.) Es thut mir wehe, Frank, daß man mir eine so geringe Gefälligkeit abschlägt; denn ich lese die abschlägige Antwort und den Widerspruch in Ihrem Auge. Aber

wenn Sie beharren, so machen Sie mir viel Verdruß; denn Sie überzeugen mich, daß Sie in den Fällen, wo sich Ihre eignen Leidenschaften in das Spiel mischen, über die kleinlichen Vorurtheile des gemeinen Haufens nicht erhaben sind.

Ich gestehe, Madam, daß ich über diesen Gegenstand noch nicht mit mir einig bin, und ich fürchte selbst, daß ich, wie Sie sagen, meinen Vorurtheilen und dem Stolze zu viel nachgegeben habe. Aber, wenn Sie ernsthaft, von ganzem Herzen darüber nachdenken, so ist es meine Pflicht, in diesem Falle zu handeln, wie Sie befehlen —

Ich denke ernsthaft, feierlich, von ganzem Herzen, daß es Ihre Pflicht ist.

Nun denn, Madam, so unterwerfe ich mich.

O das ist die wahre Art, Frank! So edel bei solchen Vorfällen, als bei jedem andern — Ich könnte Sie darum lieben, wenn Sie mich lassen wollten — — (In diesem Augenblick war mein Herz bestürmt! — Ich konnte fühlen, daß ich die Farbe veränderte! Ich bin gewiß, sie sah meine Unruhe; ihr ganzes Betragen bewieß es, denn sie setzte

augenblicklich hinzu, mit theilnehmenden vielbedeutenden Tönen, die ich nicht auszulegen weiß —) Ich möchte eben das der ganzen Welt sagen, aber es ist eine närrische Welt, es fehlt ihr an Verstand, die Dinge so zu nehmen, wie sie gemeint sind.

Sie entfernte sich sogleich, lächelnd, schwebend, ihre ganze Figur umstrahlt von himmlischem Glanze, verschwand sie mit einemmal.

Was kann das seyn? Ihre Worte hallen noch immer in meinen Ohren wieder! — Sie könnte mich lieben, wenn ich Sie lassen wollte! — Himmel! Mich lieben? — Sie lassen? — Sie lassen? — O! — es ist eine närrische Welt — Sie fürchtet das Urtheil der Welt — Mich lieben! — Ist es möglich? — Sage mir, Oliver, ist es möglich? — es fehlt ihr an Verstand, die Dinge so zu nehmen, wie sie gemeint sind — wollte sie mir damit alles Hoffen verbieten, oder das Vorurtheil der Welt tadeln? — Ich weiß nicht — Ah! Wozu die Motte warnen, wenn man das Licht nicht auslöschen kann? — O, Lästerung! — Mich lieben, wenn ich sie lassen wollte? — Ich kann es nicht vergessen, Oliver!

ver! — Ich kann nicht! — O, ich könnte weinen, wie ein Kind, in dem Bewußtseyn meiner Schwäche.

Warum sollte ich verzweifeln? — Mit einer modischen Miß, mit einer artigen Lady, da möchte ich's wohl; aber nicht mit ihr. Ihre Seele ist erhaben über die Welt und alle Thorheiten der Welt. Und bin ich nicht überzeugt, daß unsrer Verbindung kein Hinderniß im Wege stehen wird? Warum sollte ich daran verzweifeln, sie zu überzeugen? Sie wagt es, alles zu thun, was Wahrheit und Gerechtigkeit von ihr fordert — Und sie könnte mich lieben, wenn ich sie lassen wollte — Ist nicht meine Verzagtheit ungereimt? — Selbst wenn ich ihre jetzigen Gedanken wüßte, wenn ich wüßte, daß sie meiner Leidenschaft entgegen sind, was sollte ich thun? Meine Sache nicht verlassen, wenn sie gerecht ist, und ist sie das nicht, so bleibt ja keine Frage weiter, so muß ich sie aus meinem Gedächtnisse vertilgen. Laß mich nur von meinem Irrthum überzeugt seyn, und ich werde ihm entsagen. Ja, Oliver, ich wage die kühne Behauptung — ich werde! aber soll ich mich eines so kostbaren Rechtes berauben,

wenn ich es besitze? — Nein! Königreiche sollen mich nicht in Versuchung bringen! — Woher diese Zaghaftigkeit? Warum pocht mir das Herz so gewaltig? Warum fühle ich Gedanken leise in mir auf und nieder steigen, die ich nicht wage laut auszusprechen? Warum erheben sie sich bebend bis zu meinen Lippen, und hier schaudert mir, und sie ersterben; sie erschöpfen ihre Kräfte um auszubrechen, ehe sie ersticken in der Geburt? O! wie armseelig schildre ich Dir, was ich so drückend fühle!

Ich wünsche, Du könntest sie ganz in meinem Herzen lesen: Ich schaudre vor der Möglichkeit, daß ich ein Verführer seyn könnte. Fälschlich dafür gehalten zu werden, das würde mich beunruhigen; aber sich so zahm von der unschätzbaren Glückseeligkeit hinwegkehren, aus Gefälligkeit für die Irrthümer der Menschen einer Vereinigung entsagen, die so viel Gutes hervorbringen sollte, müßte, ist das nicht ein Verbrechen? —— Rede ohne Furcht. Zeige mir, was recht ist. Ueberzeuge mich, und tadle mich dann, wenn ich noch murre.

Es ist jetzt wahrscheinlich, Oliver, daß Du mich in drei Monathen nicht siehst. So sehr

die Geldverhältnisse unter den Menschen verwickelt, so verächtlich sie oft an und für sich sind, und so unwillig ich auch war, mich ihnen zu unterwerfen, so bin ich doch jetzt froh, daß sie gesiegt hat. Ich würde keinen Augenblick Bedenken getragen haben, denn eine Verbindlichkeit, wenn es ja eine wäre, eine Verbindlichkeit für sie wäre der Himmel für mich: aber sie hat selbst Bedürfnisse, ihre wohlthätigen Ausgaben sind bestimmt. Diesen durfte ich keinen Abbruch thun. Doch, da ich entweder nachgeben oder zurückbleiben mußte, so bin ich froh, daß sie mich auf eine so ehrenvolle Art besiegt hat.

Mein Vater ist, wie ich gewiß weiß, mit meiner Reise nach Frankreich sehr zufrieden. Er willigt in alle meine Handlungen, wenn sie ihm nur kein Geld kosten. Dieses sagte er mir auch selbst. Er bekümmerte sich nicht um das Schicksal eines so nichtsnützigen, müßigen Menschen, als ich, nach seiner Meinung bin. Gleichwohl habe ich ihm geschrieben, um ihm meine Gesinnungen zu eröfnen, und ihn noch einmal, (wenn es auch vergeblich seyn wird) an die Art zu erinnern, wie er handeln sollte. Ewig Dein F. Henley.

N. S. Du bist ein verdrießlicher, fauler Briefschreiber. Ich erhalte so eben Dein Schreiben vom 21ten. Ich finde, daß Du mir gar keine Vorwürfe über die Annahme des Geldes machst; aber ich vermuthe fast aus dem ganzen Verlauf und aus dem herrschenden Ton Deines Briefes, daß Du mich gerne alles nehmen ließest, was irgend ein Mensch nur geben wollte. Schaudre nicht zurück vor einer so nützlichen, heilsamen Strenge. Neige Dich weder zur Rechten, noch zur Linken, von Deiner fröhlichen Gemüthsstimmung beherrscht, oder durch die Freundschaft für mich verleitet: ich könnte einst eine schickliche Fordrung an Dich machen; ich könnte meine durch Dich verlornen, oder geschwächten, erschlafften Grundsätze von Dir verlangen. Hüte Dich vor Gutmüthigkeit.

Vergiß nicht mich Deinem ehrwürdigen Vater und Deiner geliebten Familie zu empfehlen.

## Vierzehnter Brief.

### Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

London, Grosvenorstraße.

Meine Liebe,

Ich habe einen hitzigen Streit mit unserm Liebling gehabt, um sein Vorurtheil, denn dafür hält er es nun selbst, wie ich glaube, völlig zu besiegen, und ich hoffe, er ist für die Zukunft von der falschen Delikatesse geheilt. Er wird uns nach Frankreich begleiten, und nicht länger unschuldige und lehrreiche Vergnügungen entbehren dürfen, weil er empfindsam ist und hohe Begriffe von der Tugend hat.

Aber er hatte kaum diese kleine Beisteuer erhalten, als er zu seinem Bekehrten ging. Das vermuthete ich. Ich hatte deshalb die Mistriß Klarke zu ihrem Neffen abgeschickt. Die gute Frau konnte gar nicht dahin vermocht werden, Geld zu seiner Unterstützung anzunehmen; sie setzt mir immer entgegen, daß sie selbst im Stande wäre, ihm beizustehen. Ich konnte nun nicht weiter in sie dringen; denn ich mag nicht die entfernteste Veranlas-

sung zum Geitze geben. Ich sagte ihr bloß, daß es sehr unrecht von ihr wäre, wenn es ihr jemals an Geld zur Ausführung einer guten That fehlte, und sie wendete sich nicht sogleich an mich; sie antwortete mir mit vieler Gutmuthigkeit, daß sie eben so dächte wie ich, und eben so handeln würde. Sie ist in der That eine sehr würdige Frau.

Sie war bei ihrem Neffen, als Frank kam; es gab, wie sie mir selbst sagte, einen sehr rührenden Auftritt. Der arme Verbrecher wiederholte alle die Verpflichtungen, die er dem großmüthigen Frank schuldig ist, pries seine Tapferkeit und sprach mit Eifer und mit einem Grade von Ueberzeugung, der die Mistriß Klarke unendlich freute, von dem Einfluß der Herzensgüte; da sie doch einen Mann so unerschrocken, so nachsichtig, so menschlich, und, wie er sich ausdrückt, einem Heiligen gleich machen könnte. Sie wissen, meine Liebe, der Name Heiliger bedeutet in der Sprache des gemeinen Volks nicht ein Betrüger, der vorgiebt, brennende Kohlen in der Hand zu tragen, verrostete Nägel in die Beine zu stecken, ein Stück gedörrtes Holz oder einen verfaulten Knochen anzubieten, und

vorgiebt Wunder zu thun, oder ausschließende Lehren des Glaubens und der Seligmachung zu predigen. Ein Heiliger ist bei ihm ein vollkommener Mensch in der Vollführung der höchsten Ordnung der Sittlichkeit, vollkommner als Sie Sich andre irdische Wesen dachten. Lassen Sie uns die Erklärung dieser Leute annehmen, und den Frank Henley in unsern Kalender einschreiben.

Frank war betroffen, und gewissermaßen mißmüthig, daß ein Andrer als er, seinem bekehrten Freunde, wie er ihn aus den edelsten Bewegungsgründen zu nennen pflegte, Geld anbieten sollte; und er gab in der That einen vollwichtigen Grund an. Das ist eine merkwürdige Epoche in dem Leben eines Verirrten, sagte er, und kein Mittel darf unversucht bleiben, das seine Seele zu einer gewissenhaften Ausübung ihrer Pflichten bringen könnte. Es ist aber natürlich, daß er an mich eher denken wird, als an sehr viele andre Personen, ("Ich kann an keine andre "Seele denken!" rief der arme Junge mit Enthusiasmus aus) und jemehr Ursachen er haben wird, sich meiner mit Wärme zu erinnern, desto mehr Gewicht wird er auf die

Vernunftgründe legen, die ich ihm vorgestellt habe.

Der Büßende gestand, daß er durch bösen Rath, lasterhafte Beispiele und heftige Leidenschaften so nichtswürdig geworden wäre. Aber, sagte er, ich müßte in der That nichtswürdig seyn, wenn ich jemals vergessen könnte, was dieser Herr gewagt und gethan hat, um meine Familie vor Schande und Untergang zu bewahren, und mich vor dem gewaltsamen Tode.

Wir haben desto mehr Grund zu hoffen, da Mistriß Klarke versichert, daß er, eine seinem Stande gemäße, gute Erziehung genossen hat, und ich glaube gar, Sie hat selbst Sorge dafür getragen.

Peggy kam, und ihre auf den höchsten Punkt getriebene Dankbarkeit, oder vielmehr Bewunderung für ihren Helden, verjagte den armen Frank. Das ist ein Fehler, dem wir noch abzuhelfen suchen müssen. Männer sind den ewigen Schmeicheleien nicht ausgesetzt, die wir Mädchen ruhig anhören, oder nur sanft von uns abwehren dürfen; sonst wäre Frank wohl geduldiger. Und das sollte er auch seyn, denn in diesem Fall sind alle die schmeichelhaften Wahrheiten, welche ihm ge-

sagt werden, die lauten Herzensergießungen von Menschen, die zum erstenmal die Tugend mit Eifer ausüben sehen.

Ohngeachtet der Neffe kein alter verhärteter Bösewicht ist, so hat er sich doch einige Plünderungen zu Schulden kommen lassen, die gefährliche Folgen für ihn haben könnten, wenn er entdeckt würde. Sein Mitschuldiger hat seine Wohnung entdeckt; und man hat ihm deshalb ein anderes noch entlegneres Zimmer gemiethet, wohin er mit aller möglichen Sorgfalt gebracht werden soll. Und wenn er wieder den völligen Gebrauch seiner Kräfte hat, so soll er nach dem festen Lande reisen, und seinem Handwerke nachgehen. (Er macht feine Tischlerarbeit.) Die englischen Handwerksleute werden im Auslande sehr geschätzt, und er wird gewiß sehr leicht sein Fortkommen finden. Auch fehlt es ihm gewiß nicht an Thätigkeit des Geistes; schon die gefährlichen Hülfsmittel, welche er ergriffen hatte, beweisen dieses.

So viel von der Lebensgeschichte eines Räubers, die wenigstens eben so merkwürdig ist als die Geschichte manches Andern.

Ich habe mir Mühe gegeben, die neulich

angeführten Fragen zu entscheiden; nicht etwa die Untersuchung über Liebe, sondern die über Pflicht. Man darf sich die Liebe nicht erlauben, ehe man seine Pflicht erkannt hat. Ich habe mir nicht in dem Maaße Genüge geleistet, als ich wohl wünschte, aber meine ersten Gründe sind noch immer die siegenden. Könnte mein Vater und meine Familie beleidigt werden? Könnte ich durch diese Handlung ein böses Beispiel geben? Ist es wahrscheinlich, daß ich durch Widerspruch die Mißverständnisse in der Welt vermindern oder häufen werde? Die grade, ebene Bahn liegt vor mir, und ich könnte abweichen?

Ich fürchte, daß ich vergebens seine außerordentlichen Verdienste zu meiner Vertheidigung anführen dürfte. Würde diese Vertheidigung meinem Freund die drückende Betrübniß erleichtern, die ich ihm zuziehe? Jetzt haben Sie gute, sogar große Begriffe von mir. Ich habe sehr oft einen überaus wohlthätigen Einfluß auf Ihre Handlungen. Was werde ich noch über Sie vermögen, wenn Sie glauben, daß ich mich und Sie zugleich erniedrige?

Wer sah mich jemals Leuten mit Hochach-

tung begegnen, die man für Sklaven der Leidenschaft hielt? Und wird sich wohl die Welt jemals überzeugen können, daß meine Verbindung mit dem Sohne des Abimelech erhabne Bewegungsgründe auf meiner Seite hat?

Könnte ich den Einfluß des Beispiels vergessen? Welches Mädchen, das zu irgend einem Abentheurer Lust hätte, oder zu Einem, dessen Seele so niedrig ist als seine Geburt, würde nicht ihren Liebling meinem Frank an die Seite setzen? Denn verliert man nicht alle Unterscheidungsgabe, wenn man seinen Leidenschaften schmeichelt? Und mein Name soll bei einer solchen That genannt werden? Eine meiner Handlungen soll sie dazu aufmuntern?

Und doch sind die Gründe dafür nichts weniger als schwach. Er fühlt zu stark, zu lebhaft, als daß er sich verbergen könnte. Und vielleicht ist seine Liebe zu mir die einzige Schwachheit, der ich ihn fähig glaube. Denn wenn Liebe der Vernunft entgegengesetzt ist, so ist sie allerdings eine Schwachheit; sollte er aber antworten, daß Liebe und Vernunft sich hier vereinigen, nun so müssen wir es beweisen. Er liebt zu sichtbar, als daß ich daran

zweifeln könnte. Ich habe das Wort auf seiner Zunge beben sehen. Ich weiß, daß eine nichtsbedeutende Aeußerung, die ich ohne alle Absicht vorbrachte, ihm das Geständniß seiner Leidenschaft erpreßt haben würde, wenn ich ihm nicht durch einen schnellen Zusatz zuvorgekommen wäre, und mich plötzlich entfernt hätte.

Gut denn! Bin ich überzeugt, daß ich ihm nicht Unrecht gethan habe? und warum sollte ich gegen ihn nicht so gerecht seyn, als gegen jedes andre Wesen auf der Erde? Wer wäre gerechter gegen mich? Wer zärtlicher, ergebener, liebevoller?

Ich weiß nicht, ob ich die Eitelkeit entfernen soll, welche mit dem Gedanken über diesen Punkt verwebt scheint; denn ich weiß nicht, ob das Eitelkeit ist? aber ich frage mich zuweilen selbst: ob das Gute, welches aus der Verbindung zweier so standhafter Seelen entstehen müßte, die sich gegenseitig unterstützen würden, um alle ihre Kräfte für das Wohl der Gesellschaft zu verwenden, nicht einen Grund für diese Verbindung abgiebt, der über alle Gegengründe erhaben ist?

Verhält sich dieses in der That so, und

sind unsre Seelen wirklich so standhaft, so fest, dann weiß ich mir in der That keine Antwort zu geben. Weg mit der Affektazion, die mir gebietet, mich geringer zu achten, als ich bin, damit ich den Namen eines bescheidnen, demüthigen jungen Mädchens verdiene! Diese demüthige Bescheidenheit ist zwar kein so allgemeines, aber gewiß kein geringeres Laster als der Stolz. Aber, indem ich das eine Extrem vermeide, muß ich fürchten, in das entgegengesetzte zu verfallen. Es ist eine verwickelte Untersuchung, und durch Verschub mache ich sie nur noch immer verwickelter.

Mit aller Achtung für Ihren Bruder kann ich jetzt nichts beschließen, und nur wenig Vermuthungen wagen. Der Gedanke, welcher so oft in mir aufsteigt, und den ich Ihnen so eben mitgetheilt habe, beruht auf dem unendlichen Vergnügen, einen thätigen Geist in dem vollen Besitze seiner Kräfte zu sehen; und so eine Gehülfin, ein Werkzeug zu werden, das die Lücken ausfüllt, und die Zerstörung, welche dieser große Geist in seinem rastlosen Eifer hier und da bereitet, wieder vernichtet. Das scheint mir eine Pflicht,

die ganz für mich aufgehoben ist, die mit vielen Schwierigkeiten, ja mit Gefahren auf mich wartet; aber diese Schwierigkeiten, diese Gefahren beleben nur die Erwartung, verstärken meine Kräfte. Ein Gewicht mehr auf die schon so vollwichtige Schaale!

Je. So muß es seyn. Je mehr ich untersuche, und schreibend untersuche ich vielleicht am besten, desto mehr bestärke ich mich in meinem ersten Entschluß.

Auf das Mitleiden mit Frank darf ich nicht hören. Das ist nur ein falsches Motif, wenn es nicht von der Gerechtigkeit unterstützt wird. Frank wird sich niemals zu dem Bestreben herablassen, Mitleiden erregen zu wollen; das liegt nicht in seinem Karakter. Lieber macht er Ansprüche geltend, und das könnte er wohl. Das ist nicht so gemeint, als ob er niemals eine Klage ausstoßen werde. Die besten unter uns sind nicht jederzeit so unumschränkte Herren über ihre Gedanken, daß sie nicht zuweilen wanken sollten. Aber es ist seinen Grundsätzen zuwider, durch Bitten zu erlangen, oder als Geschenk anzunehmen, was er durch den schönsten und ehrenvollsten Tausch nicht besitzen könnte. In

dem Augenblicke, wo ich mich selbst befriedigen und überzeugen werde, bürge ich gewiß auch ihm dafür, daß er sich bei dieser Gelegenheit so edel beträgt, wie bei jeder andern — Versuchung.

Nun, meine liebe Louisa, leben Sie wohl. Sie erhalten schwerlich eine Zeile von mir, ehe wir über den Kanal, und in Paris angekommen sind. Ich denke, die Reise soll mir Vergnügen machen. Wiewohl ich freilich gestehen muß: wenn wir das Vergnügen einen Augenblick bei Seite setzen wollen, so hatten die guten Damen zu den Zeiten der Tudors, die auf einem wackern Gaul stattlich und langsam ihre zwanzig Meilen des Tags machten, mehr Gelegenheit als wir, wenn wir in einer verschlossenen Kutsche mit Blenden, um den Staub abzuwehren, in zwei Tagen und zwei Nächten so weit gallopiren, als sie in einem Monath kamen. Dieses eilige Reisen hat seinen Nutzen, wenn die Eile nothwendig ist. Aber nur eine unselige Sucht nach Vergnügen konnte die Menschen veranlassen, auf einer Lustreise zu jagen, Dörfer, Städte, ganze Gegenden liegen zu lassen, vor den prächtigsten Gebäuden vorüber zu ei-

len, die entzückenden Aussichten, welche uns Wälder, Ströme und Berge darreichen, nicht einmal zu bemerken, und sich willig so vieler Naturschönheiten zu berauben. Nichts scheint natürlicher, als der Wunsch, immer zu sehn, wenn wir von solchen Gegenständen umringt sind. Und dagegen ist wahrhaftig ein tragbarer Schrank, oder vielmehr ein fliegender Kasten, ein sehr lächerlicher Ersatz.

Sie kennen Ihre Anna: ihr geschäftiges Gehirn geräth leicht in Verwirrung. Und vielleicht vertraut sie zu sehr auf die Nachsicht freundschaftlicher Gefühle. Noch einmal leben Sie wohl. Ewig die Ihrige.

A. W. St. Ives.

---

# Funfzehnter Brief.

## Frank Henley an Abimelech Henley.

London, Grosvenorstraße.

Mein Vater,

Damit es nicht den Anschein habe, als wollte ich eine kindliche Pflicht vernachlässigen, da ich doch den ernstlichen Wunsch hege, sie alle zu erfüllen, so benachrichtige ich Sie hierdurch, daß ich den Bitten der Familie nachgegeben habe, und den Sir Arthur nach Frankreich begleiten will. Aus unsrer letzten Unterredung muß ich schließen, daß Sie gegen die Reise keine Einwendung haben, als die, welche die Geldkosten machen; denn es gefiel Ihnen, mich daran zu erinnern, daß ein so müßiger Mensch, als ich, nach Ihrer Voraussetzung bin, allenthalben seyn, und nach jedem Orte gehen kann, ohne daß die Welt das mindeste dabei verliert. Ich gestehe, daß es mich unglücklich machen würde, wenn ich eben so von mir denken müßte.

Sie hielten es für gut, Sir, mir die geringe Summe abzuschlagen, um welche ich zu diesem Ende anhielt. Ich wünsche nicht das zu erpressen, was Sie nicht gerne geben wollen. Sie verstehen Ihr eignes Raisonnement am besten; aber mir scheint es freilich entweder irrig oder unbegreiflich. Ich hatte den Wunsch, Ihnen den Entwurf zu meiner künftigen Lebensart mitzutheilen, aber Sie wollten ihn nicht hören. Ich hatte kaum gesagt, daß ich es für meine Pflicht halte, mich zu prüfen, wie ich der Gesellschaft am nützlichsten werden könnte, als Sie mir verdrießlich entgegen setzten, ich sollte erst daran denken, wie ich mir selbst am meisten nützen könnte. Wenn ich an das Vergangne denke, so überzeuge ich mich, daß wir uns über diesen Punkt niemals vereinigen werden. Dieses macht mich sehr traurig, aber, wie ich hoffe, nicht tadelnswürdig.

Erlauben Sie aber, Sir, daß ich Ihnen noch einmal vorstelle, wie sehr ich es Unrecht finde, wenn Sie dem Anerbieten der jungen Dame, die mich mit Geld versehen will, nicht zuvorkommen; da Sie doch, wie ich fest glaube, die Mittel haben, mich selbst freigebig zu

unterstützen. Ich versichre Sie, mein Vater, ich würde mir selbst das Reisen verbieten, und mich nicht in die Nothwendigkeit setzen, Geld von Ihnen zu erbitten, wenn ich nicht von der Schicklichkeit dieser Handlung gewiß wäre. Um meine Pflichten in der Welt zu kennen, muß ich die Bewohner dieser Welt, ihre Sitten, und vorzüglich ihre Gesetze, mit den Wirkungen, welche die verschiedene Gesetzgebung in den verschiedenen Gegenden hervorgebracht hat, genau erwogen haben. Ich halte diese Gattung von Kenntnissen für die höchste und nützlichste.

Könnte ich Sie glücklicherweise für meine Denkungsart gewinnen, so würden Sie mir gewiß meine Bitte nicht abschlagen. Dreißig Pfund wäre Ihnen eine Kleinigkeit. Aber seit dem letzten Vorfall habe ich so wenig Hoffnung, daß ich diesen Brief vielmehr schreibe, um meine Schuldigkeit gethan zu haben, als in der Erwartung eines glücklichen Erfolgs.

Ich unterwerfe diese Aeußerungen Ihrer Ueberlegung, und wünsche nur, mich Ihnen als Ihren pflichtbeflißnen und Sie liebenden Sohn beweisen zu können.

F. Henley.

## Sechzehnter Brief.

### Abimelech Henley an Frank Henley.

Wenbourne Hill.

Da ist eine Hepistel! Da ist ein Prampiren! Da ist ein Prahschen? Was? Mir die Taschen zu fegen? mich zu berauben? mich zu bestehlen? Und so geruhet der junge Herr, mein gehorsamster Sohn zu seyn! — Mein gehorsamster Narr sag' ich!

Dreißig Pfund! — Gott sey mir gnädig und barmherzig! von mir dreißig Pfund! wo soll ich dreißig Pfund herkriegen? Glaubt denn der Holzkopf, daß ich münzen kann? oder soll ich auf den Straßenraub ausgehen? wer hat mir in meinem Leben dreißig Pfund gegeben?

Was hast Du noch für mich gethan? — Wer hat Dich gezeugt, und in die Welt gesetzt, als ich? — Wer hat Dich aus dem Koth und aus den Lumpen gezogen, als ich? Und hast Du mir schon einen Heller wieder eingebracht?

O ja! anschwärzen kann man mich! Hepisteln und Evangelien schreiben! aushunzen soll ich mich lassen von einem Gelbschnabel, der aus meinem eignen Neste gekrochen ist! Die Nuß soll ich knacken, und Du willst den Kern verzehren!

Nach Frankreich gehen, und tanzen lernen? — nicht wahr? — Besser, zu Hause geblieben, und gelernt, ein paar Königsbilder mit guter Manier in die Tasche zu praktiziren! Nicht so viel Mutterwitz hat der hochweise Junker in seiner Krone, und mich will er hofmeistern und gubernieren!

Und denn, was hab' ich Dir von Miß gesagt? was hab' ich gesagt? weiß ich etwa nicht, wo der Wind hersteht, wenn ich den Schornstein rauchen sehe? Miß vergißt den Staarmatz? Mein Junker galopirt nach mit ihm! und dann wie der Wind muß er in London seyn! und wie das Wetter in Frankreich!

Wenn Du aber denn selber keinen Mutterwitz hast, so lerne ein wenig von Leuten, die welchen haben! Du wirst nimmermehr eines Hellers werth erhaschen! Das sage ich Dir! Und was das Meinige anbetrift, das

gehört mir zu! Und so, versteh mich recht; Deine Zeit ist nun, für Dich selbst zu sorgen. Und wahrhaftig! wenn ich bedenke! — Aber, in Gottes Herrn Namen! — da sperrt der Narr das Maul auf, und herein fliegt die Taube!

Ein so wundergroßer Fang würde es auch noch nicht einmal seyn — das, worauf ich deute — und so wie ich die Sachen lenken werde — aber das ist weder Kix noch Kax — Und Du weißt? — wie ich gesinnt bin — nimms Dir ad notam oder nicht; mir ists alles gleich!

Allen diesen guten Rath gebe ich Dir umsonst; was hab' ich davon? Gieb mir die weite Welt, ein und 20 Jahre, 5 Heller, zehn Finger und eine Zunge, und ich will mir meine Bahn schon brechen; weder Wind noch Wetter will ich fürchten. Denn wie so? ich würde jedermann ein Päckchen süße Worte für ein Nößel Honig geben. Denn wie so? soll ich etwa das Schloß rosten lassen, um ein wenig Oehl zu sparen? Hab' ich Dir nicht 1000mal gesagt, daß eine glatte Zunge, die sich biegt und schmiegt, ein ganzes Königreich werth ist?

Nimm also wohl zu Gedanken, wo ich hinaus will! spiele Deine Karten gut aus! — denn wollen wir sehen, wie scheneròs mein Junker wohl gegen seinen armen alten Vater seyn wird? ja das wollen wir sehen! — Und laß Du mich den Sir Arthur auf die Hörner nehmen, und Du die Miß, wenn Du Mutterwitz hast!

Und so zeige mir nun Deine Liebe, für alle diese meine väterliche Liebe und Freundlichkeit gegen Dich; und kröne mein Alter in Freuden und Frieden, die nichts übertreffen kann, als die himmlischen Freuden in der ewigen Herrlichkeit, welches eine Vorbereitung für mich und alle Christenseelen ist; Ehre und Ruhm und Preiß und Dank, in alle Ewigkeit! Gott sey uns gnädig und verleihe uns seine Barmherzigkeit, Amen, es geschehe also!

Abimelech Henley.

## Siebzehnter Brief.

### Mistriß Clifton ihrem Sohne Coke Clifton.

Rose Bank.

Ich schreibe Dir diesen Brief nach Paris, mein lieber Sohn, wo er Dich entweder finden, oder bei dem Banquier bis zu Deiner Ankunft liegen wird. Du erhältst hierbei ein Packet mit den Rechnungen zwischen Deinem seligen Onkle und Monsieur de Chateauneuf. Der beträchtliche Ueberschuß fällt, wie Du weißt, laut Testament, mir zu.

Ich hoffe, Du wirst nach England eilen, sobald Du dieses Geschäft beendigt hast, und die Glückseligkeit muß mir noch einmal zu Theil werden ehe ich sterbe. Denk' nicht, daß ich vom Tode spreche, um ein falsches Mitleiden zu erregen. Aber mein Gesundheitszustand nöthigt mich, diese ernsthafte Begebenheit als nahe zu betrachten, wiewohl ich mich in keiner unmittelbaren Gefahr glaube.

Sir Arthur St. Ives und seine liebenswürdige Tochter werden bald in Paris eintreffen. Sie baten mich um Briefe, und un-

ter andern glaubte ich sie Niemanden schicklicher empfehlen zu können als meinem Sohne. Unsre Familien leben jetzt in großer Vertraulichkeit. Die erste Veranlassung dazu war die Freundschaft, welche deine Schwester Louisa und Anna St. Ives zu einander faßten, und die, zu meiner größten Zufriedenheit, täglich gestiegen ist. Denn, ehe ich diese junge Dame gesehen hatte, war mir niemals eine Person vorgekommen, die ich der Freundschaft Deiner Schwester Louisa so würdig gefunden hätte; die Seelenstärke dieses Mädchens ist, wenn ich nicht irre, für ihre Jahre ganz außerordentlich. Aber ich selbst, ihre Mutter, fähig genug, partheiisch zu seyn, habe oftmals gedacht, daß sie ihrer Freundin, der reitzenden Anna, den Sieg zuerkennen muß.

Ich schreibe dieses bloß, um Dich ihren Karakter nicht verkennen zu lassen, was freilich sehr wahrscheinlich ist, und um Dich aus Vorsichtigkeit zu erinnern, daß Du dem Sir Arthur und seiner Tochter alle mögliche Hochachtung erweisest, sowohl um Deiner selbst willen, als wegen ihrer Freundschaft für Deine Familie. Deine Schwester schreibt unter dem nemlichen Kouvert, und ich zweifle gar nicht,

Du werdest ihren Brief nur zu lesen brauchen, um Dich innig zu freuen, daß Du eine solche Schwester hast.

Ich darf Dir wohl kaum sagen, Clifton, daß Du zwar nur kurze Zeit bei mir warst, aber die ganze Liebe einer Mutter in mir finden sollst; daß ich ernstlich wünsche, von Deinem Glücke zu hören, und es zu befördern, und daß kein Vergnügen, welches die Welt mir für meine Person gewähren könnte, der Freude gleich kommen würde, Dich zu einem großen und guten Mann werden zu sehen. Du hast studiert, Du hast gearbeitet, du hast in Menschen und Büchern gelesen; jeder Vortheil, den das ängstliche Bestreben Deinen Geist zu bilden, Dir verschaffen konnte, ist Dir zu Theil geworden. Ich gestehe es, die Zärtlichkeit Deiner Mutter bildet sich große Erwartungen von Dir; und wenn Du diese Zeilen liesest, so wirst Du Dir wahrscheinlicherweise sagen, daß Du mehr als sie erfüllen kannst, Deine Kräfte mögen noch so stark oder schwach seyn. Der Schwache, der von seinem Werth oder seinen Talenten sprechen hört, ist gar zu geneigt sich aufzublähen und Dinge anzumaßen; und ich habe oft sagen

hören, daß der Starke mit seinen Kräften zu vertraut ist, um irgend einem Zweifel Raum zu geben. Ich glaube, das muß so seyn. Ich halte es für besser, daß wir dreist handeln, und uns wiederum auch von unsern Abwegen mit aller Kraft überzeugen, als daß wir uns durch ein feiges Gemüth aus übertriebener Vorsichtigkeit zu den guten und zu den schlechten Handlungen gleich unfähig machen lassen. Ich möchte nicht gern predigen und könnte es auch jetzt nicht. Tausend Gedanken schienen sich mir aufzudringen; aber sie haben einander vertrieben, so schnell als sie kamen, und ich weiß kaum, was ich hinzusetzen soll. Kopfschmerzen machen mich zu jedem langen und anhaltenden Nachdenken untauglich, und ich glaube, nichts als die Gewohnheit schützt mich vor der gedankenlosen Unthätigkeit.

Nur Eines kann ich nicht vergessen, daß ich Deine Mutter bin, Clifton, und daß ich den eifrigen, unablässigen Wunsch hege, Dich als einen tugendhaften und glücklichen Mann zu sehen. In dieser Hoffnung seegne und liebe ich Dich auf das Aufrichtigste.

Mistriß Clifton.

# Achtzehnter Brief.

## Louisa Clifton ihrem Bruder Coke Clifton.

Rose Bank.

Ich habe schon lange keinen Brief von Dir erhalten, lieber Bruder, und noch länger das Vergnügen entbehren müssen, Dich zu sehen. Wie viele Ströme, Seen, Thäler und Berge hast Du seit dieser Zeit durchstrichen! Was für verschiedene Nazionen, was für unzählige entgegengesetzte und karakteristische Gesichter hast du gesehen! Und ich hoffe, du hast von jedem Gegenstande etwas gelernt. Ich hoffe, die Folge der Bilder war nicht so schnell, daß sie dich leer gelassen hätte.

Meine ehemalige Neigung zum Moralisiren (und du weißt wohl, mein Bruder, unsre ehemaligen Neigungen sind selten unsre jetzigen) pflegte Dich um alle Deine gute Laune zu bringen; aber gieb mir nur dieses einemal nach in der Hoffnung, daß es nie wieder geschieht; denn in diesem Augenblicke kann ich der Neigung in der That nicht widerstehen. Wovon sollte ich auch mit meinem

Bruder reden? Soll ich ihm von den geheimen Angelegenheiten der Familien in unserm Dorfe etwas vorschwatzen? Soll ich ihm die Faßon einer neuen Haube beschreiben, oder den wunderbaren Effekt eines allerliebsten Putzes, der erst vor kurzem die Reise von Persien nach Paris, von Paris nach London, und von London nach Rosebank gemacht hat? oder soll ich mit ihm von der Hoffnung und der Furcht einer Schwester reden, die so verwegen ist, dann und wann nachzudenken; die sich so wenig nach der Mode bequemt, daß sie ihren Bruder nicht wegen des Schnittes seines Kleides, nicht wegen der französischen oder italienischen Floskeln liebt, mit welchen er sein Gespräch spicken konnte, auch nicht einmal wegen seiner Erzählungen von dem Vergnügen, das auswärtige Damen an ihm fanden, und er wiederum so gefällig war, an diesen auswärtigen Damen zu finden; nicht wegen einer bunten Zunge und einer unerschöpflichen Quelle des Witzes, nicht wegen seiner Vielwissung, wegen der Anmaßung, die ich nur zu oft an diesen modernen jungen Menschen bemerke; sondern wegen ganz anderer Eigenschaften, die mit den eben ange-

führten Sitten leicht in gradem Widerspruch stehen dürften; wegen wohlverdauter Grundsätze, wegen eines brennenden Eifers für Wahrheit, wegen des unermüdeten Bestrebens Vorurtheil abzuwerfen, wegen Ergießung des Herzens, wegen hervorbrechender Gedanken, wegen Flammen des Genies. Nach solch einem Bruder sehnen sich meine Arme! ihm eröffne ich mein Herz!

Denke ja nicht, mein lieber Clifton, ich sey ungerecht genug, um jetzt an Personalitäten zu denken, um Dinge lächerlich zu machen, die ich kaum gesehen habe, oder Menschen ungehört zu verkennen. Nein, ich weiß es, Du hast Deine Fähigkeiten niemals ungebraucht liegen lassen. Du hast viel gesehen, Du mußt viel gelernt haben, und warum sollte ich nicht glauben, daß Du alle Wünsche erfüllt hast, die nur in dem Herzen einer Schwester aufsteigen können? Verzeihe, wenn ich zu viel erwarte. Bewundern und suchen wir nicht alle das Vortrefliche? Wenn wir hören, daß dieser oder jener ein Mann von Genie ist, wünschen wir nicht sogleich die Sache zu untersuchen? Und wenn wir sie wahr befinden, sind wir nicht begierig, des

Mannes Vertrauen zu gewinnen? Und wenn dieser Mann nun gar mein Bruder ist, verstärkt nicht die Blutsfrundschaft doppelt diesen Wunsch? Wenn ich auf das zurücksehe, was Du warst, so zweifle ich keinen Augenblick, daß Du ein gemachter Mann geworden bist. Aber ich hoffe, Du bist noch etwas mehr, noch etwas besseres geworden. Ich hoffe in Dir durch die Ausbildung Deiner Talente, Deiner Kenntnisse und Deines Genies, den Freund, den Menschen und den ächten Weltbürger zu sehen.

Wenn Du alles das bist, was ich von Dir hoffe, so wirst Du, wie ich denke, durch diese schwesterliche Ergießung nicht beleidigt werden. Bist Du es nicht, oder nur znm Theil, so dürftest Du mich für eitel und anmaßend halten. Aber immer kann ich voraussetzen, daß Du mir vergiebst, da ich Dich so selten mit wahren ernsthaften Episteln beunruhige; und dann und wann, wenn der Brief nicht gar unerträglich lang ist, kann man ihn wohl einer ältern Schwester nachgeben.

Doch warum sage ich älter? Weder Alter noch Stand haben gerechte Ansprüche; nur die Ansprüche der Wahrheit und Vernunft

sind gerecht, und gegen diese gilt kein Widerruf. Ich bin um achtzehn Monate älter als meine Brüder, und erhebe den Anspruch des Alters! Das sind die Sitten, die Vorurtheile, die wir zu bekämpfen haben!

Meine geliebte Mutter hat des Sir Arthur St. Ives und seiner liebenswürdigen Tochter in ihrem Briefe erwähnt, liebenswürdiger an Geist als an Gestalt, und auch der schwächste Abglanz wird Dein Urtheil über die letztre bestimmen. Ich darf Dich nicht erst ermahnen, daß Du höflich und aufmerksam gegen sie seyest, Du kannst unmöglich anders seyn. Du wirst ihr aus Gefälligkeit die öffentlichen Plätze zeigen, und ihr jeden Dienst erweisen, der in Deiner Macht stehet, und ihre Gegenwart wird Dich vollwichtig belohnen; denn es ist in der That ein Vergnügen in ihrer Gesellschaft zu seyn. An Grazie und Schönheit der Person hat sie ihres Gleichen nicht; aber noch weit weniger kannst du ihr irgend eine Person ihres Alters an Geistesgaben und an Beurtheilungskraft zur Seite setzen. Ich bin fast ärgerlich über mich selbst, daß ich sie empfehlen will; denn du wirst wohl sehen, sie kann weit wirksamer sich selbst empfehlen.

Ich habe nichts hinzuzusetzen, als daß es mir sehr angenehm seyn würde, wenn mein Bruder einen Augenblick Muße zu einem Briefe an mich anwendete, und daß ich ewig seine ihn liebende Schwester bin.

L. Clifton.

N. S. Wenn ich mir's recht überdenke, so finde ich, daß eine grundlose Furcht mich abgehalten hat, eine sehr schätzens- und verehrungswürdige Person zu nennen; die Furcht zu schaden, wo ich gerne nutzen möchte. Wir sollten aber jederzeit unsre Pflicht thun, und die Folgen nicht scheuen. Der lächerliche Ahnenstolz verleitet manchen jungen Menschen Leuten von niederer Geburt mit Stolz, wenn nicht gar mit etwas noch Schlimmern zu begegnen; die jungen Herrn vergessen, daß diese Art sich zu betragen, das beste Mittel wird, sich gänzlich von der Gesellschaft zu scheiden; denn wer die verachtet, welche auf der nächsten Staffel unter ihm stehen, wird wiederum von denen verachtet, welche die nächsten über ihm sind, und bleibt allein in der Mitte stehen. Der junge Mann also, den ich Dir

gerne empfehlen möchte, weil er einige große und ausgezeichnete, originelle Verdienste besitzt, Frank Henley, der Sohn eines Menschen, der Sir Arthur's Gärtner und Verwalter, oder, wie sich das Volk, unter welchem er jetzt lebt, ausdrücken würde, seinen homme d'affaires vorstellt. Doch ich will meine Freunde selbst für sich sprechen lassen; sie können dieses gewiß viel kräftiger thun, als ich mit meinen Worten.

---

# Neunzehnter Brief.

## Coke Clifton an Gay Fairfax in Venedig.

Paris, Hôtel de l'université,
près le Pont royal.

Ich schreibe, meinem Versprechen gemäß, Fairfax, um Dich zu benachrichtigen, daß ich vierzehn Tage in Frankreich, und vier Tage in dieser Stadt war. Ich habe wahrhaftig in diesen drei Monathen eine beträchtliche Strecke Landes durchstrichen. Von Neapel nach Rom; von Rom nach Florenz; von Florenz nach Venedig, wo wir dem Carneval beiwohnten; von Venedig nach Modena, Parma, und Genua; von dort nach Turin; von Turin nach Genf; dann zur Linken nach Lyon; und von Lyon nach Paris. Die Gegenstände vor mir haben in einer so schnellen Folge miteinander abgewechselt, daß mir die anderthalb Jahre, welche ich auf Reisen zugebracht, ein ganzes Leben scheinen. Das Anschauen der stolzen Alpen, die mit einer Kühnheit auf uns herabblicken, welche eine Ewigkeit anzudeuten scheint, erweckt in uns den Gedanken an verfloßne

Jahrtausende, der mit den wenigen Stunden, in welchen wir sie durchstreichen, in gar keinem Verhältnisse stehet. Die Arbeit des Hinaufsteigens dünkt uns ein Menschenalter; und bei dem schnellen Herabsteigen glauben wir aus der Wolke zu fallen, um noch einmal Bewohner der Erde zu werden.

Hier in Paris kann ich mir fast einbilden, ich sey zu Hause. Und doch denkt sich der schüchterne Hause, der sich niemals auf den Ozean gewagt hat, und der von Hörensagen weiß, daß ganze Meere Frankreich und England von einander trennen, die Stadt Paris in einer unerreichbaren Entfernung. Alles in der Welt ist nur beziehungsweise, nur verhältnißmäßig wahr; das Große oder Kleine, das Nahe oder Entfernte entsteht nur durch Vergleichung. Der Reisende, der Wüsten durchkreuzt und alle Gefahren, alle Qualen einer Reise von Bengalen zu Lande ausgestanden hätte, wird sich zu Neapel seiner Heimath näher glauben, als ich, der ich von Neapel komme, zu Paris; und der Weltumseegler scheint von den frohen Gedanken beseelt, daß seine Arbeit immer nur ein Haar breit von ihrem Ende entfernt ist, wenn er

bei seiner Rückkehr an dem Vorgebirge der guten Hoffnung anlangt.

Du hast mich oft ersucht, Fairfax, Dir Nachrichten von diesem und jenem Orte zu geben, von den Dingen, die ich gesehen, von den Beobachtungen, so ich gemacht habe. Aber ich habe mir noch öfter die nemliche Frage selbst aufgeworfen, und konnte keine befriedigende Antwort von mir erhalten. Ich habe ein Volk gesehen, dessen Sitten von denen meiner Landesleute so sehr abweichen, daß meine Art mit ihnen umzugehen, sich auf einen hohen Grad von Ueberzeugung gründet, man müsse sie als Wesen ganz andrer Art betrachten. Und doch reißt mich ein Augenblick Ueberlegung wieder aus meinem Irrthume: ich finde in ihnen Menschen wie wir; Menschen von andern Sitten und Gewohnheiten, das ist wahr; aber von den nemlichen Leidenschaften angetrieben, von den nemlichen Begierden der Selbstgefälligkeit. Ja, Fairfax, Sonne, Mond und Sterne erscheinen in Italien so regelmäßig als in England, und noch regelmäßiger; denn sie werden nicht von dem zehnten Theil der Wolken getrübt.

Wenn ihr Unflath, ihr Ungeziefer, ihre

Bettler, ihre Priester und ihre Vorurtheile sie belagern, wie oft habe ich dann mit Verachtung auf sie hingesehen! Die Unreinlichkeit, welche die Hitze in der Trägheit erzeugt, das folgsame Sklavenherz des Pöbels kontrastirt mit der groben Geschwätzigkeit seiner Zunge, die Sinnlichkeit des Priesterthums, ja die ekelhafte Gefräßigkeit der Bettelmönche, ihre unwissende Anbetung für Lumpen und gedörrte Hölzer, die sie sich selbst aufrichten, der Schutz, welchen man den abscheulichsten Verbrechern angedeihen läßt, sobald sie sich nur nach einer Masse von Steinen geflüchtet haben, die sie heilig nennen; der geringe Abscheu gegen Mordthaten, die Bereitwilligkeit, mit der sie Beleidigungen mit dem Tode bestrafen, die sie aus Mangel an Verstand gar nicht einmal recht fühlen, ihre groben religiösen und theatralischen Possen, die lächerlichen Mährchen, welche die Prediger dem Pöbel vorschwatzen, und die unwahrscheinlichen Farßen, die das Vergnügen des gemeinen Mannes ausmachen, alles dieses und noch viele ähnliche Dinge scheinen sie unter die vernünftigen Wesen herabzuwürdigen.

Doch denke an Malerei, und sie werden

Dir mehr Halbgötter als Menschen erscheinen! Richte Dein Ohr auf ihre Musik! Dein Auge auf ihre Gemälde! Untersuche ihre Palläste, ihre Becken von Porphyr, Urnen und Vasen von unterirdischem Marmor, Katakomben, und unterirdische Städte; ihre Bildsäulen der Helden, Triumphbogen, und Amphitheater, in welchen eine Nation sich versammlen konnte; ihre korinthischen Säulen aus ägyptischen Felsen gehauen, und Obelisken von Granit, die eine wunderbare, vergeßne Kunst aus Alexandrien dorthin gebracht hat; die Einfalt, die Größe und Schönheiten ihrer Tempel und Kirchen; die allgemeine Fruchtbarkeit ihrer Länder, ihre üppigen Weingärten, ihre strozzenden Felder, und frühzeitigen Erndten; die Mischung von Erhabenheit und Schönheit auf der ganzen Fläche der Natur in dieser Gegend, die durch Berge und Seen vor jedem Angrif gesichert, und durch eine unbedeutende Hülfe der Kunst unbezwingbar gemacht ist; ihre verwüstenden Erderschütterungen, welche dennoch nur Fruchtbarkeit zu erneuern scheinen; ihre Vulkane, die ganze Flammenmassen und Ströme von Feuer aus sich hervorsprudeln, und Städte überdecken, die sie vergraben und doch

nicht gänzlich zerstören; diese und tausend andre Umstände, die ich weder aufzählen, noch so schnell in mein Gedächtniß zurückrufen kann, sind sprechende Beweise, daß hier die Menschenmasse lebt, welche der Himmel am meisten begünstigt hat, und verkünden in Italien das Land, zu dessen Verschönerung und Verherrlichung Erde und Himmel, Menschen und Götter, Zeitalter hindurch gewetteifert haben.

Die Erinnerung an diese Gegenstände giebt mir lebhaftere Bilder, und größeres Vergnügen, als mir der Anblick selbst gewährte. Vielleicht liegt dieses in meiner Gemüthsstimmung. Zu ungeduldig, um mich irgendwo zu verweilen, hatte ich kaum eine Sache in die Augen gefaßt, als ich schon nach einer andern jagte. Die Langsamkeit der Ciceroni war mir unerträglich. Was man nicht sogleich auffassen kann, das kann ich immer nicht der Mühe eines langen Nachdenkens werth finden. Ich liebe die Freude; und wenn die Freude mich nicht überrascht, so muß ich ihr nach, und von einem Gegenstande zum andern eilen, bis ich sie erjage.

Vergnügungen des Geistes ergötzen mich,

wenn sie schnell, gewiß und leicht zu erhalten sind. Die man nur durch geduldiges Studiren, durch Länge der Zeit und strengen Fleiß soll erhalten können, mögen den Thoren überlassen bleiben, welche die edle Zeit zu einem solchen Gebrauche bestimmt glauben. Für mich wächst die Rose, damit ich sie abpflücke; für mich fließt der Strom, daß ich hinein springe und mich bade. Mag der Sklave die Minen durchwühlen; aber für mich funkelt der Diamant, den er heraus holt. Mag das Lamm, die Taube und der Aal, der das Leben so liebt, sich krümmen zu sterben; das soll mich nicht kümmern, wenn ich sie nur genießen kann. Die fünf Sinne sind meine Gottheiten; ihnen zolle ich Ehrfurcht und Anbetung, und noch habe ich mir keine Lässigkeit in der Erfüllung meiner Pflicht zu Schulden kommen lassen.

Was! wir sollen nur so wenige Jahre leben, und die wenigen Stunden dieser Jahre, in welchen wir jung, froh und vergnügt seyn können, ungenutzt dahin gleiten lassen? Wir sollen ein Gut von uns weisen, das nie wieder kehrt, und die Arbeit, den Kummer ängstlich aufsuchen, der ohnehin hastig genug hin-

ter uns hertrabt? Weg mit solcher Thorheit! Das entgegengesetzte System ist mein System.

Der wollüstige Italiäner, so weise in dieser Kunst, als in mancher andern, weiß das besser. Er lebt für den Augenblick, und sorgt einzig dafür, daß ihm der Augenblick nicht entgehe. Seine Bettler selbst, wenn sie sich an der Sonne wärmen, rühren sich nicht eher, als bis der Hunger sie nöthigt, der Freude, der Glückseligkeit des Müßigganges zu entsagen. Wer versteht sich besser auf üppige Trägheit, als die Lazaroni in Neapel?

Der Italiäner scheint in der That seine ganze weltkundige Verschlagenheit bloß zur Berechnung seines Vergnügens zu verwenden. Er heirathet das schönste Weib, das er habhaft werden kann; und wenn die brennende Begierde befriedigt ist, so darf Sie einen Liebhaber wählen, der seine Vergnügungen mit Gold aufwiegt; und weil denn die Abwechselung sie alle freut, so folgt ein Liebhaber dem andern, indeß der Mann von einer Gebieterin zur andern flieht, und so wird der gleiche Tausch erhalten.

Dieses Amt der Cicisbeen ist aber doch ein unerträglich kostspieliges, vorzüglich für unsre

Landsleute. Die Signora ist so erfinderisch in ihren Forderungen, da giebt's eine solche Menge Tändeleien, ohne deren Besitz sie — ach! — sie das Leben gerne verließe, und ihre Bedürfnisse, die wirklichen sowohl als die erkünstelten, sind so zahlreich, daß die Börse nie ruhig in der Tasche liegen kann. Und von jedem Engländer glaubt man, er habe die Börse des Fortunatus.

Es ist nur das Schlimmste und Gefährlichste bei diesem Geschäft, daß die Häßlichen und die Alten sich eben so sehr berechtigt glauben, verliebt zu thun wie die Jungen und Schönen; und ein großer Kerl mit rothen Backen hat gewiß keinen Frieden vor ihnen. Ich bitte dich, Fairfax, sage mir doch, wie nahm sich die Comtesse, als sie erfuhr, daß ich ihren verliebten Verfolgungen entlaufen war. Sie fing an mich unruhig zu machen, und ich hielt es für nothwendig, mir einen Vortrinker zu halten, so gut wie ein Tyrann in der Christenheit. Gift und Dolch machten mir schwere Träume; denn nicht sie allein, noch zwei oder drei Andre schienen des festen Vorsatzes, sich keine abschlägige Antwort gefallen zu lassen. Ich wünschte mir selbst Glück,

da ich mich über den Berg Zenis rollen hörte, daß ich mich nun wenigstens sicher fand, und der verdammte schwarzäugige, kaumnasige, sauersehende Kerl von Bergamo, der so oft hinter mir her hinkte, mir nun nicht mehr auf den Fersen saß.

Aber jetzt habe ich auch allen Cassini und Carnivali und Donne den Abschied gegeben, und will einmal sehen, was in Frankreich für ein Kraut gewachsen ist. Für die kurze Zeit, da ich hier bin, kann ich über die Aufnahme nicht klagen. Ich weiß nicht warum, Fairfax, aber wir Engländer scheinen allenthalben bei den Damen in ziemlich gutem Rufe zu stehen. Recht gut, recht brav, meine kleine Liebenswürdige, Sie sollen mich jederzeit zu Ihren Diensten finden. Es thut mir wehe, meine Nazion zu erniedrigen, Fairfax, Dir nicht auch?

Ich erwarte in Dir einen pünktlichen Briefschreiber. Ermangle nicht, mich wissen zu lassen, wann Du endlich einmal überdrüßig ein Cavaliere servente zu seyn, die stolzen Ufer des adriatischen Meeres und das muthwillige Venedig wirst verlassen haben, damit unsere Briefe einander nicht verfehlen. Ich

will Dir alles erzählen, was mir vorfällt, sobald es Dir Vergnügen machen kann, es zu lesen, und mir wohlthut es aufzuschreiben. Du hast zu viel Ehre und Redlichkeit im Leibe *), um nicht dieses Betragen zu erwidern. Oder, trau' ich Dir zu viel Gutes zu, so will ich eine Drohung wagen; wisse also: wenn Du unserm Vertrage nicht vollkommen Genüge leistest, und mir nicht eine getreue und ausführliche Erzählung lieferst von allen Deinen Schelmereien, Liebeshändeln, glücklichen Erfolgen und haarscharfen Entweichungen der Gefahr, so wähle ich mir irgend einen pünktlichern und unterhaltendern Korrespondenten.

Merke Dir ferner, und laß Dir das eine Aufmunterung zum Fleiße werden, ich habe eine Erzählung in Petto; ein gar kurzweiliges Abentheuerchen, daß mir gestern Abend in den Weg kam; ich werde mich aber wohl hüten, Dich damit zu bewirthen, aus drei wesentlichen Gründen; erstlich: weil mir das

---

*) Ich habe nichts dagegen, wenn man diesen Ausdruck platt findet; aber ein platter Ausdruck, der den Karakter und die jetzige Stimmung des Schreibenden richtig malt, sollte dem Verstande der Leser mehr schmeicheln, als ein feinerer ihrem Ohr.

Der Uebers.

Vergnügen macht; zweitens: weil ich mich gerne so nehme, und drittens: ist dieses einmal mein unumschränkter Wille. Wenn Du nun dieses gelesen hast, so überlege Dir noch die folgenden drei Gründe: erstlich, weil ich mit meinem Papiere zu Ende bin; zunächst, weil es mir an schicklichem Stoff fehlen dürfte, wenn ich wieder schriebe; und zuletzt, weil der Postknecht ein halsstarriger unhöflicher Bursche ist, der es nicht für gut hält, sich nach meiner Muße zu bequemen!

Und hiermit lebe wohl, und glaube auch Deinem aufrichtigen

Coke Clifton.

N. S. Ich habe in diesem Augenblick die Nachricht erhalten, daß Sir Arthur St. Ives und seine Tochter gestern Nachmittag zu Paris angekommen sind. Ich habe gehört, daß seine Tochter das schönste Mädchen in ganz England ist, und ihr Verstand ihre Schönheit noch übertrift. Ueber den Zufall freue ich mich sehr, denn ich wünsche sehnlich sie zu sehen. Meiner Mutter letztes Schreiben war zum Theil ein Geschäftsbrief, aber hauptsächlich ein Empfehlungsschreiben, ganz vorzüglich für

die junge Lady, und darin lag ein Brief von meiner Schwester Louisa eingeschlossen, die mir von ihrer Freundinn Anna St. Ives einen gar hohen Begriff macht. Sie sind seit meiner Abreise mit einander bekannt worden. Der Brief ist mit Ermahnungen überladen, die ich verlache, wie Du leicht denken kannst. Die Mädchen, die von der Mutter noch am Schnürchen gehalten werden, wollen einem Manne Ermahnungen geben, der die Welt gesehen hat! Aber Eitelkeit und Eigendünkel geben dem Menschen einen besondern Hang, und verblenden die Augen ihrer Besitzer. Ich habe nur kurze Zeit zu Hause gelebt, aber nur die junge Lady für eine vorwitzige, gebieterische Miß gehalten; doch habe ich nie zuvor gewußt, daß sie so sehr auf Stelzen einhergeht. Ich denke, sie wird bald Stiefeln und Beinkleider anziehen, und ihre Jungen selbst züchtigen; denn sie verbessert gewaltig.

Noch einmal lebe wohl.

---

# Zwanzigster Brief.

## Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

Paris, Hôtel d'Espagne, Ane Gneuvegaude,
Fauxbourg St. Germain.

Nach vielen Stößen auf der Ueberfahrt, Seekrankheit und andern kleinen Vorfällen, die uns Reisenden stündlich befallen, sind wir endlich hier, meine theure Louisa. Meine erste Frage war nach Feder, Dinte und Papier, um meine liebe Freundin von unserer glücklichen Ankunft zu benachrichtigen, wiewohl ich so schwindlicht bin, daß ich kaum eine grade Zeile schreiben kann. Ich weiß auch nicht einmal, ob ich etwas zu sagen habe; und glaubte doch wahrhaftig, daß sich mir nun ganz mein Ideenkreis eröffnet habe, wo ich zuerst Calais und die Küste von Frankreich erblickte.

Wie soll ich mir die Sonderbarkeit in der menschlichen Seele erklären, meine Liebe, die uns verleitet, das Ungewöhnliche bald für ungereimt zu halten? Ist es Vorurtheil, ist es Eitelkeit, die Schuld unsers kurzen, unvollkommnen Gesichts, ein Mangel an Unter-

schei-

scheidungsgabe? Ich hätte lachen mögen, wenn nicht in dem nemlichen Augenblick das Gefühl meiner Thorheit lebhaft in mir geworden wäre, als ich ein Dutzend französische Männer und Weiber sah, und zwei oder drei faullenzende Mönche, welche die Neugierde nach dem Hafen gezogen hatte. Und was reitzte mich zum Lachen? — der verschiedene Schmuck eines Kleides; ein seidener Knoten, in welchen sie ihr Haar gebunden hatten, ein altes Schwerdt, und ein herabhängendes Paar Manschetten, die besonders Einer unter ihnen mit der Armseligkeit des Putzes, und der sichtlichen Begierde seinen magern Staat sehen zu lassen, immer hervorzog, als wollte er die Welt durch dieses Zeichen seines höhern Ranges von seinem Werthe überzeugen.

Ich hatte Stern's Schriften in der Tasche, und seine originelle Laune war meinem Geiste gegenwärtig. Vielleicht war diese Person von Stande, welche dieses vorübergehende Lächeln in mir erregt hatte. Denn man hat mir gesagt, daß man die äußersten Enden von Reichthum und Armuth unter dem französischen Adel häufig antrift. Er hält sich vielleicht für einen ungemein unglücklichen und gekränk-

ten Mann. Dieser Gedanke verwandelte mein Lächeln in einen Seufzer.

Aber die Häuser! — Sie waren ganz anders gebauet! — Ist das wohl gut? Sie waren nicht so reinlich! Das ist gewiß nicht gut.

Dann die blauen und braunen Jacken der Weiber; ihre unerschrockne Art die Leute anzugaffen; der Mangel von Hüten und Schnürbrüsten; der schmutzige Anblick der Pantoffeln, die sie nicht über die Ferse ziehen; die nachlässigen hölzernen Schuhe der Einen, und die nackten Füße der Andern; ihre Bereitwilligkeit dem fremden Volke ins Gesicht zu lachen, das sie hinwiederum lächerlich findet: was sollte ich dazu denken? Aber wie konnte ich auch so unverantwortlich vergessen, daß Kinder und Bettler in England zuweilen barfuß gehen; und daß wenige Völker einen Fremden mehr anstaunen und belachen, als wir selbst? Oh! aber die Franzosen sind eine so feine Nation, das selbst das gemeine Volk insgesammt wohlerzogen ist, und würde in ein Vorzimmer mit mehr Anstand und Grazie als ein englischer Gentleman treten! — Haben Sie niemals diesen Nonsense gehört, Louisa?

Der Karakter der Nationen zeigt sich in Kleinigkeiten. Das gebe ich zu. Wir wollen nun unsre Augen nach den Ufern wenden, die wir eben verlassen haben, und die Kleinigkeiten untersuchen, woran wir selbst hängen. Wie manche karakteristische Kleinigkeit, wie manche Ungereimtheit, die der Nation ihren Stempel aufdrückt, entwischt unbemerkt! Wir sehen sie täglich; wir haben sie angenommen und uns eigen gemacht; und wir würden uns doch höchlich beleidigt finden, wenn irgend jemand sich die Freiheit nähme, die Thorheit zu rügen, und uns zu verlachen.

---

So weit schrieb ich in voriger Nacht: aber da ich erfuhr, daß am Donnerstag und Freitag die auswärtigen Posten abgehen, so hörte ich auf; oder vielmehr: weil ich mich noch unpäßlich von der Reise fühlte. Jetzt empfinde ich nur noch einen Schwindel im Kopf, der mich wohl bald verlassen wird; wiewohl ich merke, daß er alle Morgen wieder kommt. Doch — ich will noch, so lange ich kann, mit meiner Freundin schwatzen.

Die Gastwirthe in Calais kommen selbst, oder schicken ihre Aufwärter, um die Frem-

den nach ihren Häusern einzuladen; und man kann ihrer nicht ohne Schwierigkeit loß werden. Wir hatten eben beschlossen, nach Desseins zu gehen, und der thätige Frank verschaffte uns Platz.

Ich belustigte mich mit dem Anschlagzettel, der an den Wänden dieser Herberge, oder vielmehr dieses Hotels, wie sie's nennen, befestigt war, und ankündigte, daß dieses Hotel das geräumigste, vollständigste, prächtigste, und Gott weiß in wie viel tausend Superlativen das beste in der ganzen Welt sey, und nicht nur seine zahlreichen Bequemlichkeiten herrechnete, sondern auch die Kaufladen aller Art, welche es innerhalb seinen Mauren enthalte, nebst einem Schauspielhause zur Ergötzlichkeit der Fremden. Ein Schauspielhaus war wirklich darin, aber kein Schauspieler, und Kaufläden wenigstens so viel, als wir brauchten. Sir Arthur mußte seine eigne Kutsche in den Gasthof kommen lassen, weil ihn dieses beste aller Hotel's in der ganzen Welt, mit keinem Wagen versehen konnte, wenn er ihn nicht kaufen wollte.

Sir Arthur merkte die Sonderbarkeit an, daß die französischen Gastwirthe noch nicht auf den Gedanken gerathen wären, wie sehr

es ihnen selbst Vortheil bringen müsse, Wagen für Reisende zu halten, so wie dieses in England der Fall ist, worauf Frank Henley sehr witzig antwortete: der Postkalender lehre ihn, daß die Regierung hier allenthalben den Gastwirth spiele, und sich den Ertrag der Posten vorbehalte. Und die tiefsten Denker, setzte er hinzu, versichern, daß alles, worin die Regierung sich mischt, zu Grunde geht. Ich bemerkte, daß uns dieser Grundsatz auf einen großen Weg führe. Ja, sagte er, aber nicht gar weit: und (indem er auf meine Worte anspielte) setzte er hinzu: er würde uns zurück auf den rechten Weg führen, von dem wir jetzt abgeneigt, und in das eigentliche Labyrinth der Thorheit und des Irrthums verwickelt schienen.

Frank denkt ernstlich über die Wirkungen der Regierungen und Gesetze nach; und liest die besten Schriftsteller über diese Materie mit großer Aufmerksamkeit und Vergnügen. Er und Sir Arthur vereinigen sich in der Politik gar nicht; und Sir Arthur hat sich mehrere male halb beleidigt gefunden, daß ein so junger Mensch, der an Kenntnissen und Verstand so tief unter ihm ist, wie er den Frank Henley glaubt, es wagen soll, verschied-

ner Meinung mit ihm zu seyn, mit ihm zu streiten; er, der einmal in seinem Leben sogar ein Parlamentsglied war. Ich bin genöthigt, ihn dann und wann auf eine listige Art an den Highwayman und Turnham Green zu erinnern.

Und jetzt, Louisa, könnte ich Sie wie ein Reisender mit einer melancholischen Erzählung bewirthen, wenn ich Ihnen erzählte, wie die Felder in dieser Gegend keine Hecken haben; wie die Kühe so mager sind als ihre Hüter; wie die Hütten und ihre Eigenthümer so elend aussehen; wie die schwerfälligen Roßknechte mit ihren Schuhen in die großen Stiefeln hinein und wieder heraus springen; wie sie ihre Pferde mit Stricken zäunen, und den armen blinden und lahmen Thieren unbarmherzige Peitschenhiebe austheilen, und andre Dinge mehr, die dem Zuhörer traurig vorkommen; wie ich mich nur überhaupt dahin bringen konnte, über die ganze französische Nazion Mitleiden oder Aerger zu fühlen, weil sie der englischen nicht völlig gleicht. Aber beklagen sie sich dann selbst? — Beklagen? — Nichts ist ihnen so angenehm als eine Lobeserhebung des theuern Landes, das die englischen Reisenden so gern zu verachten pflegen!

Frank war gewöhnlich lauter Aufmerksamkeit, lauter Aengstlichkeit, um unsere Reise so angenehm zu machen als möglich. Seine Bemühungen waren vorzüglich auf mich gegerichtet; meine gute Laune, meine Zufriedenheit, mein Vergnügen beschäftigte ihn ganz. Nicht daß er den Sir Arthur vernachläßigt oder übersehen hätte. Er übersieht kein lebendes Geschöpf, dem er Hülfe leisten kann. Er verabsäumt keine Gelegenheit, um die Achtung und Zuneigung der Großen und Niedern, der Reichen und Armen zn gewinnen. Seine Feinheit ist immer thätig; sein Durst nach Wohlthun ist unersättlich. Ich bin freilich jung, aber ich habe doch wirklich noch keinen so verdienstvollen jungen Mann gesehen. An ihn denken, das darf ich nicht; wiewohl ich Königreiche hingeben könnte, wenn ich sie besäße, um ihn vollkommen glücklich zu sehen.

Und nun, liebe Louisa, werde ich Ihren Bruder bald treffen. Warum scheine ich mit einer Art von Unruhe daran zu denken? Ist denn mein Herz erschüttert? Könnte es von den strengen Geboten der Pflicht abweichen? Nein. Ich will jede seiner leisesten Regungen genau bewahren. Wie! beehrt mich Louisa

nicht mit dem Namen Freundin, und soll ich mich ihrer Freundschaft unwürdig zeigen? Dafür behüte mich der Nacheifer, und Wahrheit und Tugend!

Wie glücklich wäre ich, wenn Ihr Bruder und Frank Henley innige Freundschaft für einander fassen könnten! Wie sehr würde dieses die Entwürfe beschleunigen, die ich auszuführen denke. Ich habe viel darüber nachgedacht, wie diese Verbindung am besten zu veranstalten wäre; aber ich kann doch für jetzt nichts weiter thun, als von Frank sprechen, wie er es verdient; und das soll ihm gewiß die Liebe der ganzen Welt erwerben. Und was ihn betrift, er ist gewiß willig, ihm die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Ich habe mehr als einmal Ihres Bruders Namen vorsätzlich gegen den Sir Arthur in Frank's Gegenwart genannt, um ihn einigermaßen vorzubereiten und seiner Bestürzung auszuweichen. Aber ich habe nur zu gut bemerkt, wie sehr mein Wink sein Herz beunruhigte. Er denkt zu günstig, und ich fürchte, zu oft an mich. Was kann man hier thun? Die Weisesten unter uns sind Sklaven der Umstände und der Vorurtheile Andrer. Wie viel vortrefliche Eigenschaften vereinigen sich

in ihm! Und darum verworfen zu werden —! Ach! — Wir müssen uns geduldig den dringenden Gesetzen der Nothwendigkeit unterwerfen.

Auch Sir Arthur ist nicht frei von Argwohn und Furcht. Seine Reden zeigen seine Unruhe. Er kann nicht begreifen, daß man Frank's Verdienste ohne seine Person lieben kann. Er hat neulich mehr als einmal Winke gegeben über das Verbrechen des Ungehorsams von Kindern, über Familien die thörichte Misheirathen gestürzt haben, über das Elend, das aus solchem strafbaren Betragen entsteht; und wenn er gleich nicht viel spricht, so hat er doch sehr eindringend davon gesprochen, und mir vielen Kummer gemacht; denn was er von mir argwöhnte, das argwöhnte ich am Ende selbst.

Doch ich muß schließen. Mein Schwindel ist noch nicht ganz vorüber. Ich denke, ein paar Stunden ruhigen Schlafs werden die beste Arznei seyn. Adieu. Ich erwarte mit einiger Ungeduld einen Brief von meiner lieben Louisa.

A. W. St. Ives.

## Ein und zwanzigster Brief.

### Frank Henley an Oliver Trenchard.

Paris, Hôtel d'Espagne, Rue Gneuvegaude
Fauxbourg St. Germain.

Meine innere Unruhe ist zu groß, Oliver, als daß ich Dir gemeine Vorfälle erzählen könnte. Ich kann Dir nur sagen, daß unsre Reise geendigt ist, daß wir gestern angekommen sind, und uns jetzt in Paris befinden. Meine Gefühle sind stärker, tumultuarischer als sie seyn sollten, und suchen Linderung in der milden, horchenden Geduld der Freundschaft.

Doch ich muß erst einer Begebenheit erwähnen, die sich gestern Abend ereignete.

Nachdem ich unser Gepäcke in Ordnung gesehen hatte, ließ ich mich von der Neugierde verleiten, trotz der einbrechenden Nacht, die berühmte Fassade des Louvre zu sehen. Von da durchstrich ich die Thuillerien, und kam nach dem Place de Louis XV; die Schönheiten um mich her gewährten mir ein großes Vergnügen, aber ich habe jetzt nicht

Zeit, sie Dir zu beschreiben. Nicht weit davon sind die elysäischen Felder, wo rautenförmig gesetzte Bäume dem Pariser einen ziemlich angenehmen Aufenthalt verschaffen.

Es war in der Dämmerung. Die Spaziergänger hatten sich entfernt, vermuthlich, weil man, wie ich aus den folgenden Gründen zu schließen habe, im Dunkeln hier nicht sicher ist. Da ich dieses nicht wußte, und keine Gefahr besorgen konnte, so strich ich in einer ziemlichen Entfernung zwischen den Bäumen herum, lehnte mich an einen Stamm an, und betrachtete rings umher die Ufer der Seine, den Bourbonschen Pallast, und andere mich umgebende Gegenstände. Alles schwieg, bis auf das ferne Gesumse der Stadt, und das Wagenrasseln, das man nur eben noch hören konnte.

Mitten in dieser Ruhe wurde ich plötzlich durch heftige sich nahende Stimmen verschreckt. Sie sprachen französisch, und wurden bald deutlicher und lauter. Ziehen Sie, Herr, sagte die eine.

Mort de ma vie, kommen Sie hieher, antwortete dieser.

Ziehen Sie, Herr, sage ich, erwiderte der

erste. Ich weiß weder, wer Sie sind, noch was Sie für Absichten haben. Ich gehe nicht weiter. Ziehen Sie!

Sacristi, antwortete sein Gegner. Man wird uns stören, die Wache wird in einem Augenblicke hier seyn.

Der Erste blieb dennoch entschlossen, und befahl ihm, mit gebieterischer Stimme zu ziehen. In dem Augenblicke waren ihre Schwerdter bloß, und sie fingen an auf einander los zu schlagen. Du kannst denken, Oliver, daß ich nicht feigherzig da stehen, und den Zuschauer einer Mordthat abgeben mochte; sie war nicht zwanzig Schritte von mir. Ich eilte hinzu, als zu meinem großen Erstaunen einer von ihnen in englischer Sprache zu mir sagte: Halten Sie ein, Herr! Wer sind Sie? Sein Gegner ließ sogleich das Stichblat fallen, und er richtete die Spitze gegen mich.

Hier blieb mir keine Zeit zum Ueberlegen übrig. Ich sprang entschlossen zwischen sie; hielt meine offenen Hände über den Kopf, um dem Engländer, der eine Verschwörung zu befürchten schien, von der Nichtigkeit seiner Besorgniß zu überzeugen. Aber der Zorn überwältigte ihn; er hielt sein Schwerdt in

die Höhe gerichtet, und befahl mir noch einmal stolz und mit Leidenschaft, zu reden. Geduld, Herr, antwortete ich. Menschen werden einander nicht umbringen, wenn ich mich ins Mittel schlagen kann.

Wir wollen fort, sagte der Franzose, ich wußte wohl, daß man uns stören würde.

Sie werden nicht fechten. Ich werde ihnen folgen, setzte ich hinzu, und um Hülfe rufen.

Sie sind ein verdammt impertinenter Bursche, sagte der Engländer.

Das mag seyn; aber Sie werden nicht fechten, war meine Antwort.

Da mich die Kämpfenden so entschlossen fanden, steckten sie die Schwerdter ein, gaben einander ihre Addressen, und trennten sich. So hat meine Dazwischenkunft wahrscheinlicherweise nicht gut gethan. Aber das mußte ich dem Zufalle überlassen. Ich konnte nicht anders handeln.

Dieser Vorfall, der sich so unmittelbar nach meiner Ankunft in einem mir ganz fremden Orte so plötzlich zutrug, machte einen zu großen Eindruck auf mich, als daß ich ihn nicht hätte erzählen müssen, wiewohl mir eine

andere Sache viel näher am Herzen liegt, von deren wahrem Zustande ich durch eine Begebenheit bin unterrichtet worden, die ich Dir auch sogleich erzählen will.

Wir wohnen hier im ersten Stockwerk, das aus einer Reihe auf einander folgender Zimmer besteht. Ich sitze kaum fünf Minuten, und mache Anstalt um Dir zu schreiben, als Anna durch das Zimmer ging, worin ich war, um in ihr eigenes zu kommen. Sie war von der Reise ermüdet, wie es schien, wiewohl ich befürchte, daß ihr Körper beständig von ihrer großen Lebhaftigkeit und den immer regen Gedanken ihrer Seele sehr angegriffen wird. Das Gehen machte sie matt; sie taumelte sichtlich vor Schwindel. Ich wurde unruhig, und indem ich aufstehen will, ruft sie schon hinsinkend: — "Helfen "Sie mir, Frank!"

Ich sprang hin, und erreichte sie noch im Fallen. Ich nahm sie in meine Arme auf! und war so heftig erschüttert, daß ich kaum Kraft genug behielt, sie zu halten und nach dem Stuhl zu bringen, den ich verlassen hatte.

Ich war in dem Hause wie in einer Wüste. Ich wußte nicht, wohin ich rennen sollte,

und war in einem Fortrennen, um Wasser herbeizuschaffen. Ich rief Laura, mit dem geheimen Wunsch, daß niemand ihr helfen möchte, als ich selbst, und es traf sich auch, daß niemand hörte. Ich ging zurück; sie hatte ihre Besinnung wieder, dankte mir mit ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit, und ich führte sie nach ihrem Zimmer; sie lehnte sich an meinen Arm.

Oh! Oliver, ist es Unrecht zu fühlen, was ich fühle, bei der Erinnerung? Wenn es Unrecht ist, so tadle mich bitter; lehre mich eine Pflicht, und ich will es Dir Dank wissen. O gewiß, ein übernatürliches Wesen schwebt über ihr! Sie gleicht keiner andern Sterblichen! Und dann — ihre Freundlichkeit gegen mich, ihre Blicke, ihr Lächeln, jede Handlung, alles ist überlegte Sanftheit und Milde. Sie ist jetzt nur drei Zimmer weit von mir; und erfreut sich, wie ich hoffe, des erquickenden Schlummers. Engel bewachen sie, und führen ihr Träume zu. Schweige von dem Unsinn, den ich jetzt niederschreibe; Du weißt, wie ich es meine. Sie bat, der Laura zu sagen, daß sie nicht hineingehe, und sie störe; und hier sitze ich, wachsam in meinem

köstlichen Dienst: Ein belohnendes, herzerleichterndes, wohlthuendes Amt!

Und jetzt, Oliver, was denke ich? was darf ich denken? Furcht bindet mir die Zunge; aber, entweder, man spottet meiner, oder die Hoffnung glänzt über mir, und ich habe nicht Selbstverläugnung genug, zu dem Entschlusse still zu schweigen. Ja, Oliver, ich muß es wiederholen, eine solche Anmuth beherrscht ihre ganze Stellung, wenn sie mit mir spricht, ein solches Lächeln, so einladend, so zusichernd, daß ich mich immer schmeichle, dieses Lächeln muß Bedeutung haben. Ich habe sie wirklich zu verschiednen malen seufzen hören; und einmal so emphatisch, daß ich es für unmöglich halte — wenn — ich kann nicht irren. Ich unterhielt mich mit Sir Arthur. Ich bemühte mich, ihm die schädlichen Folgen der menschlichen Vorurtheile zu zeig.n, und brachte unversehens die Ungereimtheit der Behauptung, daß sich ein Mensch über den andern nicht nur durch Genie und Tugend, sondern noch durch ganz etwas anders erheben könne. Sir Arthur billigte meine Gesinnungen nicht, und wurde verdrießlich. Ich wurde vielleicht warm durch ein scheues

Gefühl

Gefühl meiner eignen Lage, und rief aus — "O! wie viel edle Herzen seufzen in diesem "Augenblick unter der Last dieser Vorurtheile! "Diese Herzen seufzen nicht, weil sie leiden, "sondern weil man ihnen die Macht versagen "will, ihren Unterdrückern thätige Hülfe zu "leisten, und diese Unterdrücker setzen den "Despotismus der Menge in Bewegung, um "Ansprüche geltend zu machen, deren Unge- "rechtigkeit sie selbst fühlen, die sie aber doch "nicht verlassen mögen, weil sie das entehren "würde!" — Hier brach der Seufzer aus, von dem ich Dir sagte. Ich wandte mich um und fand ihre Augen auf mich geheftet. Sie erröthete, sah zur Erde, und richtete sich noch einmal gegen mich. Ich wurde heiß und unternehmend. Wir wechselten Blicke, und sagten —! Ganze Bände sagen nicht so viel! — aber gewiß keiner von uns sagte etwas zu des andern Nachtheil.

O die Glückseligkeit, mich verstanden und nicht getadelt zu sehen! Solchen Ergießungen der Seele zu begegnen —! Entzückung ist noch ein nichtsbedeutend Wort! Noch einmal schien Sie zu wiederholen — Sie würde mich lieben, wenn ich sie lassen könnte!

Sage mir, also — habe ich nicht die Vernunft auf meiner Seite? Und, wenn das wahr ist, wird sie mich nicht anhören? Werde ich sie nicht gewinnen können? Soll ich an meinem Siege zweifeln, da ich mit der Fahne der Wahrheit fechte? Ach — leider! — Nun gut, gut —

Meine eignen Gefühle, Oliver, bemeistern mich so sehr, und ich habe so vielen Grund Verirrungen zu fürchten, daß ich dieses Detail nicht verhindern konnte. — Laß uns ein andres Thema wählen.

---

Nun gut, hier sind wir, in Frankreich, und, ein Wunder zu sagen, Frankreich ist nicht England!

Ich halte es für unmöglich, durch ein fremdes Land zu reisen, ohne in gewisse Träumereien zu verfallen; und ein jeder modelt diese Träume zum Theil nach dem Zufall, und zum Theil nach seinem alten gewohnten Ideenreiche. Dein vortreflicher Vater, lieber Oliver, richtete meine Gedanken neulich auf die Betrachtung der Regierungsformen, und ihrer Wirkung auf das Betragen und die Sitten der Menschen. Der Unter-

than ist, seiner Denkungsart zufolge, der wichtigste und würdigste Theil der Untersuchung, und je mehr ich mich anstrenge, je mehr ich nachdenke, desto stärker überzeuge ich mich von seiner Meinung. Wie oft haben englische Philosophen von Frankreich gesagt, und seine eigne Weise ausgerufen, was es für ein glückliches Land wäre, wenn es wohl beherrscht würde! Aber, mit gleicher Wahrheit kann man das nemliche von jedem Lande unter der Sonne sagen; England selbst, Oliver, troz unsrer Partheilichkeit, nicht ausgenommen.

Wie falsch, wie seicht, wie ungereimt ist die Bemerkung, daß eine despotische Regierung, unter einem vollkommnen Monarchen, den Zustand der höchsten Glückseeligkeit erreichen würde! Erst sezt man das Unmögliche; und dann leitet man daraus unmögliche Folgerungen her. Ein Tirann erzeugt eine Nation von Tyrannen. Seine eignen Irrthümer theilen sich östlich, westlich, nördlich und südlich mit; und der anscheinende Funke wird zur lodernden Flamme.

Wie schwankend sind die Forderungen und Klagen der Unwissenheit! Sie will gern tyrannisiren, und eifert doch gegen die Tiran-

nei! Sie lechzt nach Glückseeligkeit, und hascht nach Unrecht; und schreit doch laut gegen den Mächtigen und Glücklichen! Sie bricht stündlich aus mit allem Ungestüm des Stolzes, und haßt und verachtet doch nichts mehr, als den Stolz!

Unter die viele, welche so halb und halb vermuthen, daß die Dinge füglich besser seyn könnten, sind nur wenige gemischt, die gerne alles beim Alten ließen. Das sind die Reichen; diese haben durch Erpressungen und Raub den Vertheidigungslosen geplündert, einen hinlänglichen Vorrath auserlesener Waaren aufgehäuft, und das Mark des Landes ausgesogen, daß dieser zehen, jener zwanzig, mancher hunderte, tausende, und ein andrer ganze Armeen füttern könnte; und weil denn Einer nur für Einen essen kann, so ruft wohl noch hie und da ein Gnädiger den Hungrigen zu — "Kommt! tanzet zum Spaß, und ich "will Euch Brodt geben. Leckt den Staub "von meinen Schuhen ab, und ich will ein "Gericht Essen an Euch spenden. Schmei"chelt mir, und Ihr sollt meine Livrey tra"gen. Arbeitet für mich, und ich will Euch "den zehnten Theil Eures Gewinnstes zurück-

"geben. Vergießt Euer Blut für mein In-"teresse, und so lange Ihr jung und stark "seyd, will ich Euch grade so viel reichen, "daß Leben und Seele zusammen bleiben; "wenn Ihr alt seyd, und mir gedient habt, "so könnt Ihr ja plündern, henken, verder-"ben, oder sterben."

Sollte das nicht ein jeder für ein Gedicht halten, Oliver? Ach! es ist die lautere, buchstäbliche Thatsache.

Doch laß uns nicht klagen. Die Menschen fangen an zur Vernunft zu kommen, und laut zu denken. Es kann nicht mehr lange so bleiben.

Ich glaubte, einige Bemerkungen über das Volk gemacht zu haben, über den Anblick der Gegend, und andre Kleinigkeiten mehr: ich weiß selbst nicht mehr was; aber ich bin auf einen so weitläuftigen, so interessanten, so erhabnen Gegenstand gekommen, daß alle unbedeutenden individuellen Bemerkungen vor ihm hinsinken. Und ich mag auch jetzt nicht die Majestät des Gemähldes durch übel angebrachte, unwürdige Materien schänden. Darum lebe wohl.

F. Henley.

N. S. Untersuche Alles, was ich gesagt habe, und was ich in Ansehung meiner noch hinzusetzen will, mit Strenge. Mein Zustand ist der Zustand einer Seele, welcher die eifersüchtige Härte der Freundschaft wesentlich nothwendig scheint. Unerwartete, nie dunkel gefühlte, tiefe Ahndungen ergriffen mich neulich, bei einigen Winken, welche sie mehreremale wiederholte, und die den Bruder ihrer geliebten und würdigen Freundin Louisa betreffen. Er soll, wie es scheint, in Paris mit uns zusammen kommen. Führt das nicht auf Gedanken an die Zukunft? wenigstens weissagte die Art, mit welcher sie das Gespräch lenkte, und von ihm sprach, so wie auch die Antworten des Sir Arthur alle nichts Gutes. Doch, warum quäle ich mich selbst mit erdichteten Schrecknissen? Sollte der Bruder der Freundinn gleichen —! Immerhin! Und wenn er gliche! Sollte es mich verdrießen, einen andern tugendhaften Mann von Genie zu finden, weil vielleicht nie persönliches Interesse darunter leiden könnte? Nein. Noch liegt Stärke genug in meiner Seele, um einen solchen unwürdigen Gedanken zu verwerfen, und zu verachten. Lieben muß er sie:

alles, was sie anschaut, liebet sie! Die wenigen Worte, welche sie gelegentlich fallen ließ, haben mich auf die Vermuthung gebracht, »daß mehr darunter gemeinet war, als meine »Ohren berührte.» So bald diese Seite berührt wird, pocht mein Herz, und meine Angst, meine Empfindlichkeit wird so groß, daß ich meine Schwäche aufdecken muß, und dagegen sollte ich mich sorgfältig und mit Entschlossenheit schützen. Diese unzusammenhängenden, mishelligen Gedanken erzeigen in mir Zweifel, und ein Schrecken in der Ungewißheit, das ich nicht aushalten kann.

---

## Zwei und zwanzigster Brief.

### Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

---

Paris, Hôtel d'Espagne, Rue Gneuvegaude
Fauxbourg St. Germain.

Der schlimmste, unglücklichste Zufall hat sich ereignet, liebe Louisa. Ihr Bruder und Frank haben sich unglücklicherweise beinahe gezankt, ohne einander zu kennen. Ich erwähnte in meinem letzten Brief einer Anwandlung von Schwindel, die ich für eine Folge der Reise halte. Ich mußte mich nach meinem Zimmer begeben, und wäre ohne Frank's Dazwischenkunft umgefallen. Ich bat ihn Laura abzuhalten, damit sie mich nicht störe; und er hatte seinen Posten als Schildwache so gut behauptet, daß er weder Laura noch irgend einen Andern in der Nähe leiden wollte. Er denkt zu oft an mich; er thut unrecht mir so viel Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken. Sir Arthur war bemüht ihn aufzusuchen, und hatte zuvor ohne mein Vorwissen Ihren Bruder benachrichtigen lassen, mit der Bitte, uns sobald als möglich zu besuchen.

Zu dieser ungelegenen Zeit eilte nun Ihr Bruder mit Sir Arthur's Zettel in der Tasche, noch ins Hotel. Er fragte nach meinem Vater? Er ist ausgegangen.

Nach mir?

Laura antwortete, daß sie mich rufen wolle.

Sie kam mit Hast, um mir die Nachricht zu bringen, wurde aber von Frank aufgehalten, der sie, meinem Wunsch gemäß, nicht vorlassen konnte. Sie kehrte um, und ihr Bruder, der sich noch einmal auf Sir Arthur's Zettel berief, war sehr verwundert, und beinahe beleidigt. Er fragte, auf wessen Befehl man sie nicht zu mir eingelassen hätte.

Sie antwortete: es sei auf Befehl des H. Frank geschehen.

Wer der H. Frank wäre?

Ein junger Gentleman (Laura wiederholte alles, was vorhergegangen war) der Sohn des Herrn Aby Henley.

Und wer der Herr Aby Henley wäre?

Der Verwalter und Gärtner des Sir Arthur; sein erster Geschäftsmann.

Verwalter und Gärtner? Der Sohn eines Gärtners ein Gentleman?

Ja, Sir. Und Sie können glauben, Sir, er ist so wohl erzogen, er hat so viele vorzügliche Eigenschaften, und wenn gleich viel besser ist, als die besten Gentlemans, so hält man ihn doch für nichts besseres, für nichts mehr, als für einen Schlag von einer Art Gentleman; er ist zwar von Geburt nicht so hoch.

Gut, sagte Ihr Bruder; zeigen Sie mich doch nur diesem Sohne des Herrn Aby, diesem eingebildeten Gentleman; oder, wie Sie ihn nennen, diesem Schlag von einer Art Gentlemann!

Laura gehorchte, und sie sagte, daß Beide sehr erstaunt waren, als sie einander zu Gesichte bekamen, aber ich halte diese Bemerkung für eine Tochter der Phantasie. So viel merke ich wohl, daß Ihr Bruder mit einigem Stolze dies Verlangen äußerte, Frank sollte das Mädchen vorlassen, um mir von seiner Ankunft Nachricht zu geben, und er wollte mir sogleich, laut dem Ansuchen des Sir Arthur, das Kompliment machen. Frank gab ihm mit Entschlossenheit eine abschlägige Antwort, und führte meine Unpäßlichkeit zum Grunde an. Unpäßlich! sagte Ihr Bruder.

Ist dieses nicht Sir Arthur's Handschrift? Ja, erwiderte Frank; aber ich versichre Sie, daß ihr nicht wohl ist, und ich fürchte sogar, wir erwecken sie durch unser Gespräch, wenn sie etwa schlafen sollte. Ich muß Sie darum bitten, Sir, sich jetzt zu entfernen.

Dieses sonderbare Ereigniß, und Frank's bestimmten Antworten, machten Ihren Bruder unwillig. Sir Arthur kam eben nach Hause, und Ihr Bruder ging auf ihn zu, ließ sich kaum Zeit zu den gewöhnlichen Höflichkeits-anreden, und fragte ihn nur, ob es auch wahr wäre, daß mir nicht wohl sey. Sir Arthur erstaunte: er wußte nichts davon! Ich hatte eine Anwandlung von Schwindel keiner Frage werth gefunden. Man schickte Laura noch einmal zu mir, um mich zu sprechen, und sie wurde noch einmal abgewiesen. Nun kamen Sir Arthur mit Ihrem Bruder zu Frank, um ihn auszufragen; er blieb fest bei seiner abschlägigen Antwort; und da endlich beide erfuhren, daß ich schwach und taumelnd bis zum Umfallen gewesen wäre, und Frank mich hätte halten müssen, so waren sie endlich beruhigt. Aber eine solche Zusammenkunft zwischen Frank und Ihrem Bruder war sehr

mißlich, insbesondere da ich eine ganz entgegengesetzte wünschte! Er wird uns aber dennoch diesen Morgen besuchen, und ich will mich bemühen, Frank's Würdigkeit in ihr wahres Licht zu setzen, und alle falsche Eindrücke zu vertilgen.

Hier will ich eine Pause machen, und, wenn ich Gelegenheit dazu finde, noch einen kurzen Brief, unter dem nemlichen Kouvert, durch die Post abschicken; das heißt: wenn ich noch etwas hinzuzusetzen finde — dieser Zufall ist sehr unglücklich, und ich scheine mir selbst dabei tadelnswerth; besonders da ich diesen Morgen wieder meine völligen Geisteskräfte habe, und alles Gefühl von Schwindel gänzlich verschwunden ist. Ich bin verdrießlich, sehr verdrießlich, aber ich kann dem Vergangenen nicht abhelfen.

A. W. St. Ives.

## Drei und zwanzigster Brief.

### Coke Clifton an Guy Fairfax.

Paris, Hôtel de l'université, près le Pont royal.

Recht gut, daß ich Dir meine Geschichte nicht in meinem letzten Schreiben erzählte; sie wäre verstümmelt worden. Ich wußte sie damals nur zur Hälfte. Sie hat sich in der sonderbarsten Verbindung von Umständen geendigt, die man kaum erdichten könnte.

Du erinnerst Dich, daß ich die Ankunft des Sir Arthur St. Ives und seiner Tochter erwähnte. Ich glaube es geschahe in der Nachschrift — und daß ich mich unmittelbar nach — Pah! Ich fange meine Geschichte bei dem verkehrten Ende an. Sie ist durchgängig ungemein sonderbar. Horch, und das Erstaunen wird Dir den Mund offen halten.

Es kann Dir nicht entgangen seyn, mit welcher Leichtigkeit Franzosen, die einander völlig fremd sind, sich in eine vertrauliche Unterredung einlassen; und in einer Viertelstunde sich so viel von ihren gegenseitigen

Verhältnissen erzählen, als ob sie schon ihr ganzes Leben hindurch mit einander bekannt wären. Ich billige diese Sitten sehr. Nur ist es freilich, wie alles Gute, mit Mißbrauch verknüpft.

Den zweiten Tag nach meiner Ankunft machte ich einen Spaziergang auf die Boulevards, weil hier ein Religionsfest gefeiert würde, und ich die guten Pariser gern in ihrer ganzen Fröhlichkeit und im Glanze sehen wollte; denn gewiß es giebt kein so munteres, wenigstens kein so ungestümes, lärmendes Volk mehr als dieses. Indem ich nun so da stand, und eine Ausstellung in Wachs von allen berühmten Spitzbuben und Schurken bewunderte, und dem Burschen an der Thür zuhörte, der ohne Unterlaß ausrief: — Aux voleurs! aux grands voleurs! — und mich mit den mörderischen Blicken der Finsterniß, den Gefängnissen, den Ketten und den Gegenständen des Schreckens ergötzte, die sie nachgeäfft hatten, so kam ein ungemein wohlgekleideter Mann, von einer eleganten Figur und einnehmenden Manier zu mir, und ließ sich sogleich in eine Unterredung mit mir ein. Ich munterte ihn zum Reden auf, weil er

mir gefiel. Wir gingen mit einander, und hatten unser Gespräch kaum fünf Minuten fortgesetzt, so wußte ich schon, wie von mir selbst (denn er schien keine Gelegenheit ergriffen zu haben) daß er der Marquis de Pally sey, und Wagen und Bediente zurückgelassen habe, weil ihm, wie mir, die Betrachtung der fröhlichen Feiertagsbürger Vergnügen machte. Er hatte mich angeredet, wie er sagte, weil er für die englische Nazion eine ganz besondere Vorliebe hat, und erkannte mich durch Gang und Betragen sogleich für einen Engländer.

Wir sprachen einige Zeit, und wenn er gleich keine feine Bemerkungen machte, so war er doch reich an Anekdoten, denen er selbst mit beigewohnt hatte, und die oft charakteristische Züge der Nazion angaben. Unter andern erzählte er mir auch, daß die Bedienten sich hier nicht selten mit den Kleidern der Herren schmücken, wenn sie diese in einer ziemlichen Entfernung glauben, ihren Titel annehmen, und sich unter der Bourgeoisie und den Fremden für Grafen, Dük's oder Prinzen ausgeben. Erst vor vierzehn Tagen, sagte er, überraschte der Marschall de R...

einen seiner Bedienten in einer ähnlichen Verkleidung, und befahl ihm aus Scherz öffentlich hinter seinen Fersen zu gehen, setzte sich dann in seinen Wagen, und der Bediente mußte in diesem glänzenden Anzuge hinten aufsteigen.

Er hatte diese Erzählung kaum geendigt, so kam eine andere Person, und fragte ihn mit einer Mine von Wichtigkeit und Ansehn, wo sein Herr wäre, was er da mache, und ähnliche Fragen mehr.

Auf alle diese Reden antwortete mein Freund mit einem Grade von Verwunderung, den aber die gefälligste und ungezwungenste Höflichkeit milderte, ohne im mindesten außer Fassung zu kommen; Sir, Sie irren sich in mir; denn ich bin überzeugt, Sie sind von zu gutem Herkommen, als daß Sie vorsätzlich beleidigen wollten.

Beleidigen! Für wen geben Sie Sich denn aus, Herr?

Mein Herr, ich bin der Marquis de Pally.

Sie der Marquis de Pally? —

Ja, Herr, Ich! —

Grober Schurke! —

Kein Edelmann erträgt solche Worte, Herr; und ich bestehe auf Genugthuung. — Hier zog mein Kamerad wirklich seinen Degen. Sein Gegner, der ihn mit unaussprechlicher Verachtung ansah, antwortete, er würde schon eine schicklichere Gelegenheit finden, und ihn nach Verdienst abprügeln.

Ich gestehe, daß ich in Erstaunen war. Ich überlegte mir einen Augenblick alles was vorgefallen war, und schloß, der Fremde sey in Irrthum; denn ich hielt es für unmöglich, daß ein Mensch sich so artig, und mit so strenger und ungezwungener Beobachtung der Schicklichkeit und Feinheit sollte betragen können, ohne ein Edelmann zu seyn. Ich hielt es darum für gut, mich ins Mittel zu schlagen, und sagte dem Beleidiger, wenn er es für gut gehalten habe zu schimpfen, so müsse er auch nun ohne Scheu Genugthuung geben —

Aber ich bitte Sie, mein Herr, sagte er, wer sind Sie denn?

Ein Gentleman, Sir, antwortete ich. —

Ja. So gut, wie Ihr Gefährte, nicht wahr? —

Du weißt, Fairfax, ich lasse eine Grob-

heit niemals ungeahndet, und hieß ihn sogleich ziehen.

Wie, Sir, auf diesem Platze? sagte er. Folgen Sie mir, wenn Sie Lust haben, Ihren Muth zu zeigen.

Sein Muth gefiel mir, und ich folgte. Ich wußte nicht einmal, was aus dem Herrn geworden war, dessen Sache ich mich angenommen hatte; denn ich sah ihn nicht mehr.

Mein Gegner führte mich durch die Straße St. honoré nach einem Platze, den du kennen wirst, nach den elysäischen Feldern. Es fing an spät zu werden, und es soll gefährlich seyn in das Gebiet der Wachen zu gerathen. Ich fürchtete eine Zusammenrottung, und wollte durchaus nicht tiefer hinein. Da er mich hartnäckig fand, so zog er, sagte aber: man wird uns stören.

Er war kein falscher Prophet, denn wir hatten kaum ein halb Dutzend Schritt gemacht, so rannte uns ein junger Mensch entgegen, den ich nach seinen Stiefeln und der ganzen Art zu urtheilen, für einen Engländer halten mußte, und schrie laut — Halt ein! Ich war ungewiß, ob nicht diese Erscheinung verabredet seyn konnte; ich redete ihn darum

englisch an, und er antwortete sehr fertig in dieser Sprache. Es war ein halsstarriger, verwegner Bursche; denn wiewohl er gezogene Degen und uns beide schon im Eifer sah, so stellte er sich doch entschlossen zwischen uns, und erklärte, wir sollten nicht fechten, und wenn wir vorrückten, würde er uns folgen.

Hier war nichts zu machen; und ich fing nun an, die Person, mit welcher ich den lächerlichen Zwist hatte, wirklich für einen Gentleman zu halten. Ich gab ihm meine Adresse, er mir die seinige, und wir gingen aus einander; er sang ein französisches Lied, und ich fluchte über die Grobheit des Engländers, der meinen Aerger nicht zu achten, und es für ein Glück zu halten schien, daß er das Blutvergießen verhindert hatte.

Erinnre Dich, daß alles dieses den Abend zuvor sich ereignete, ehe ich Dir meinen letzten Brief geschrieben hatte. Den andern Morgen endigte ich ihn, und erhielt einen Zettel an Sir Arthur St. Ives, wie schon erwähnt. Sobald ich angekleidet war, eilte ich hinweg, ging nach dem Hotel, und erkundigte mich nach dem Herrn?

Er war ausgegangen.

Nach seiner Tochter? —

Sie hatte sich auf ihr Zimmer begeben.

Ich schickte in meinem Namen. Das Mädchen ging und kam mit der Antwort zurück: Herr Frank hielte es nicht für schicklich, ihre Miß zu stören.

Jetzt rathe einmal, Fairfax, wenn Du kannst, wer der Herr Frank war! So wahr Gott lebt, es war der nemliche junge Mensch, der einen Abend zuvor dem Zweikampf so gegebietend ein Ende gemacht hatte.

Ich war wie vom Schlage getroffen! Und er erstaunte nicht minder, als er mich sah, meine Botschaft und meinen Namen hörte.

Ich fand meinen Gentleman des Morgens so dreist und so bestimmt als des Abends. Er war der Drache: komme Einer dem Vogel nahe, den er beschützt! Jason selbst hätte hier zurückbleiben müssen! Und er war so kalt als entschlossen. Ich kam mehr als einmal in die Versuchung, ihn zum Fenster hinauszuschieben.

Doch bin ich froh, daß ich mich zurückhielt; denn sobald Sir Arthur nach Hause kam, erklärten wir uns, und die junge Lady

war wirklich unpaß. Wenn ich aber an seine niedrige Geburt und Erziehung denke, (er ist der Sohn eines Gärtners) so muß ich gestehen, mir ist noch kein Bursche vorgekommen, der sich ein solches Ansehen zu geben weiß.

Sir Arthur nahm mich sehr höflich auf. Ich habe die Tochter noch nicht gesehen, aber ich erwarte eine Schönheit in ihr. Sie ist die Zierde der Grafschaft, in welcher ihr Vater seinen Sitz hat. In einer halben Stunde bin ich mit ihr zusammen; und da mir dies Geschäft und noch manches andere wohl einige Tage kosten wird, so will ich den Brief nur zusiegeln; Du mußt mit der Nachricht von ihr Geduld haben, bis die Neigung und eine ganze Fluth von Begebenheiten mich antreiben, den großen Stoff von neuem anzuspinnen.

Ich werde diesen Brief, nach Deinem Verlangen, an den Bankier in Parma richten. Vergiß nicht es mich wissen zu lassen, wenn Du in Turin angekommen bist. Dein aufrichtiger

C. Clifton.

N. S. Mein Gegner auf den elysäischen Feldern hat mir eben einen Besuch gemacht. Er ist von gutem Hause; von einer leichten, gefälligen Laune. Der Ruf hat ihn überzeugt, daß er sich in meinem Karakter geirrt hatte; und dafür war er nun bereit, mir entweder die Kehle abzuschneiden, oder Verzeihung von mir zu erhalten. Seine Gefälligkeit und glückliche Gemüthsstimmung sprach schon für ihn; und ich lachte, und antwortete, daß ich meiner Kehle zu gefallen, seine Lobrede gern anhöre, worauf wir beschlossen haben, unsre Bekanntschaft fortzusetzen, und geschworne Freunde sind.

## Vier und zwanzigster Brief.

### Anna Wenbourne St. Ives an Louisa Clifton.

Paris, Hôtel d'Espagne, Rue Gneuvegaude, Fauxbourg St. Germain.

Ich bin begierig nach meiner Louisa. Diesen Augenblick hat uns Herr Clifton verlassen, meine Liebe. Ich mache Ihnen Freude! Ja, es ist der Bruder meiner Freundin! Ich sage nicht: er ist ihr gleich, wiewohl ich nicht behaupten kann, daß er ihr weicht. Er ist ganz Seele, ganz Leben. Seine Figur ist voll Grazie, seine Sitten sind gefällig, sein Geist hat Kraft. Ich kann nach einer so kurzen Bekanntschaft nur wenig sagen; aber so viel weiß ich, daß seine Tugend und seine Irrthümer, wenn er deren hat (und wer ist von Irrthümern frei?) von keiner gemeinen, schwachen Gattung sind. Die leidige Mittelmäßigkeit ist in seinem Karakter gar nicht; und diese ist unter allen Eigenheiten die hoffnungsloseste, die unfähigste. Er gab seinem ernstlichen Verlangen, mich zu sehen, das ihm Frank verweigert hatte, den Anstrich des feinsten Kom-

pliments; er war so höflich, sich selbst einer unschicklichen Aeußerung der Ungeduld anzuklagen, mit welcher er dem ungemeinen Vergnügen entgegen sah, mich kennen zu lernen; diese schmeichelhafte Benennung gab er seinem Besuche. Wiewohl dies unsre erste Zusammenkunft war, so ließ er doch keine Zurückhaltung merken; sondern sagte mir viel Verbindliches auf eine ungezwungene Art und mit natürlicher Grazie.

Ich lenkte das Gespräch vorsetzlich auf Frank, erzählte manche Anekdote von ihm, und sprach vieles zu seinem Lobe, das auch Sir Arthur bestätigte. Ihr Bruder mit seiner heißen, thätigen Einbildungskraft nannte ihn den wahren Cerberus, und sagte, sein Mund allein reiche für drei Personen hin, für ihn, Laura und Sir Arthur. Verschiedene Bemerkungen, die er fallen ließ, zeigten eine reiche Quelle scherzender Satyre und feiner Laune.

Er lobte Frank, nachdem er unsre Erzählungen angehört hatte; aber er lobte ihn immer zugleich wegen seiner ernstlichen Widersetzlichkeit. Er schien das Gefühl nicht unterdrücken zu können, daß der Gentleman von

dem Sohne eines Verwalters keine so trockne abschlägige Antwort hätte erhalten sollen. — War dieses ein Beweis von seiner liebenswürdigen Aehnlichkeit mit meiner Freundin? — Verzeihen Sie mir, Louisa — der Ausspruch war ungerecht, daß ich nicht mit Gewißheit behaupten könne, ob er ihr nicht weichen müsse? — Aber so viel kann ich mit Gewißheit versichern, er ist keiner unsrer Alltagsmenschen.

Frank kam herein, und Ihr Bruder redete ihn mit vieler Laune, aber in einem Ton an, der ankündigte, daß jetzt ein Gentleman mit einer Art von Gentleman sprach. Ich muß gestehen, die Leichtigkeit gefiel mir, mit welcher Frank durch seine Antworten den Herrn Clifton nöthigte, die Saiten anders zu spannen. Aber ich hatte jetzt auch Gelegenheit, zu bemerken, daß die Wärme, mit welcher Ihr Bruder sich ausdrückte, sein Eifer sogleich vertraut mit uns zu werden, und das zuvorkommende Wesen, mit welchem er sich gegen mich ohne irgend einen Schein von Verlegenheit betrug, auf Frank eine, wie ich fürchte, sehr ängstliche Wirkung thaten. Hierauf muß ich Acht geben; dieser Punkt ist sehr

wichtig; ich muß mit Ernst untersuchen, und mich schnell entschließen. Ihr Bruder bestand auch sogleich darauf in dieser kurzen Zeit sich ganz unserm Vergnügen hinzugeben; uns aufzuwarten, uns die öffentlichen Gebäude, Gärten, Gemählde, und Schauspiele zu zeigen, und uns bei allen seinen Freunden einzuführen.

Und was sollen wir thun, um diese wohlgemeinte Artigkeit zu erwiedern? Müssen wir uns nicht bemühen, die wenigen Irrthümer, und wie ich hoffe, sind ihrer nur wenige, die diesem an sich so fruchtbaren, würdigen Geiste von mancher Seite ein ärmliches Ansehen geben, vollends auszujäten? — Ja, diese Handlung hat sich mir sogleich als eine meiner vollkommensten Pflichten aufgedrungen — der Versuch muß gemacht werden — Mit welcher hartnäckigen Zwistigkeit unterziehen sich die Menschen nicht jeder Gefahr, wenn das Geld, das niedrige Geld ihr vorgestecktes Ziel, ihre einzige Belohnung ist! Und für den Geist sollen wir weniger thun, für den ewigen allesvermögenden Geist?

Er ist wieder hier. Adieu. Sie werden bald wieder Nachrichten haben von Ihrer

A. W. St. Ives.

## Fünf und zwanzigster Brief.

### Coke Clifton an seine Schwester Louisa Clifton.

Paris, Hotel de l'université,
près le Pont royal.

Ich sage Dir recht vielen Dank für Deinen verbindlichen Brief, liebe Schwester. Im vollen Ernst, ich sage Dir herzlichen Dank für Deine Nachrichten; Du hast mir durch die Bekanntschaft mit Deiner Freundinn eine wesentliche Gefälligkeit erzeugt. Ich habe viele Weiber in so vielen Gegenden gesehen, aber keine war so sanft, so von Schönheit, so einnehmend! Ich hatte schon von ihr gehört, ehe ich England verließ, ihr Ruf war bis nach Italien gedrungen, und Dein Brief hatte meine Erwartung gespannt. Und doch, was war das alles? Die Vollkommenheiten und die Anmuth ihrer Person, und alle die bezaubernden Stellungen dieser himmlischen Figur, und diese holden Wangen, wenn sie zu jenem sanften Lächeln sich verziehen, der Sitz der Liebesgötter, und das ruhige Vergnügen, das in ihrem Auge schwimmt, und den um-

stralt, den sie anzublicken würdigt, alle diese Schönheiten, alle und jede spotten der glühendsten Einbildungskraft!

Denke von mir, was Du willst, liebe Louisa, ich bin überzeugt, daß ich die Weiber einigermaßen kenne. Ich habe sie zu Hause und im Auslande geprüft. Aber noch habe ich keine gefunden, die nur im mindesten mit der göttlichen Anna zu vergleichen wäre! Sie ist ohne Rückhalt, so oft, daß ihre Seele auf ihren Lippen zu schweben scheint. Aber ihre Gedanken sind so schnell, ihr Geist ist so vielumfassend, daß ich wohl einsehe, ich werde mit ihr viel länger umgehen müssen, als mit jeder andern, ehe ich sie kenne.

Nun ich Dir recht herzlich und aufrichtig für Deine Gefälligkeit gedankt habe, muß ich auch ein Paar Worte als Antwort auf Deinen Brief noch hinzusetzen.

Und so denkst Du wirklich einige weise Sentenzen bei der Hand zu haben, die wie Zauberruthen auf meine Bekehrung wirken sollen? Du bildest Dir ein, mir etwas sagen zu können, das ich nicht schon früher gehört hätte? Du könntest in allem Ernste so eitel seyn, Louisa? Sey aufrichtig! Du erkennest

an, daß ich Ströme, Seen, und Berge durchkreuzt habe; aber Du befürchtest, ich möchte mit verschloßnen Augen gereist seyn! Eine laute Zunge wird eine wunderbare Quelle des Witzes! Grobheiten und Anmaaßungen der jungen Herren nach der Mode! Wahrhaftig, meine Liebe, Du weißt die Redensarten recht geschickt zu wählen! Du könntest Deinem Bruder nicht lieben wegen Erzählungen von dem Vergnügen, das fremde Damen an ihn fanden, und er hinwiederum so gefällig war an diesen fremden Damen zu finden! Aber Du könntest in Entzückung gerathen — für einen Bruder von Deiner eignen Mache.

Denke nicht, ich sey böse darüber! Nein, nein, mein theures Mädchen; darüber bin ich lange weg! Wiewohl ich freilich über diesen außerordentlichen Bruder, den Du Dir selbst fabrizirest, herzlich lachen muß. Wenn ich in Deine hohe Gegenwart komme, und zum guten Glück Deiner erhabnen Phantasie begegne, nun! so ist mein Glück gemacht! Wenn dieses aber nicht der Fall seyn sollte, Schwester, nun so müssen wir handeln so gut als

wir können. Alles zur rechten Stunde, und in Gottes Namen. Ist das nicht ein recht artiges, weises Sentenzchen aus Worcestershire?

Ich muß vor Lachen die Feder weglegen, wenn ich mir Miß Louisa's Bruder, ganz nach ihrer eignen Weise denke. Ich sehe ihn vor ihr erscheinen: sie macht Staat, sitzt auf einem Stuhl, der sich über ein vielbeinigtes hölzernes Kreuz und zwei alten Kellerthüren nach Sitte der Vorfahren erhebt, wie eine herumreisende Schauspielerin, die in einer Scheune die Königinn macht! Er schwarz gekleidet, das Haar gar nett gekräuselt, mit glänzendem Gesicht und Schuh, den weißen Handschuh in der rechten Hand, und ein Gebetbuch, oder Epiktet's Sittenbüchlein in der linken, bespickt er sein Gespräch nicht mit französischen oder italiänischen Redensarten, sondern ganz fertig mit einem guten herausplatzenden Maul voll altgriechisch, das er zu dem Ende mit Vorbedacht angefertiget, und zusammengestoppelt hat! Dann rückt er ein Bein vor, wäscht sich den Mund, bringt die linke Hand in die Beinkleidertasche, dreht die Rechte erst in einer artigen Krümmung, erhebt endlich die Arme mit

Macht, und beginnt eine seiner gelehrten Dissertationen von wohlverdauten Grundsätzen, brennender Liebe für Wahrheit, unaufhörliche Bestrebung Vorurtheile abzuwerfen, und jetzt machen sie sich Luft in feinen Nasentönen und tragischen Rezitativen, die Ergießung der Seele, die Ströme von Gedanken, die Flammen des Genies!

Doch Du möchtest nicht gerne satyrisch seyn, artiges, bescheidenes Mädchen! Gewiß es ziemt dem Bruder, der unter der Vormundschaft seiner Schwester steht, diese freundschaftliche Schonung nachzuahmen.

Meine Fähigkeiten waren immer thätig? und ich muß Dir verzeihen, wenn Du zu viel erwartest? — Bei meiner Seele, das nenne ich komisch! Zu viel erwarten! Und es ist Gefahr dabei, daß ich Deiner Erwartung nicht gleich komme? — Ich bitte Dich, gutes Mädchen, klimpre auf Deinem Flügel herum, und sey ruhig. Schlage Dein schönes Kochbuch in Folio auf, und stille damit Deinen Durst nach Wissenschaft. Befriedige die schmachtende Sehnsucht Gutes zu thun, und bereite Latwerge, Brühen und

Kümmelfladen. Mache Aepfel ein, braue Himbeerensaft, und kandire Pomeranzenschnittchen. Studire wie man Brandschäden und Quetschungen mit Balsame heilt. Destillire magenstärkende, blähungtreibende und blutverdünnende Kräuterwasser; sympathetische Mittel gegen verrenkte, gebrochene Glieder, und gegen den Wurm am Finger. Erfinde eine Zauberkur gegen den Schlangenbiß und mache Dich berühmt. Spinne, nähe und stricke. Versammle Deinen kranken Pöbel um Dich her, spende ihm die mitleidigen Gaben, finde Deine Belohnung in einem Dich seegnenden Haufen, und Deinen Sitz unter den Heiligen.

Du siehst, Kind, ich kann so gut wie Du ermahnen; und ich will es sogar noch wortreicher, wenn ich sehe, daß Du darnach begierig bist. Ich hoffe die Undankbarkeit; Du sollst keine Gelegenheit haben, Dein finstres Maxim auf mich anzuwenden — »daß die »Sünde der Undankbarkeit schlimmer ist, als »die der Hexerei.» Du sollst Gewicht für Gewicht, Maaß für Maaß haben, liebe Kleine; ja, mein kaufmännisches Weib, und sollst noch dabei gewinnen. Brüderliche für schwesterliche Ergießungen!

Was

Was das Vorrecht des Alters betrift, so erinnere ich mich, Dich vor zwölf Jahren darin beneidet zu haben; aber jetzt gönn' ich es Dir von ganzem Herzen. Wenn Du unter Deinen wundersamen Kenntnissen auch das Geheimniß besitzest, der Zeit Stillstand gebieten zu können, und mich lehren wolltest, fünf und zwanzig Jahre alt bleiben, so will ich Dir nicht nur alle Deine unschickliche Aeußerungen, wie Du sie selbst so schicklich nennst, gern verzeihen, sondern alles Mögliche thun, was nur zu Deiner Befriedigung beitragen kann; nur kein Philosoph werden und mich mit Rüben füttern. Ja, ich will Dir erlauben, so alt zu werden, als Dir nur beliebt, Du sollst Dich des Vorrechts des Alters in seiner vollen Stärke freuen.

Zu gleicher Zeit, Schwester, dank' ich Dir noch einmal dafür, daß Du mich mit Deiner Freundin bekannt gemacht hast. Du mußt ihr ein freundschafterweckendes Tränkchen eingegeben haben; denn wahrhaftig, ich wünschte, sie hätte nur halb so viel Liebe für mich, als sie für ihre unbefleckte Louisa vorgiebt. Doch, das sind, wie ich denke, die Flammen des Genies, die Du angefacht hast, deshalb

bleibt sie immer noch ein Engel, und alles an ihr voll Grazie.

Aus Deinem zweiten Wunderthiere kann ich gar nicht klug werden; ich weiß weiter nichts von ihm, als daß er selbst eine recht gute Meinung von sich hat, und bemüht ist, allem zu widersprechen, was man von ihm gesagt hat. Er wagt sich jetzt zum erstenmale über seines Vaters Thürschwellen, und spricht so vertraut von Königreichen, Regierungen, Nationen, Sitten und andern hochklingenden Worten, als ob er Geheimschreiber in den Staaten des Königs Minos gewesen wäre, die weißen Elephanten geritten, und mit dem Dalai Lama studirt hätte! Er ist der Grosmogul der Politiker! Wissenschaften, Kenntnisse aller Art und Talente, die sind ihm alle durch Erbschaft zugefallen! Er hält sein Alleinrecht so sehr in Ehren, daß er keinem andern Menschen das mindeste abgeben will! Wäre er nicht ein Plebejer, so könnte ich Dich mit ihm verheirathet wünschen; in diesem Falle, sobald ich meine Seele nach Moralität hungrig und durstig fühlte, würde ich schon wissen, wohin ich mich zu wenden habe, und ein ganzes Maul voll mitnehmen. Wiewohl Du vielleicht nichts darin findest, daß er kein Pa=

trizier ist; wenigstens bringt mich Dein letzter Brief auf die Vermuthung.

Mißverstehe mich nur nicht. Ich meine dieses nur im Scherz. Denn ich will meine Schwester nicht so tief herabwürdigen, als wenn ich glauben könnte, daß ihr jemals ein Gedanke an irgend einen Gärtner- oder Verwaltersohn eingekommen wäre. Und wenn sie gleich in ihrer Mutter Schooß erzogen, und an den Zäunen von Worcestershire groß geworden, für gut findet, Ihrem Bruder Bücher und Lebensregeln zu geben, einem Menschen, der die Welt gesehen, und beides, Bücher und Menschen jeder Art studirt hat, so ist das mir eine unschuldige und schon verzeihliche Art von Eitelkeit. Man sollte darüber lachen, und so habe ich denn auch darüber gelacht.

Uebrigens will ich gesonnen seyn, so gut von meiner Schwester zu denken, als diese Schwester nur immer von ihrem Bruder denken mag, von ihrem gezüchtigten und sehr geduldigen, demüthigen, jüngern Bruder.

C. Clifton.

N. S. Ich habe mit der nemlichen Post meiner Mutter geantwortet. Aus dem ganzen Ton und Verlauf ihres Briefes muß ich

denken, daß sie, ehe sie sich hinsetzte um mir zu schreiben, sich von Dir aus einem Buche gegen Wildfange von Brüdern, gegen feine Gentlemans und niedrige Schurken etwas hat vorlesen lassen. Getroffen? Das muß ich Dir aber ins Ohr sagen, Schwester: ich bin keiner Person Verbindlichkeit schuldig, die gern Verdacht schöpft, oder gegen mich Verdacht hegt. Ich mache Ansprüche auf das Recht gesehen zu werden, ehe man mich verdammt, gehört, ehe man mein Urtheil spricht. Sollte man in mir nicht den Phönix finden, der mit einer so wunderseltnen, so einzigen Schwester zu wetteifern vermag, so werde ich mich alsdann freilich schämen müssen. Aber bis dahin, sollte ich denken, müsse meine Schwester geneigt seyn, mich gleich gerne weiß und schwarz zu malen. Zum Schluß muß ich noch hinzufügen und noch einmal wiederholen, wie sehr ich überzeugt bin, daß die ganze Welt der liebenswürdigen, der göttlichen Anna weichen muß, und was Du auch übrigens von mir sagen und denken magst, verleite nur Sie nicht zu dem Glauben, daß ich gegen ihre hohe Schönheit und Reitze unempfindlich bin. Eine Eingebung dieser Art würde ich niemals vergeben — niemals!

## Sechs und zwanzigster Brief.

### Sir Arthur St. Ives an Abimelech Henley.

Paris, Hotel d'Espagne, Rue Guenegaude,
Vorstadt St. Germain.

Sie können sich mein Erstaunen nicht vorstellen, ehrlicher Aby. Ist dies das berühmte Frankreich? Dies das schönste Land der Welt? Wahrlich, Aby, von Boulogne bis Paris, wenigstens von Montreuil an, habe ich keine einzige Hecke zu Gesicht bekommen! Eine ewige Allee ohne Anfang, Mittel und Ende führt durch eine todte Fläche. Wahrhaftig, Aby, ich glaube, ich werde nie wieder eine Allee leiden können. Denken Sie sich meine Angst auf dieser immerwährenden, nach der Schnur gezogenen Landstraße fahren zu müssen, ohne nur einen Augenblick etwas anders zu sehn. Keine glückliche Krümme, nicht ein einziges Hügelchen!

Ha, ich sollte König dieses Landes seyn! Was wollt' ich Verbesserungen machen! Aby! welch ein Raum von neuen Anlagen, ein Königreich! Dreihundert Millionen Livres Ein-

künfte, und eine stehende Armee von dreimal hundert tausend Mann! Wäre es ein weiser König, in der That, Abimelech, damit ließen sich Verbesserungen machen, und Gott weiß, daran fehlt's hier sehr. Was sollen die erbärmlichen, zusammengestümperten Landstraßen, mit den ewigen Ulmen besetzt?

Ich für meinen Theil versammelte alle meine Vasallen — (Unter uns, Aby, Ihr Sohn Frank, hat mir über die jetzigen europäischen Regierungen Unterricht gegeben und mir den Ursprung der Herrschaften und Lehne gezeigt. Auf meine Ehre! es ist ein verschlagner Bursche, ich wünschte nur, er wäre nicht so kurzab und positiv. Ja, und hat mich manches gelehrt, wovon ich vorher noch kein Wort gehört hatte, ob ich gleich zweimal älter bin, als er. Er konnte mir alles so an den Fingern her erzählen, daß ich ihm alles glauben mußte. Ich hatte zwar öfters von Erbeneinsetzung und heimgefallnen Gütern und Lehnen, und weiß Gott, was noch alles mehr gehört, Abimelech. Auch hört ich 'mal so blindlings ein paar Advokaten von all' dem Zeuge schwatzen — aber wie das Dings eigentlich zusammenhing, wußte ich immer nicht,

bis er mir erzählte, daß — Ei, ich hab' schon wieder vergessen, was er mir alles erzählte. So viel weiß ich, daß er mir alles ganz klar und deutlich machte. Aber, auch das muß ich sagen, er ist verflucht positiv . . . .)

Nun, Aby, wie ich sage, ich riefe alle meine Vasallen, alle meine Gutsbesitzer und Lehnsleute zusammen, und die müßten wieder ihre Unterthanen versammeln, und dann Hand an's Werk gelegt! Die sollten ebnen, jene pflanzen; diese jäten, jene graben; einige hacken, andre säen. Das ganze Land sollte mir bald der schönste Garten seyn! Nicht wahr, Aby, das ist 'n Projekt, was sich sehn läßt. *) Welch eine geschwinde Ausführung eines so großen Werks! Welch eine Veränderung der Natur! Der Gedanke schon reißt mich hin!

Neue Ideen zu Verbesserungen, Abimelech, muß man hier anzutreffen nicht erwarten. Ich vergesse in meinem ganzen Leben dies ewige Einerlei nicht! So ungleich dem abwechselungreichen Wenbourne-Hill! Sicherlich, hier

*) Der Plan ist in der That größer, als der gute Ritter wähnt, wenn ihn nur, anstatt dieses Einzelnen, eine ganze Nation auszuführen übernähme.

fände Sir Alexander eine so freie Aussicht, als er sich nur wünschen könnte, und brauchte nicht über Einschließung zu klagen. Mag der Wind blasen, woher er will, man hat ihn hier aus allen Weltgegenden. Die auf der Landstraße gepflanzten Ulmen und hin und wieder ein Fleckchen jungen Anflug ausgenommen, der, wie man mir sagt, zur Erhaltung des Wildprettes angepflanzt worden, hätte ich gewiß geglaubt, daß im ganzen Lande kein Baum zu finden wäre, wenn man mir nicht von vielen großen Waldungen erzählt hätte, die rechts und links außer meinem Gesichtskreis liegen sollten. Ich für meinen Theil weiß nicht, wohin sie sie versteckt haben, und muß also das Wort für die That nehmen, um so mehr, da wir einen Theil des Wegs im Finstern gemacht haben.

Weil ich vom Wildpret rede, Aby, so muß ich gestehn, daß die Jagdgesetze hier vortreflich befolgt werden. Hasen giebt es hier in solcher Menge, als Kaninchen in einem Gehege; die Rebhüner sind so zahm, als die Tauben auf unserm Taubenschlage, und die Fasanen möchten einem schier aus der Hand fressen. Natürlich! denn kein schurkscher Wild-

dieb kömmt ihnen zu nah. Unterstände sich's einer, ich glaube der Herr des Reviers könnte ihn den Augenblick hängen lassen, ohne Richter und Recht.

Frank erzählte mir, daß sie hier keine Juries (Geschwornen) hätten — beiläufig gesagt, seltsam genug — und wie er sagte, glaub' ich, gereicht dieß der Verfassung sehr zur Schande. Denn, wie er den Fall setzte, würd' ich's mir wohl gefallen lassen, daß mir so ein übermächtiger Prinz oder Herzog mein Eigenthum wegnähme? Sie wissen, Aby, ich bin freier Herr meines Eigenthums, und niemand soll sich unterstehen, es mir im geringsten anzutasten. Gut also! Wie kann ich's leiden, daß so ein Herzog oder Fürst mir das Meinige nimmt, und daß der Prozeß nicht durch eine Jury von Paris *), sondern durch den entschieden wird, der das schönste Weib seine Sachen führen lassen, dieser und den Richtern das meiste bezahlen kann? So ist hier die Mode, wie Frank mir versicherte. Nein wahrhaftig,

*) Jury werden in England die Geschwornen genannt die bei einer jeden Rechtssache gewählt werden, nach Abhörung der Zeugen ihr Urtheil dem Gericht vorzulegen.

das ist arg, sehr arg, und bedarf, — wie er meint — einer Abänderung.

Die Jagdgesetze aber, wie ich sage, Aby, die Jagdgesetze sind hier herrlich eingeprägt, und die armen Galgenschwengel werden schön in Zaum gehalten. Und so ists Recht, Aby, denn was Sie oft selbst zu sagen pflegten: der Mensch ist immer nur das, was er zu seyn verdient, ist gewiß in mancher Rücksicht sehr wahr. Ein Edelmann von alter Familie und Vermögen, ja der ist ein Edelmann, und kein übermüthiger Bettler muß sich unterstehen, ihm ins Gesicht zu sehen, ohne seine Erlaubniß. Das muß ich sagen, Sie, ehrlicher Aby, haben immer ein feines Gefühl von Schicklichkeit hierinnen gehabt, und haben Ihren Vortheil dabei gefunden, wie Sie selbst sehen. Jammerschade, daß Sie Ihren Sohn, aus dem Sie einen so geschickten jungen Mann gemacht, nicht auch etwas von dem richtigen Gefühl in diesem Punkt beigebracht haben. Er widerspricht zu oft und hat eine viel zu große Einbildungskraft von sich selbst.

Lassen Sie mich ja alles ganz, genau und umständlich wissen, Aby, was Sie während meiner Abwesenheit thun.

Vorzüglich erzählen Sie mir, wie weit es mit der Arbeit ist, und bemerken Sie genau in jedem Briefe, den ich von Ihnen erhalte, wie weit Sie gerade damals gewesen sind. Ich weiß, ich habe nicht nöthig, Sie zu ermuntern, daß Sie die faulen Schelme, die Tagelöhner brav antreiben, denn ich kenne keinen Menschen, der dies besser verstünde. Und doch ist's erstaunlich, Aby, was mir die Sache schon für Geld kostet. Aber Sie sind mein guter, ehrlicher Gehülfe, und die Leute haben wahrhaftig Wunder gethan unter meiner Anführung und Ihrer Aufsicht.

Ich wünsche nicht, daß gerade jetzt ein Brief für mich kommen möge. Ja der Bediente würd' es gleich wissen, vorzüglich hier, wo die ganze Stadt aus Schweitzern zu bestehen scheint. Man sollte glauben, das Volk hätte in der Welt nichts anders zu thun, als zu klatschen. Im Hause, auf der Straße, auf dem Felde, Morgens, Mittags und Abends, im Gehen, im Stehen und im Sitzen, niemals können sie den Mund halten. Es ist weiß Gott ein Wunder, daß sie nicht auch im Schlaf plappern. — Also setzen Sie nur auf Ihren Brief: abzugeben im Caffé-Conti.

— Doch ich halt' es für besser, zur Hebung aller Mißverständnisse Ihnen lieber meine volle Addresse herzusetzen, und tragen Sie ums Himmelswillen Sorge genau nachzuschreiben, lieber Aby, weil sonst schreckliche Dinge daraus entstehen könnten. Ich habe zwar gehört, daß viele von diesem französischen Volke herzlich unwissend wären, aber ich glaube dennoch, daß sie teufelmäßig listig sind. Alle Wetter! Sie sind mit der Antwort da, ehe sie die Frage gehört haben. Und was noch seltsamer ist, so sind diese Antworten bisweilen so passend, als wenn sie vollkommen die Meinung des Andern gewußt hätten. Wahrhaftig, hab' ich oft bei mir selbst gedacht, es ist doch Schade, daß das armseelige Volk so witzig ist, und so wenig gesunden Menschenverstand hat.

Meine Addresse ist folgende;

A Monsieur Monsieur le Chevalier de St. Ives, Baronet Anglois, au Café-Conti, vis à vis le Pont Neuf, Quai Conti, à Paris.

Und so, mein lieber Abimelech, verbleib' ich u. s. w.

## Sieben und zwanzigster Brief.

### Frank Henley an Oliver Trenchard.

Paris, Hôtel d'Espagne, Rue Guenegaude, Fauxbourg St. Germain.

Die schwarzen Ahndungen meiner Seele sind in Erfüllung gekommen, Oliver! Ich bin hart getroffen! Das Phantom, das ich fürchtete, ist erschienen, stürmt auf mich los, und alle Uebel, die ich prophezeihte, und noch weit mehr, schlagen über meinem Haupte zusammen, und machen mich vergehen!

Dieser Bruder der Louisa! Nichts kann seltsamer seyn! Der nemliche, den ich in den elysäischen Feldern vom Fechten abhielt! er, er ist es! Dieser nemliche Clifton, denn Clifton hieß der Fechtende, war hier, ist hier, geht nicht von hier weg. Sein Anblick heftete mich an den Boden! Er kam dieses zweytemal auf die sonderbarste, ungestümste Weise zu mir; ich hatte Dir eben meinen letzten Brief geschickt, und saß als Hüter eines Schatzes, von dem mir hirnlose Träumereien vorspiegelten, daß er einst der meinige

seyn würde! Er stutzte, da er mich sah; nichts Liebreiches, nichts an das Herz Dringendes in Gestalt und Anrede; nichts als gebieterische Fragen. Wer ich wäre! Mit welchem Rechte ich die Kammerfrau der jungen Lady nicht vorlassen wollte, um sie zu benachrichtigen, daß er ihr seine Hochachtung bezeigen wolle? Er! — Da er einen Brief von Sir Arthur habe, hieher eingeladen sey! — Ob ich mich solchen Befehlen widersetzen könnte? Noch einmal, wer ich wäre! — Oliver, er ist ein stolzer junger Mensch; heftig, widersetzlich, und anmaßend; glaube mir, so wird er sich zeigen.

Was meine ich? Warum fürchte ich ihn? Wie! Ein Sklave der Furcht? Warum fühle ich in meinem Herzen die Neigung Uebles von ihm zu denken? Suche ich ihn herabzuwürdigen? Sie hat verschiedenemale seiner erwähnt; hat mit einer Art von Ungeduld erwartet, daß er ihrer Louisa gleiche; hat die Hoffnung geäußert, daß wir beide Freunde würden. »Sollte ich nicht das nemliche hoffen?» Oliver, sie hat mich gemartert! Sie ist lauter Wohlwollen; aber sie hat mich auf die Folter gespannt!

Ich muß meiner Leidenschaft nicht so sehr nachgeben: die Handlung ist strafbar. Ich habe zu sehr auf die schmeichelhaften Träume der Begierde gehorcht. Doch was ist zu thun? — Wie zu handeln? — Soll ich so zahm das Feld verlassen, sobald sich ein Gegner zeigt; aus Feigheit mich in mich selbst zurückziehen, und wie ein Verzagter Ansprüche aufgeben, ehe ich es gewagt habe, sie auszusprechen? Nein. Ich bin mir selbst eben so gut Gerechtigkeit schuldig, als jedem andern. Verdient er in Wahrheit den Vorzug, nun so mag er auch vorgezogen werden. Ich will mich freuen. —— Ja, Oliver, ich will. —— Wer ein Sklave der Leidenschaft ist, verdient keinen Platz in Anna's edler Seele.

Aber dieser Mann ist mir nicht überlegen; das fühle ich, Oliver, er ist es nicht; und es ziemt mir, mein Recht geltend zu machen. Ja, sein Stolz ist Aufforderung genug — Oliver, ich empfinde, wie sehr ich Unrecht habe; aber ich will die Zeile nicht auslöschen. Sie mag stehen bleiben zur ewigen Erinnerung. Wer seine Fehler beschönigen will, der will sie verstecken.

Die Angst meines Herzens ist unglaublich

groß, und die Quaal, welche in der Ueberzeugung liegt, was für Schwäche und Irrthum durch diese Angst hervorgebracht wird, ist noch unerträglicher. Ich muß mich zum Nachdenken bringen; zum strengen Nachdenken. Ich muß Recht und Unrecht untersuchen, und die Vernunft soll herrschend bleiben. Sage mir Deine Gedanken; offen und redlich; überzeuge Dich, daß Du so mit mir umgehst; denn ich habe Dich manchmal in Verdacht, daß Du zu liebreich bist, zu partheiisch für Deinen Freund. Züchtige die Vergehungen meines Herzens, sobald Du sie gewahr wirst; oder ich werde einst Dein eigner Ankläger. Ich bin misvergnügt, Oliver: wo giebt es ein gewisseres Merkmal, daß ich Unrecht thue? — Ich falle Dir zur Last — Ich bitte Dich, vergieb mir, aber vergiß nicht mir beizustehen.

F. Henley.

N. S. Er — (Ich meine Louisa's Bruder; denn ich denke in diesen Tagen nur an einen Er, und eine Sie) Er hat noch gar nicht an unsre erste Zusammenkunft gedacht; und Du kannst denken, Oliver, wenn er es

für gut hält zu schweigen, so werde ich nicht reden. Nicht, als ob ich voraussetzte, daß er den Zweikampf für schimpflich hält. Ich habe mich erkundigt, ob sie seitdem wieder an einander gerathen sind; denn ich fürchtete sehr, die Helden würden ihren halsbrechenden Gang nur verschoben haben. Da ich aber von keinem solchen Vorfalle höre, und Herr Clifton sich immer hier befindet, so hoffe ich das Werkzeug gewesen zu seyn, das dieser ungereimten strafbaren Handlung zuvorkam. Die Thorheiten der Menschen sind kaum begreiflich! und was bin ich? Kann ich mich für weise halten? Oliver, meine Leidenschaften sind gegen mich gerückt; es ist ein gewaltiger Kampf; ich rufe Dich; untersuche Du und hilf der Sache der Wahrheit auf!

## Acht und zwanzigster Brief.

### Coke Clifton an Gay Fairfax in Venedig.

Paris, Hôtel de l'université.

Ich habe es gefunden, Fairfax! das Einzige! die Perle der Perlen! das unschätzbare Kleinod! Die Welt faßt nur Eines! — Und was? — Ein Weib! das Weib, von dem ich Dir sagte! — Anna St. Ives! — Du hast die Venus von Medicis gesehen? — Pah! Stein! — unbeseelter Marmor! — Aber sie! — Ihr bloßer Anblick ist die Höhe der Wollust! Das reine, ätherische Blut siehst Du auf und nieder wallen! wie es die feine Haut durchscheint, und ihr die sanfte Farbenmischung giebt! — —

Und nun dieses Ebenmaaß, diese Bewegung, diese Grazie ist von keinem Bildhauer, Maler und Dichter je so dargestellt worden! Die Begierde schmachtet, sie anzuschauen! Alle Leidenschaften sind in Aufruhr, und die bloße Freude sie zu sehen, überwiegt die höchste Gunst jeder andern ihres Geschlechts!

Denke nicht: »der ist in seiner wahren Höhe.« Alles was ich sage, alles was Du Dir einbilden kannst, ist noch weit hinter der Wirklichkeit zurück.

Und wie wenig gleicht ihre Sanftmuth, ihr ganzes Wesen den lächerlichen Künsten, der faden List ihres Geschlechts! Ihr Herz ist so offen, als ihre Stellung frei; ihre Gedanken strömen ohne Furcht nach ihren Lippen. Originelle Ideen, mit so ausgesuchten Worten dargestellt, mit so glücklicher Wendung, daß sie Erstaunen und Vergnügen gewähren; eine Stärke und ein Glanz der Einbildungskraft, die jeder Gränze spotten; ein Witz so schnell und treffend wie ein Wetterstral, der den Gegner überrascht und verzehrt; diese und tausend andere unbeschreibliche Vortrefflichkeiten sind ihr Eigenthum.

Ich liebe sie — Liebe? — — Ich bete sie an! Ja — — Wundre Dich nicht — — bis zur Raserei und Heirath! — — Weg mit allem, was ich sonst sagte, dachte, meine Seele ist verändert. Ich habe eine Vollkommenheit entdeckt, an deren Möglichkeit ich nicht glaubte. Ich entsage meinen vormaligen Meinungen; die auf das ganze Ge-

schlecht angewandt, Aberglaube waren, aber auf sie — Lästerung.

Ich möchte nicht gerne zu schnell zu Werke gehen; noch habe ich keinen eigentlichen Antrag gethan. Aber kann ich mein Wesen ändern und mich jeder Vertraulichkeit enthalten? Nein wahrhaftig nicht. Und wie nimmt man diese Vertraulichkeit auf? Mit alle der ungezwungenen Freimüthigkeit, die mich nicht mißverstehen, die mir zuvorkommen will, die Hoffnung nährt, mir Aussichten zu einer Glückseeligkeit gewährt, welche kein Sterblicher je verdienen kann.

Sie ist lauter Wohlwollen! Ja sie ist es im Uebermaaß. Da ist der junge Knabe; der Aufschößling, der nemliche, der an jenem Abend auf uns lossprang, und mit Pindarischen Tönen auf den elysäischen Feldern herumhüpfte; unser wahrer Stubendiener; dieser Bursche hat sich in ihre Gunst unglaublich eingeschmeichelt, und ihre Herzensgüte verleitet sie ihm zu begegnen, als ob er ein Gentleman wäre.

Der junge Mensch hat manches Talent, einige Ideen; wenigstens macht er viel Worte. Aber seine Anmaßung ist unerträglich. Er

trägt kein Bedenken sich in ein Gespräch mit mir, Sir Arthur, oder gar mit der englischen Anna einzulassen! Er wirft sich sogar zum Verbesserer auf, und zeigt durch eine eben nicht feine Manier, wie sehr er auf eine Ueberlegenheit an Verstand und Weisheit Ansprüche macht. Und doch war er in seinem ganzen Leben nicht so lange von seiner Heimath entfernt, als er jetzt ist; hat nichts gesehen, aber ein paar Bücher gelesen, und es ist ihm vergönnt worden, mit dieser allesdurchsehenden Gottheit umzugehen.

Ich kann es nicht leugnen. Der Pädagoge überrascht mich bisweilen durch die Neuheit seiner Meinungen; aber sie sind übertrieben. Ich habe mich öfter als mir ziemte, herabgelassen, ihn auf seinen überspannten und paradoxen Begriff aufmerksam zu machen. Er ist immer mit Festigkeit bei seiner Denkungsart geblieben, mit einer Art von Zusammenhang, der mich in Erstaunen setzte; er wußte sie sogar wahrscheinlich zu machen.

Aber seiner Hartnäckigkeit ganz ungerechnet, ist die überlaute, halbtrunkene Geschwätzigkeit des Burschen höchst beleidigend. Er erkennt keinen Obern. Er steht so gerade, und

spricht mit so weniger Verlegenheit und so laut, wie die Ersten unter uns; er wagt ganz dreist die Behauptung, daß Reichthum, Rang und Geburt keinen Anspruch auf Hochachtung haben. Ich habe ihn schon einen Bart kaufen wollen, wenn er etwa ein heidnischer Philosoph werden will. Ich habe ihn in der That verschiedene male lächerlich gemacht; aber umsonst; er hat immer eine Antwort in Bereitschaft, und besitzt in der Art von Grobheit eine Unerschrockenheit ohne Gränze.

Aus einigen Anekdoten, die man von ihm erzählt, schließe ich, daß es ihm nicht an persönlichen Muth fehlt; aber deshalb darf er keinen Gentleman züchtigen wollen. Auf geringe Beschimpfungen, die mir seinen kalten schneidenden Antworten bisweilen abgenöthigt haben, scheint er nicht zu achten. Seine Beredsamkeit hat er immer bei der Hand, beißend, trocken und passend; und oft ist es eine verdammt grobe Beredsamkeit.

Der Ungereimtheit seiner Behauptungen läßt sich nichts an die Seite setzen, als die Unverschämtheit, mit welcher er nicht davon abgeht. Unter den lächerlichsten seiner soge-

nannten ersten Grundsätze ist der von Gleichheit unter den Menschen. Er ist Einer von euren Naturstandsmenschen! wahrhaftig! Sein Oberer? Wer wäre das? Auf welcher stolzen Höhe ist der zu finden? Auf einem italiänischen Berge, oder auf dem Piko di Teneriffa? Gewiß in keiner niedern Gegend! Wie! war er nicht der Esel, der zu Bileam sprach? und ist er nicht jetzt Mufti bei den Mauleseln? Sogleich, wenns ihm beliebt! Wer darf ihn sein Vorrecht nehmen? Er stammt von Adam ab; von der Zeit, wo die Welt aus lauter jungen gesunden Burschen bestand! Der Wilde, der Bewohner der Wüsteneien, das ist sein wahrer Freiheitsbruder, und der Orang-Outang — sein Geschwisterkind. Ein Lord ist eine Gans, Affe; ein Herzog ein Pickelhäring; und ein König ein närrischer Thomas. Sein Name ist Mensch!

Ferner: das Eigenthum ist eine traurige Farße; laut seinem allerhöchsten Willen muß er Pfirsichen essen; wer sie gezogen hat? das kümmert ihn nicht. Der zweite Alexander, das ist e r; ihn gehört die ganze Welt. Ja er will auch herrschen; denn er versteht's am

besten! Wer wäre so unfehlbar als er? Gesetze verfassen, vorschreiben, die Menschen belehren? Kleinigkeit! Ob Goliath eine Wallnuß aufknacken kann?

Alle Argumente bestehen in Verlangen und Besitzen; was er fordert, daß mußt Du ihm scheffelweise zuwerfen, und noch eine gute Hand voll drüber, versteht sich. Ich gestehe gern, ich glaubte sonst etwas zu wissen; aber nein, ich muß meine Fibel wieder vorsuchen.

Ein Gleichniß ist Ketzerei. Die Schlüsse aus Analogie streiche nur gleich in Deiner Logik weg! Und ein »Das weiß ich nicht» ist Lästerung; denn damit löst man kein Problem. Der Witz ist eine eitle Puppe, die nur schimmern und hüpfen kann. Dies mächtige Bollwerk der Weisheit kann nicht durch solche Schrotkügelchen und Windbüchsen bestürmt werden. Er macht Dir einen Wind vor, der zwanzig Mühlen in Bewegung setzen könnte, wenn er beweisen will, daß ein Apfel keine Eierschale ist, und daß das Wort homo eine Gans, wie Griechisch klinge. Der alte dumme Scotus war nur ein Schulknabe gegen ihn. Ich gestehe, er hat mich manch ein-

mal durch seine Spitzfindigkeiten, wie verblüfft — Pah! — Man tödtet nur Zeit und Worte, wenn man mit ihm spricht.

Meine Schwester steht in Briefwechsel mit meiner neuen Göttin. Ich hielt es für dienlich, ihr ein Paar artige Hiebe zu geben, wegen einen Brief, den sie mir schrieb, und dessen ich in meinem ersten Schreiben aus Paris bereits erwähnte, worin sie mir ihre Ueberlegenheit nicht nur deutlich zu verstehen gab, und mir merken ließ, wie glücklich sich die Welt schätzen müßte, wenn ich mich als ein Phönix zeigen könnte, so vollkommen, wie sie selbst nur ist. Sie hat die Züchtigung reichlich verdient; und doch wünschte ich jetzt, ich hätte es lieber bleiben lassen; denn, wenn sie die Rachgier ihres Geschlechts geerbt hat, so kann sie mich bei meiner empfindlichsten Seite angreifen. Nie war ein Weib dem andern so ergeben, als Anna St. Ives der Louisa. Jede andre Frau würde ich einer übertriebenen Affektazion beschuldigen; aber diese kann in den Verdacht nicht kommen; ihr ganzes Wesen ist ihr so eigenthümlich; und sie sucht so wenig den mindesten Schein von Kraft oder Stärke des Karakters, daß

man ihren ächten Werth nicht verkennen kann.

Ich war schon zwei oder dreimal geneigt, an Louisa zu schreiben und sie um Verzeihung zu bitten. Aber nein; das läßt der Stolz nicht zu. Sie darf sich nicht offen als eine Feindinn zeigen. Sie kann schleichend zu Werke gehen, und untergraben; aber ich darf so ziemlich meinen eignen Einfluß auf Anna vertrauen. Sie ist nicht blind. Sie fühlt und erkennt am ersten das höhere Verdienst; und ich denke wohl, daß ich von keinem Weibe eine abschlägige Antwort erhalten darf, um deren Hand ich für mich selbst anhalte.

Eine von Anna's größten Vollkommenheiten in Rücksicht meiner ist die bereitwillige Hochachtung, welche sie für mich hat, und ihre Sinne für die Eigenschaften, die ich mich zu besitzen schmeichle. Noch hat mir kein Weib mit erzwungner Verächtlichkeit begegnet, die nicht am Ende ihre Koketterie bereuen mußte.

Es ist wahr, Anna hat mich zuweilen piquirt, indem sie mich mehr meiner Schwester, als meinethalben zu schätzen schien. Ich wollte

schon ausrufen: Die Verstellung ist doch vom Weibe unzertrennlich. Aber ihr ganzes Wesen ist der Heuchelei so unähnlich. Noch habe ich in meinem Leben keine Verachtung und keine Geringschätzung verschmerzt. Ich kenne kein köstlicheres Gefühl als eine Beschimpfung, oder ein angethanes Unrecht bestrafen; es ist in unsrer Natur gegründet.

Der junge Knabe, von dem ich Dir so viel vorgeschwatzt habe, (sein Name ist Frank Henley) läugnet dieses; und sagt: was die Welt Natur nennt, das sey eine Angewohnheit. Er fügte sogar mit einem, wie mir vorkam, sehr beleidigenden Tone hinzu; es sey manchem Menschen eben so natürlich, oder nach seinem Sinne eben so sehr zur Gewohnheit, zu verzeihen, und das Gute der Leute selbst aufzusuchen, von welchen er beleidigt worden, als manchem Andern das Gefühl und die Vollstreckung der Rache. Aber, wie schon gesagt, er strebt immer nach beleidigender Ueberlegenheit. Du kannst denken, daß ich nicht ermangle, ihn bei jeder Gelegenheit zu demüthigen. Doch nein! Ihn demüthigen in der That? Ihm siedendes Eis zeigen! einen Wallfisch in eine Austerschale stecken!

den Berg Kaukasus in eine Wurst einnähen. Das kannst Du alles. Nur denke nicht, daß Du ihn bewegst. Den rechtmäßigen Sohn von Kato's ältesten Bastaar, ihn! ihn, den versteinerten Possidomus, den uns das Alterthum zum Glück aufbewahrt hat!

Noch Eines setzt mich mehr in Erstaunen, als alles bisher Erwähnte. Fluche mir, Fairfax, wenn es nicht wahr ist! Gott verdamme den Buben! aber er hat wahrhaftig die Unverschämtheit, Anna St. Ives zu lieben! Ja, er trotzt nur, verhöhnt mich, und in dem unausstehlichen, schäumenden Aufbrausen seiner Eitelkeit beredet er sich, daß er auf mich herabsieht!

Ich muß aufhören, denn ich brauche mehr als gewöhnliche Geduld bei der Erinnerung an seinen unerträglichen Uebermuth; und ich weiß nicht, was mich berechtigt, Dich mit armseeligen Streitigkeiten zwischen mir und einen pöbelhaften Pedanten, und mit einer noch armseligern Eifersucht zu plagen. Aber er mag sich vorsehen! Hat er wirklich die Dummdreistigkeit, sich mir in den Weg zu stellen, so will ich ihn augenblicklich in sein ursprüngliches Nichts zurückschieben.

Ich schone ihn nur, weil er listig genug war, sich zu einen so großen Günstling zu machen.

Der ganze Brief muß dir stockdumm scheinen, Fairfax. Weißt Du was? bezahle mich mit eigner Münze.

Coke Clifton.

## Neun und zwanzigster Brief.

### Louisa Clifton an Coke Clifton.

Rose Bank.

Ich schreibe Dir Antwort auf Dein letztes Schreiben, lieber Bruder, um Dich nicht durch Nachlässigkeit in Deinem Irrthum zu bestärken. Dein Brief zeigt, daß Du Deine Schwester für eitel, anmaßend und roh hältst; und da Du so denkst, so tadle ich Dich gewiß nicht, daß Du mir Deine Gedanken mittheilst.

Aber aufrichtig muß ich sagen, lieber Bruder, ich meine damit nicht, daß Du sie auf die beste Art ausgedrückt hast, das war gewiß nicht der Weg mich zu bessern. Du hattest nur die Absicht mich zu demüthigen; Du hast satyrisch seyn wollen; und Dein Verfahren hat seinen Endzweck nicht verfehlt. Darüber freue ich mich herzlich. Hättest Du bloß den Willen gezeigt, und Mangel an Kraft ihn auszuführen, so würde ich herzlich traurig darüber gewesen seyn. Wo Geist ist,

da liegt auch der Stoff, von welchem man alles hoffen kann. Du wirst mich gewiß wieder abstrafen; denn ich erhebe mich, nach Deinem Ausdrucke, zu dem Erhabenen. Aber ich will meine Gedanken ohne Furcht niederschreiben; und ich werde hoffentlich geduldig zuhören, wenn sie Tadel verdienen. Habe ich gesündigt, so lag die Schuld an dem eifrigen Wunsch in meinem Bruder einen der vortreflichsten und besten Menschen zu finden; und die Kraft, welche er darauf verwendet hat, mir Vorwürfe zu machen, hat mich mehr gefreut, als es alle die langweiligen Zärtlichkeitsversicherungen gethan haben würden, wobei man viel Worte macht, und weder Gefühl, noch Geist, noch Seele zeigt.

Die Schlußsentenz Deines Briefes warnt mich, Dich bei meiner Freundin nicht herabzusetzen. Ich muß ohne Rückhalt sprechen, Bruder. Du fühlst, daß Deine erste Empfindung nach dem Empfang eines solchen Briefes, Rache gewesen wäre. Ich hoffe, sie wird nicht lange gewährt haben. Ich werde auf das Bereitwilligste und Wärmste alles Gute wiederholen, das ich von meinem Bruder weiß; aber ich werde weder verheelen, was

gesagt werden muß, noch sagen, was ich nicht weiß. Ich darf voraussetzen, daß er mich keiner Zweizüngigkeit fähig glaubt.

Lebe wohl, lieber Bruder, und glaube mich Deine Dich ewig liebende.

L. Clifton.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

111 / 177 / 202

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holcroft, Thomas, 1745-1809

Anna St. Ives

Bd.: 1

Berlin (1792)

P.o.angl. 350-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748787-7
VD18 80380212-001